

N° 8. IV. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M.

WENER MONAT



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis:

	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich:	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband	Bierteljährig fl. 2.25 = Preis. 4.50 = 801. r. = 1 Doll.		
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Preis. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I. Schottengasse 1.



Zur Nachricht!

Der im Boudoir erscheinende Roman „Wer?“ begann im Heft vom 1. October. Neu eintretenden Abonnentinnen kann das Quartal October — December (das erste Quartal des laufenden Jahres), zum Preise von 1 fl. 50 — 2 M. 50 nachgeliefert werden; auch steht denselben auf Wunsch der Anfang des Romanes allein in Separat-Abzügen gratis zur Verfügung.



WIENER MODE

15. Jänner 1891.

Das über Erwarten glänzende Ergebnis der Preisconcurrenz, der Bericht über die Ausstellung der eingesandten Gegenstände und den Besuch der Frau Kronprinzessin-Witwe und die Liste der preisgekrönten Aussteller befanden sich in Heft 7 vom 1. Jänner. In einem der nächsten Hefte beginnen wir mit der Darstellung der besten Arbeiten und werden ebenfalls das künstlerisch ausgeführte Diplom, welches den mit Preisen oder Medaillen ausgezeichneten Damen als Erinnerungsblatt gewidmet wurde, den Leserinnen bildlich vorführen.

Vom Kunstgewerbe.

Von Otto Pröschmann.

Vergleichlich in den letzten Decennien eine lobenswerthe Bewegung zur Hebung des Kunstgewerbes gezeigt hat und in letzter Zeit recht tüchtige Leistungen auf diesem Gebiete, namentlich in den Großstädten, zu verzeichnen sind, so bedarf es doch noch jahrelanger Bemühungen, bis unser Volk im Allgemeinen wieder den leider verloren gegangenen künstlerischen Wohlstand sich angeeignet haben wird, bis wir wieder die Höhe der Kunst und des Kunstgewerbes in früheren Jahrhunderten erreicht haben werden: der klassischen griechisch-römischen, der romanischen und der gotischen Periode, der Zeit der Renaissance, des Barockstils und des Rococo. Erst aller Perioden, in welchen Kunst und Kunstgewerbe ein- gleichmäßig und gleichmäßig entwickelt neben einander hergingen. Noch manches Jahr wird dahingehen, bevor all die falschen Auffassungen, die verkehrten Richtungen wieder beseitigt sein werden, welche in der Zeit der mißverstandenen Kunst im Gewerbe sich eingebürgert haben. Beschleunigt kann das langsame Fortschreiten nur werden, wenn Producent und Consument mit vereinten Kräften sich die Hebung des Kunstgewerbes angelegen sein lassen. Vor Allem sind es die Frauen, welche im Hause und in der Familie den Sinn und den Geschmack für die Schönheit der Formen zu pflegen haben. Ja, es war eine herrliche Zeit für's Kunstgewerbe, die Zeit, als noch die Kunst und das Gewerbe Hand in Hand gingen, als der Künstler sich nicht schämte, alles auf das Handwerk Bezügliche anzufertigen, als der Maler, wenn es bestellt wurde, z. B. eben so gut Gefäße bemalte, wie er Bilder entwarf und ausführte. Dieses Zusammengehen von Kunst und Handwerk war es aber auch, welches das Kunstgewerbe zu so herrlicher Blüthe führte. Zum großen Nachtheil für's Kunstgewerbe blieb



Nr. 1. Theaterrolle auf Sammt.

dies aber nicht so. In der Renaissance-Periode bereits treten die einzelnen Künstler selbstständig schaffend hervor. Gewaltige Künstlergestalten, berühmte Meister, die Genossen der Fürsten, traten aus der Sphäre des Handwerks heraus; ja es bildete sich eine Kluft zwischen diesem und der Kunst. Damit aber waren dem Handwerk die Spitzen genommen; einigermaßen füllte sich die Lücke wieder aus, indem die Künstler Entwürfe für das Handwerk lieferten. Solche Musterzeichnungen berühmter Meister haben wir in den sogenannten Ornamentbüchern, welche in neuerer Zeit mit den größten Opfern gesammelt und zur Hebung des Kunstgewerbes vervielfältigt wurden. Im sechzehnten Jahrhundert waren es in Italien und Deutschland, im siebenzehnten noch in Deutschland, Holland und Belgien berühmte Maler, welche derartige Zeichnungen für das Kunstgewerbe anfertigten; im achtzehnten Jahrhundert, in Folge des politischen Uebergewichts Frankreichs, lieferten besonders die großen französischen Architekten solche Musterblätter. Diese Musterzeichnungen waren aber keineswegs genau nachzuarbeitende Vorlagen, sondern nur Skizzen, welche die Ideen angaben, von welchen der Producent entnahm, was ihm paßte, und was er brauchen konnte. Die Bearbeitung des Entwurfes war ganz seine Sache. Auch für die Textil-Industrie waren derartige Zeichnungen vorhanden, wovon unter Anderen die noch zahlreich vorhandenen Gobelinnuster Zeugniß geben. So blieb es bis zum neunzehnten Jahrhundert, dessen Anfang in politischer und ökonomischer Beziehung höchst traurig war. Die französische Revolution hatte den Respect vor jeder gesellschaftlichen Ordnung zerstört. Es folgten die großen napoleonischen Kriege. Diese Kriege, als solche, waren es aber nicht allein, welche hemmend auf's Kunstgewerbe einwirkten; schlimmer war es, daß zu der Zeit eine Art von principieller Vernichtung der Kunst eintrat, welche sich nicht nur auf die Personen, sondern auch auf die Formen, in denen dieses ancien régime sich widerspiegelte, erstreckte. Man wollte zurück zur altrömischen, republikanischen Einfachheit. In dieser anfangs absichtlichen Verarmung kam dann auch bald die wirkliche. Erst in den Zwanziger-Jahren versuchte man die Architektur durch Zuhilfenahme der griechischen Kunst wieder zu heben; es kam Schinkel mit seinen Bauten und Entwürfen. Zu gleicher Zeit fast fing auch die Malerei an, sich wieder empor zu rufen; nur das Kunsthandwerk blieb vollständig darnieder. Auch dieses hätte sich wieder gehoben, wenn nicht die Dampfmaschine und der große Fabriks-Betrieb dazwischen getreten, wenn nicht die Handarbeit durch die Maschinenarbeit in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Auf dem Gebiete der Textil-Industrie zeigte sich dies weniger, als in der Möbel-, Metall- und in den anderen ähnlichen Industrien. Hier machten sich die Maschinen so fühlbar, daß wir ein Sinken dieser Industrie seit Einführung der Maschinen zu con-



statiren haben, und so erfreulich die durch die Letzteren erzielten Errungenschaften sind, eine Erkrankung des Kunstgewerbes läßt sich deshalb doch nicht wegleugnen. — An die Stelle des bisherigen Handbetriebes trat jetzt die Massen-Erzeugung, wodurch allerdings auch den weniger Bemittelten dasjenige zugänglich wurde, was früher nur die Reichen erwerben konnten. So gewann das Kunstgewerbe zwar an Breite, verlor aber bedeutend an Tiefe. Früher wurde beispielsweise ein ornamentirter Teller mit der Hand bemalt, wodurch die Möglichkeit einer immer fortschreitenden Verbesserung und Vervollkommnung vorhanden war. Es blieb dabei für eine, wenn auch noch so bescheidene und individuelle und darum auch künstlerische Thätigkeit Raum; der betreffende Arbeiter war bei jedem Teller mit dem besten Theile seines Geistes thätig. Im Fabriks-Betriebe dagegen wird der Teller einmal gezeichnet und dann hunderte Male mechanisch vervielfältigt. Mit der Kunst hat der Arbeiter hier gar nichts zu thun, ja, er ist schließlich selbst nur ein Theil der Maschine. Von eigentlicher Geistesthätigkeit kann keine Rede mehr sein; jede Möglichkeit künstlerischer Fortbildung ist ausgeschlossen. Dazu veränderte man nicht nur, sondern verschlechterte auch den Maschinen zu Liebe die Formen. Auffallender ist der Einfluß der Maschinen auf dem Gebiete der Metall-Industrie. Derjenige, welcher z. B. früher einen silbernen Teller arbeitete, war sich der künstlerischen Wirkung, die das fertige Gerät erzielen sollte, wohl bewußt; die Ausführung desselben war gewissermaßen ein Stück seines Geistes. Heute dagegen hat diese Arbeit Stempel und Walze übernommen; ohne Rücksicht wird mechanisch und gleichmäßig Stück auf Stück aus dem Metalle gepreßt und geschritten. Selbst bei der Möbel-Industrie, welche doch mehr noch eigene, individuelle Arbeit verlangt, ist es bedenklich schlechter geworden. Es ist ein Streben nach allgemeinen Formen und eine Neigung nach Surrogaten vorhanden, die jeden Kasten auf jedes Fußgestell passen und an Stelle der Holzschmückerei Nachahmungen aus Stein, Gyps und Papier eingeführt hat.

Kurztellig wäre es aber, die aus dieser Massenherstellung auch wieder entspringenden Vortheile verkennen zu wollen. Der Porzellanteller war im vorigen Jahrhundert nur im Hause des Wohlhabenden zu finden, während der Krone und selbst der Handwerker sich mit hölzernem oder irdernem Geschirr von zweifelhafter gesundheitsgefährlicher Natur begnügen mußte. Gehten hat durch die Maschinen-Industrie nur das künstlerische Element. — Eigenthümlich ist es, daß man in der ersten Zeit der Maschinen-Industrie nicht spürte, was man durch sie verlor. Erst allmählig machte sich eine gewisse Leere bemerklich, und nun erst schante man sich wieder nach geschmückten Formen zurück, und was die Revolution seinerzeit mit Bewußtsein zerhört hatte, nahm man jetzt mit Bewußtsein wieder auf. Mißgriffe waren aber kaum zu vermeiden. So kam denn z. B. in der Möbelbranche der Rococo-Stil überall zur Geltung, ob er passe oder nicht. Daneben bildete sich, besonders in der Textil-Industrie, der Naturalismus aus. Man empfand den Mangel an Ornamenten und griff zu den Formen der Natur, wobei man dann den Trugschluß zog, daß die Blumen, weil sie draußen in der Natur so schön sind, es auch auf den Erzeugnissen des Kunstgewerbes sein müßten. So entstanden in den vierziger- und fünfziger-Jahren jene Teppiche und Sopha-Kissen mit Blumenbouquets und Kränzen. Es wurde Einem zugemuthet, auf schwellenden Rosen, wie Kohlköpfe groß, zu wandeln, auf Früchten und Fruchtstücken zu sitzen; ja, auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 war gar ein Sopha-Kissen ausgestellt, welches im Mittelpunkte eine große, aufgeschlitzene Wassermelone trug. Es wurde hierbei vollständig verkannt, daß die Stoffe unter allen Umständen etwas Flaches sind, und daß man, um diesen Charakter in der Musterung zu bewahren, auch bei der Fläche bleiben müsse. In der an sich wohlgemeinten Absicht das Kunsthandwerk zu fördern, ging die preussische Regierung in dem Besetze gegen die unerlaubte Nachbildung von Kunstwerken sogar so weit, das Kunsthandwerk auszunehmen und ihm die Nachbildung von Kunstwerken zu gestatten. In jener Zeit fand man die Lieblingsbilder des Publikums auf allen Geräthen, z. B. »den Tod der Kinder des Königs Eduard« auf Körbchen, Tellern und Tassen. — Frankreich war es zuerst, welches sich von dieser Verirrung loszumachen suchte und auf nationale Formen zurückging.

In Deutschland griff man, und zwar aus nationalen und religiösen Gründen, wieder zur Gottheit, die man irrtümlicher Weise für specifisch deutsch hielt, während dieselbe doch eben so gut französisch wie deutsch ist, ja in



Frankreich früher zur Anwendung kam als in Deutschland. Leider fehlte damals eine genaue Kenntniß der Formen, und so kam es, daß alle möglichen Mißgebilde entstanden, über welche man in späteren Jahren zu scherzen pflegte. Ein Outes hatte dieser Versuch aber doch. Er erforderte gutes Material, und die alte, so lange verloren gewesene Technik kam wieder zur Geltung. Die Maschinenarbeit war ausgeschlossen. Auch durfte es nicht aufgefleht, sondern nur solide, gute Arbeit sein. Die guten Folgen dieser Rückkehr zum Kunstvollen und Soliden zeigten sich bald, namentlich in der Goldschmiedekunst, sowie in der Möbelschmückerei und Weberei. Im Besonderen waren es die Geistlichen, welche diese Bewegung auf dem Gebiete der Weberei unterstützten, weil sie einzusehen angefangen hatten, daß der bisherige Schmuck der Altäre, Kanzeln etc. ein nicht geeigneter war. Man hielt Umschau in den Sacristeien, besonders der norddeutschen Kirchen und zog die alten, kunstvollen Kirchenscheide als Muster hervor, welche dann in der Parament-Weberei verwendet wurden. Der Umschwung blieb aber nicht allein auf die Parament-Weberei beschränkt; auch sonst arbeitete man wieder schwere, massive Stoffe mit stolzen Mustern. Einen noch größeren und schnelleren Vortheil als die Weberei zog die Tapeten-Fabrication aus dem Zurückgehen auf die alten, herrlichen Muster. Durch dieses Suchen nach den kunstvollen Alterthümern erhielt man allmählig eine enorme Zahl von Mustern, die, zu ganzen Sammlungen geordnet, in verschiedenen größeren Städten Aufstellung gefunden haben. — Das große Publikum verhielt sich freilich gegen diese gothisirende Richtung anfangs ablehnend.



Nr. 2. Fall Toilette aus getupstem Gröbe für junge Damen. (Bemerkbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Kordelste des Schuirtogens zu Heft 7, IV. Jahrg.)



Nr. 3.

Nr. 4.

Nr. 3. Gesellschafts- und Theater-Toilette für junge Damen. (Schnittenbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bege.-Nr. 2, Vorderl. des Schirms. zu Heft 5, IV. Jahrg.)
 Nr. 4. Soirée-Toilette für junge Frauen.



Nr. 3. Wiener Modestil.

bleibender Augen für dasselbe entstehen, so mußte sich aus bloßer Nachahmung eine lebendige Fortbildung entwickeln. Die Aufgabe des Kunstgewerbes muß daher sein, neu und selbstständig zu schaffen. Die Fülle der alten Formen soll anregend und weiterbildend auf dasselbe wirken, nicht aber darf Alles blindlings von ihm aufgenommen werden, was aus alter Zeit stammt. Vor Allem muß es dahin streben, daß jedes Stück nutzgerichtet sei und den Bedingungen entspreche, welche es, je nach dem Material, aus dem es gefertigt wird, und nach dem Zwecke, dem es dienen soll, in sich trägt, damit es, mit einem Worte, innerlich wahr sei. Dazu gehört, daß eine selbstständige Harmonie der Formen und Farben erstrebt werde. — Daß dieses Ziel erreicht werde, dazu muß aber auch der Consumant mit allen Mitteln beistehen, und hier sind es besonders die Frauen, die schon aus den Handarbeiten heraus diesen Sinn und Geschmack entwickeln können.



Nr. 6. Aehelbouquet, passend zum Sommer Nr. 10.

erfüllte. — Und nun ein Wort über weibliche „Handarbeit“. Damit ist keineswegs Stricken, Stricken u. dgl. gemeint, sondern — ja, das muß eben erzählt werden: Fast ist es ein halbes Jahrhundert her, daß ein sündiger Theaterdirector einer Pariser Vorstadtbühne auf den ingentösen Einfall kam, junge, hübsche Mädchen als — Cloaqueusen anzustellen. Vielleicht fast auch heutzutage einer unserer Theater-Beherrscher diese Neuerung auf dem Gebiete des organisierten Beifalls auf!

Waffenheim als Musikfreund. Der bekannte Heerführer aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges war dem Musikstudium gar wohl geneigt, wie auch eine Stelle seines aus Schweinfurt am 9. September 1625 nach der Heimat gerichteten Schreibens bezeugt. Er gab da u. A. folgende Weisung: „Die Knaben, so ich studieren laß, beleihtigt euch auch, daß sie die weilsche Sprache lernen und halt's ihnen jemanden, der sie instruiert. Die Musikam vor Allem will ich wohl, daß sie lernen, aber nicht publice exerciren.“



„Wiener Mode“ IV.

Dichter über Frauen. Nach Schiller's bekanntem Distichon ist die beste Frau jene, von der man „nicht spricht“. Balzac meinte, kluge Frauen lieben in der Regel nur dumme Männer, und Hippel ist der Vater jener bodhaften Bemerkung, daß eine Frau keinen Brief ohne Postscriptum schreiben kann.

Das Bedürfnis nach Luxus war aber bei ihm erwacht und wurde durch die neu entstandenen Eisenbahnen, welche den Verkehr erleichterten und es möglich machten, all die Herrlichkeiten früherer Jahrhunderte in den verschiedenen Ländern auf bequeme und reiche Weise beschaffen zu können, noch bedeutend gesteigert. In Frankreich machte sich dann die dort entstandene, sogenannte historische Malerei auch bei dem Kunstgewerbe geltend; nach dieser kam, gleichfalls zuerst aus Frankreich, die Orient-Malerei mit ihrer reichen Farbenpracht, welche schließlich eine große Aenderung auf den verschiedensten gewerblichen Gebieten, besonders in der Weberei, hervorrief. Dieses Zurückgreifen auf alte Formen und Muster entstand nicht durch bloße Laune, sondern durch die Erkenntnis, daß man sich lange in Verarmung befunden, und daß dagegen das frühere Handwerk eine Fülle von Formen und Farben hervorgebracht hatte. — Allerdings griff man zuerst dadurch, daß man glaubte, sich in das Formengebiet bestimmter Zeiten versetzen zu müssen, fehl. Es entstanden Hauseinrichtungen rein gotischen Stils, selbst bis auf die Thürklinke, dann wieder solche aus der Periode Ludwig's XIV., XV. oder XVI. In den Sechziger Jahren liebte man mehr die Abwechslung und vermied ganze Einrichtungen nach ein und demselben Styl. Während der Speisesaal in griechischem Stile war, richtete man eine maurische Schlafstube und ein chinesisches Theezimmer ein. Wenn diese Richtung auch die Kenntniß alter Formen und die Technik förderte, so konnte sie sich doch nicht auf die Dauer halten. Die Bedürfnisse der verschiedenen Zeitperioden decken sich eben nicht, und die Möbel, welche unieren Großeltern bequem waren, sind uns unbequem. Die Gewohnheiten des Lebens, die Trachten u. s. w. sind eben andere geworden. Ein Reifrod des vorigen Jahrhunderts verlangte einen weiten Sitz; das freigerade Sigen nach spanischer Etiquette bedingt eine hohe, steile Lehne. — Sollte aus allen diesen Bestrebungen eine Hebung des Kunstgewerbes, ein



Nr. 7 bis 9. Stilllebensarrangir für Post-Collecten.

Wie die Frau Wirthin von Weinheim bekrast wurde.

Der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz führte 1668 mit dem Herzog von Lothringen Krieg, wobei er bei Gensingen geschlagen wurde. Darüber wurde nun nicht wenig in des Kurfürsten eigenem Lande raiionirt, und die Wirthin von Weinheim meinte sogar zum Schlusse ihrer tadelnden Bemerkungen recht bodhaft, sie wolle künftig für den Kurfürsten etliche Gänse großziehen, damit er seine Hände lieber mit der Feder als mit Soldaten aussechte. — Diese Aeußerung wurde Serenissimo hinterbracht, was ihn zu folgender Verfügung veranlaßte: „Nachdem des Pfalzgrafen Kurfürstliche Durchlaucht in gewisse Erfahrung gekommen, daß die Wirthin von Weinheim ohnlängst gegen hohe Personen sich verhalten lassen, Kurpfalz hinfüro eine Anzahl Gänse zu halten, damit man lieber mit Federn als im Felde Krieg führe — also haben Ihre Kurfürstliche Gnaden angenommen und das ist dero gnädigster Befehl, daß gedachte Wirthin die Kurpfälzische Kanzlei jährlich mit Schreibfedern genugsam versehen, solche alle Jahr auf Martini und zwar nächstkünftigen Martini das erste Mal, richtig einliefern, auch daß dies geschehe, Kanzlei-Director von Wohlzogen darob halten soll. Heidelberg, den 2. August 1668.“ Wie da zu ersehen ist, war Durchlaucht nicht ohne Humor bei seinen allergnädigsten Resolutionen.

Frauen mit der Feder und „Handarbeit“. Daß Frauen fleißig die Feder führen und oft auch nicht ohne Geschick, ist, besonders in den jüngsten Tagen, nichts Neues. Aber in der eigenthümlichsten Art mochte dies 1844 in New-York geschehen sein. Hier gründeten — wie die Nachrichten jener Zeit melden — Mädchen, Fabrikarbeiterinnen, eine Zeitung, die belletristischen Inhalt hatte und ausschließlich von Mädchen geschrieben wurde. Redactrice war eine Pastorstochter, gleichfalls eine Arbeiterin, die diese Ueblichkeit in ihren Ferienstunden



Nr. 10. Gemalter Ventilator.

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.



Nr. 11. Gestirte Gaze mit Margueriten.

Umhangsbild (Vorderseite): Soirée-Toilette aus satin duchesse für junge Frauen. Derselbe besteht aus einem Rocke und einem Ueberkleide, das sich aus einer Taille und einem Doppeltrode zusammensetzt und rückwärts mittelst unsichtbar angebrachter Haken schließt. Der Rock wird wie gewöhnlich angefertigt und ist nur an seinem unteren Rande mit einer um einige Nummern dunkler als der Stoff gehaltenen Bordüre versehen, die aus Chemillen gebildet ist und abwechselnd volle und durchbrochene Carreaux zeigt. Der Rock ist 200 bis 210 cm weit und hat zwei Bandzüge, welche 40 cm vom unteren und 30 cm vom oberen Rande angebracht sind. Er kann ganz oder auch nur theilweise aus dem Seidenstoffe gebildet sein. In letzterem Falle ist nur das Vorderblatt aus satin geschneitten und der Rand des Rockes ringsum 40 cm hoch mit demselben besetzt. Der Doppeltrod wird mit unsichtbaren Stichen an den unteren festgehalten, damit der Futterstoff nicht sichtbar werden könne. Die Taille reicht nur bis 1 oder 2 cm unterhalb ihres Schließes und zeigt vorne viereckigen, rückwärts nur ein wenig rund geformten Ausschnitt, der von einem sich aufstellenden, aus Gold- oder Silberpigen hergestellten Krage eingeraht wird. Damit der Krage sich nicht umlege, ist ein dünner Tracht an seinen Rand befestigt. Der linke Rückentheil der Taille wird nach dem Schnittcontour eingebogen. Beim rechten läßt man den Oberstoff um 1/2 cm den genau nach dem Schritte eingebogenen Futtertheil überragen, wodurch sich ein schmales, den Hakenverschluß verbergendes Leisten bildet. Die Haken sind an dem breiter gelassenen Rückentheile anzubringen und greifen in Reihe, in den linken Rückentheil genähete Rädchen ein. An die Taille sind zwei Reihen (wie an der Abbildung ersichtlich) Chemillen-Bordüren angebracht, deren obere unter dem Arme bis knapp zur Armlochnaht reicht und den Ausgangspunkt von mit Seide unterlegter Gold- oder Silberstickerei bildet, die den Rückentheil der Taille best und mit in die Armlochnaht gefaßt wird, um an den Rückentheilen wieder in die Bordüre zu verschwinden. Den vorne tiefen Taillenausschnitt ergänzt ein gefalteter Cröckelstreifen, der an seinem Rande festgenäht wird. Der hohe Krage ist bis zur rückwärtigen Mitte befestigt, um sich an seiner anderen Hälfte, nachdem die Taillenhaken geschlossen wurden, mit kleinen Hölzchen in Ringelchen oder Seidenfäden zu lagern. Die auf vorkommenden Futtertheilen zu bildenden Kerne formen des zum Ueberegen reichende Schuppen, die mit hohen Wandreihen abgeschlossen werden. Diese zeigen zwei Reihen Chemillen-Bordüren und werden an das Futter angebracht, bevor man die Schuppen befestigt. Mit ihnen zugleich fügen sich Goldgalons verziert an; am Kragende laufen sie, wie am Halse ersichtlich, zusammen. Die Schuppe wird eingezogen an den Kernstreifen befestigt und dann nochmals mit diesem, wie erforderlich, eingereicht. Der Taille fügen sich verziert und satig glatte Seidenstoffbahnen an, die einen 220 bis 240 cm weiten Doppeltrod bilden und an ihren Vängeln mit doppeltem Goldgalons besetzt sind. Bis zur rückwärtigen Mitte befestigt, wird die andere Hälfte des Rockes mit kleinen Haken an der Taille festgehalten. Material: 12 bis 14 m satin duchesse.

Umhangsbild (Rückseite): Gesellschaft-Toilette für junge Frauen. Wie Schnitt zu dem Schlepptode kann verwendet werden: Begr.-Nr. 3, Vorder- des Schnitts, zu Heft 7. Die Toilette ist aus satin duchesse oder satin français angefertigt und zeigt einen Ausschnitt aus zweifarbigen Chemillen, mittelst welcher bei in Rückentheilen eingezogene Epigermantel abgeschlossen ist. Bis zum Kragende der Schlepptode umgibt der Ausschnitt den unteren Rockrand, um sich an beiden Seiten bis zum Schoßbünd hinauszuziehen, wodurch die 80 cm am Boden liegende Schleppe eingeraht wird. Am Schoßrande ist unterhalb des Epigermantel eine aus crêpe de Chine-Streifen erzeugte Schuppe befestigt, auf welche die am Rande mit Chemillen gestickte Spitze fällt. Diese wird in Unterbrechungen von je 7 bis 8 cm immer 15 cm breit auf eine Seite von 6 cm eingezogen und fällt frei auf. Der Rock ist an seinem vorderen Theile mit weichem Mousseline oder Cashemir gefüttert, der 75 cm hoch reicht; die Schuppe bleibt Futterlos und zeigt, nur so weit sie am Boden liegt, leichten Seidenstoff als Belag. Der gleiche Stoff wird zu einer Balaklava angefertigt. Am der Schlepptode einigen Fuß zu verlegen, wird zugleich mit ihr ein 80 cm breites, in der gewöhnlichen Schoklänge gebildetes Futterblatt in die Naht des zweiten Seitenspiegels eingelegt; 40 cm vom unteren und 30 cm vom oberen Rande bringt man kleine (30 und 25 cm lange) Kerne an diesen Blatt an, welches sich auch mit dem Schlepptode zugleich in den Schoßbünd legt und einen Schnitt 25 cm lang in seiner Mitte eingezeichnet erhält. Die Schlepptode wird auf eine Breite von 8 cm eingezogen und läßt sich, mit einem Knoten oder einer Epigermantel abgeschlossen, mit einigen Eisenstücken der kurzen Taille an. Um dies an traglichen, hat sie, nur bis 20 cm vom Schoßbünd gemessen, mit dem zweiten Seitenspiegel verbunden werden. Das Futterblatt wird, so weit dies nicht geschieht (also die vordere 20 cm lang), mit Seidenstoff besetzt, um bei einem eventuellen Verschieben nicht sichtbar zu werden. Die Taille schließt rückwärts mit kleinen, beidseitigen Goldknöpfen. Sie reicht nur bis 2 cm unterhalb ihres Schließes, und zeigt etwas runden Ausschnitt, den eine verziert angelegte, plüschige Spitze umgibt. Mit einem in ein schräglängiges Stoffkreischen eingerahten Futtertheil wird der Ausschnitt umgeben. Die Vordertheile sind ganz glatt und werden nach einem gewöhnlichen Taillenschnitt gefertigt; mit 1/2 die Haken- und Seitennaht des rechten Vordertheiles fügen sich eine schräglängige Stoffbahn, in der an der Abbildung ersichtlichen Weise satig arrangirt und mit einer Stoffleiste abgeschlossen. An den Taillenschnitt ist dieser Theil mit kleinen Stichen besetzt. Die am oberen Theile weiten Kerne können nach Begr.-Nr. 1, Heft 11, III. Jahrgang



Nr. 12. Pompadour mit zweifarbigen Ueberkleide (Sternenbänder Schnitt zum Ueberkleide: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnitts, zu Heft 19, III. Jahrg.)



Nr. 13. Spitze zur Toilette auf der 1. Seite des Umfanges.

zusammen, bringt sie an den oberen Kermelrand knapp nebeneinander an und den Kermel; unten ein kleiner Besatz mit einer umgeschlagenen Spitze, aus welcher eine zweite eingezogene Spitze auf den Kermel fällt.

Abbildung Nr. 2. Bell-Toilette aus gestapfem Größe für junge Damen. Der aus gestapfem Größe fällt auf einen Grundrock aus gelber Seide, dessen unteren Rand eine schmale, eingezogene, aus demselben Stoffe gebildete Schoppe umrahmt. Der Doppelrock wird im Ganzen $2\frac{1}{2}$ m weit geschnitten und um 20 bis 25 cm länger gefasst, als das Maß der Rocklänge beträgt. Ringsherum einreißig und mit in den Schößband gegeben, wird der Doppelrock unten mit Bonenreis fällig und in Begegnung drapirt. Die Taille tritt unterhalb des Schößbandes, den ein Goldgürtel verziert. Sie ist aus gelber Spitze geschnitten, schlicht rückwärts mit kleinen Goldknöpfen oder mit einer Schnür-Vorrichtung und zeigt runden Ausschnitt, den ein schmales eingerechtes Köstchen aus Größe oder ein Federgalon umgibt. Die Vordertheile haben ein aufgeschichtetes Reversplastron, mit einem Hals umrahmt und von Schoppen oder Federgalons umrandet. Die Kermel sind auf passenden Futtertheilen gebildet und bestehen aus 2 Theilen: den Schoppen, die eingereicht an den Umstandes befestigt werden, und diesen selbst, der mit einer kleinen Schoppe abschließt. Material: 8 bis 9 m Spitze, 10 m Größe.

Abbildung Nr. 3. Gesellschafts- und Theater-Toilette für junge Damen. Das Material zu der Mode geben hell- und orangegefärbter Felle; den Aufzug bildet eine Gold- oder Silberstickerei, welche den Schößbesatz umrahmt und an der Taille angebracht ist. Der Rock fällt über eine in gewöhnlicher Weise und Länge angefertigte Grundform, in deren rückwärtiges Blatt in halber Höhe ein Bandzug gesteckt wird. Der Doppelrock ist im Ganzen 3 Meter weit. Seine vorderen Bahnen sind ein wenig nach der Form des Grundrockes abguschneiden und verbunden sich, vollkommen glatt auf diesem aufliegend, mit geraden Stoffbahnen, aus denen die Rückenbahnen eingezogen oder eingereicht gefasst werden. Den unteren Rand des Doppelrockes umgibt

gebildet werden. Man gibt beim Zuschneiden am Rande den für die Spitze nöthigen 20 bis 25 cm. Die Reihen Oberkantenbesatz umgrenzen den Rand; oben ist eine Spitzenpalette mit in die Naht gefast. Material: 14 bis 15 m reine Leinwand, 10 m Spitze.

Abbildung Nr. 1. Theaterkappe aus Sammt. Vorne und rückwärts sehr auslaufend, schließt die aus schwarzen Seidenlamme angefertigte Taille vorne mit Haken. Sie zeigt einen vorne runden rückwärts spitzen Ausschnitt, den eine aus weichen Spitzen und Spitzenstoff drapirte Verthe umgibt. Die Taille hat keine Brustnähte; der aus weicher Spitze gebildete Korb liegt sich mit einem hart geschweiften Naht ein, welche die Stelle der Brustfalten vertritt. Die Halsnaht des Kapstheiles zeigt eine breite, gefaltete Spitze, die fortlaufend den Ausschnittsrand umgibt und hier und da mit kleinen, weichen Bandmalchen niedergehalten ist. Den Kapstheil begrenzt oben gefalteter Spitzenstoff, nach der Mitte zu eng zusammengekommen und mit einer Brosche gefast. Die Kermel bestehen aus weichen Schoppenbahnen aus weicher Spitze oder Spitzenstoff und darüber sich legenden, in ihrer Mitte niedergehaltenen Streifen aus Sammt. Allenfalls können diese Sammtstreifen auch durch Bänder ersetzt werden, obwohl sie, aus Sammt angefertigt, besser aufliegen, weil sie doppelt sind. Man schnidet zu den Streifen 13 bis 14 cm breite Sammtbahnen in erforderlicher Länge, näht sie zu Kähren und hält sie mit Koffetten aus Stoff oder Band auf die Schoppe nieder. Die Streifen liegen rings um



Nr. 14. Taugfeld mit Margueriten für junge Mädchen. — Nr. 15. Gesellschafts-Toilette aus brochirtem Sammt. Nr. 16. Strohen-Toilette aus Tuch und Sammt mit Jade. (Schmitt zur Jasse; Begr.-Nr. 1, Vorderseite des nächsten Schnittbogen.)

ein 20 bis 25 cm breiter Besatz aus orangefarbem Felle, oben in
 Bogen gerundet, welche nach einer aus Carton geschnittenen Form
 gebildet werden. Man füttert den Streifen mit leichtem Mousseline,
 beidseitig mittel Heftfäden die Fadencontouren, und legt nach
 weichen den Stoff ein, seinen Rand niederlegend und in den an
 der Reifeite der Faden nahebreit liegenden Stoff einwirkend, wie
 es die Faden verlangen. Ein Gold- oder Silberstickchen, ganz
 klein, begrenzt die Faden und bildet den Abschluss einer schmalen,
 gestülpten oder aufgesetzten Goldbordure. Die rückwärtigen Toppet-
 schen sind schmal zusammengezogen und mit einem Knötchen abge-
 schlossen, der sich mit Haken der Taille anlegt. Deshalb werden sie,
 bis 25 cm vom Schockbunde gemessen, nicht in die vorderen Kost-
 stücken befestigt. Das bei einem möglichen Verschieben der Rückenstücken
 im Brustrock nicht sichtbar werden zu lassen, ist der vordere Toppet-
 schen beiderseitig mit breiten Keulen an die Grundform befestigt. Der
 Kragen läuft rings um den Kostbund. Die Taille schließt vorne mit
 Haken. Ihre Rückentheile reichen nur bis einige Centimeter unterhalb
 der Schulter und sind ganz glatt auf das Futter zu heften. Die
 Endtheile werden sich gebildet und bis zur Brusthöhe mit
 feinen Thülen bedeckt, deren Längsseiten an die Futterlängsseiten
 zu heften sind. Ein Spinnbügel ist mit Stickerei gehöft und liegt
 sich, an einer Seite schwebend, an der anderen mit Haken der Taille
 an. Die Toppetwörtertheile derselben formen ein aufgerichtetes
 Fächchen, welches mit zwei Haken und beiden Schlüsselringen, die mit
 in die Hand gefasst werden und mit Goldstickerei geziert sind. Der
 Endkragen aus orangefarbem Seidenstoff ist mit Goldstickerei gehöft.
 Auf Futterstücktheilen sind Schuppen angebracht, in der am Halse
 schließlichen Seite drapiert und durch ein oberes Theile aufgerichtet,
 mit einer Spange sich verbindende Wermel ergänzt. Material: 5 bis
 10 m hellgelber, 4 bis 5 m orangefarbener Felle.

Abbildung Nr. 4. **Soirée-Touffette für junge Frauen.** Der Kopf,
 auf hellrothfarbigem Grunde hellgelb geblumtem satin duchesse
 angefertigt, wird in gewöhnlicher Weise gebildet und mit einer
 Schärpe bedeckt, die besonders angefertigt wird und frei herab-
 hängt. Sie setzt sich aus drei hellgelben Felle-Strichen zusammen,
 welche mit Wollseidenfäden aus gleichfarbigem crêpe de Chine befestigt
 sind. Die umgeben die beiden Längsseiten und ziehen sich, in
 der Mitte Keulen angebracht, durch die Mitte der Schärpe. Sie
 umschließt 10 bis 50 cm vom Kostbunde gemessen, ist diese an ihren
 Längsseiten bis und bis an den Kopf zu befestigen, in dessen Rücken-
 stück ein Drehzug, durch Metallringelchen geleitet, angebracht
 ist. Der obere Rand der Schärpe wird in einer Breite von 8 bis
 10 cm eingezogen und legt sich mit Haken an den Schockbund. Die
 Besätze werden aus doppelt zusammengelegtem Streifen püschel und
 bis 12 cm breit, müssen deshalb 25 cm breit gezeichnet sein. Sie
 legen sich verkehrt an, indem sie ziemlich reich eingezogen werden,
 um die hakenförmig ausfallenden Falten bilden zu können. Die
 Fächertheile besteht aus zwei Theilen: der mit einer Schärpe aus
 gelbem Felle versehenen Untertheile und dem separat angelegten
 Sammetstückchen. Die Schärpe ist armellos, wird aus leichter Seide
 gezeichnet und wie gewöhnlich gefüttert. Sie schließt rückwärts mit
 Knöpfen, in ausgerichteten Puffchen eingreifenden Haken und hat vorne
 vierförmigen, rückwärts etwas reich gezeichneten Halsanschnitt. Nachdem
 sie fertig gestellt wurde, geht man ihr eine aus schlagfähigen Felle-
 stücken sich folgende Schärpe an, die bis zur ersten Seiten-
 nicht reicht. Man beginnt mit dem Trapsen dieser Schärpe beim
 Schöße der bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses reichenden
 Untertheile. Im Schluß der Form der Taille anpassend, best
 die Schärpe auch, leicht gefaltet, den Taillenschluß, was leicht zu
 bemerken ist, da die Schärpe Fadenrichtung des Stoffes es
 ermöglicht, daß derselbe sich dem Futter anpassen könne. Die Schärpe
 hängt sich aus einem 60 bis 70 cm breiten Stoffstück, der so lang
 gezeichnet werden muß, daß er unterhalb des Taillenschlusses bis zur
 rückwärtigen Mitte reicht, wo er, an beiden Enden eingezogen,
 befestigt wird. Das Fächchen aus dunkelhellrothfarbigem Sammet
 hat rückwärts lange Fächertheile, die sich nach der ersten Entnahme
 bis bis zum Taillenschluffe verlagern. Die Vordertheile sind lose,
 los abgehoben und mit Seide gefüttert. Mit Haken legt sich das
 Fächchen bei der Seitennacht und an beiden Kragen-Enden an die
 Untertheile. Der Untertheil aus geblumtem Stoffe ist von
 einer Goldbordure umrahmt. Die Kermel aus geblumtem Stoffe haben Sammetkappen. Material: 7 bis 8 m geblumter satin duchesse, 2 m Sammet, 5 bis 10 m Felle.

Abbildung Nr. 5. **Wiener Kodeliefer.** Die Ausführung geschieht in folgender Weise: Von dem in der Mitte geschichteten Haare wird an beiden Seiten ein dünner Strähn
 getrennt, der einwärts auf Haarnadeln zu wickeln und, nachdem die Frisur fertiggestellt wurde, in Ringel-Plättchen zu arrangieren ist, die sich
 über die Theilung legen. Dabei sind zwei der Plättchen so beschaffen, daß sie, aneinanderstehend, bis nach rückwärts reichen. Die beiden
 Haarsträhnen werden eingewickelt und am Kopfe festgehalten, wobei zu beachten ist, daß die Rollen, um den Kopf nicht anstößig zu machen, nicht
 zu dicht seien. Bevor die beiden Seitensträhnen gewickelt werden, ist vom Scheitelhaare oben noch ein Strähn abzutrennen, der sich, gewickelt und
 herabgekämmt, in der Mitte über die beiden eingewickelten Haartheile legt. Die Kaskaden der Rollen, die unten herabhängen, werden zu einigen
 Enden eingedreht; von dem weichen Haartheile ist das Ende als Kanten für diese Rollen zu benutzen. Zwei helle Straußfedern dienen als
 Stütze der Frisur.

Abbildung Nr. 7 bis 9. Die **Veilchengarnitur für Ball-Touffette** ist bei Michael Gutterkraker, Wien, VII., Reußgasse 31 zu
 beziehen. Sie setzt sich aus einer mit Bouquetbüchsen versehenen Gaitlande und zwei kleineren Garnituren zusammen.

Abbildung Nr. 10. Der **Ballkäfig** hat gewellte Stäbe aus Besenrinne, welche mit gemalter Gaze (zarte Strifen) bespannt sind. Oben
 und unten begrenzt eine Reihe von Margueriten den geschmackvoll angeordneten Gegenstand. An der Rückseite ist ein Arlequinonnet
 angebracht. Der Käfig und das dazu passende Schlüsselbonnet Nr. 6 können bei Josef Kainrath, Wien, bezogen werden.

Abbildung Nr. 11. Die **gehöfte Gaze mit Margueriten** ist für Ball- und Tanzkleider zu verwenden. Abbildung Nr. 14 dieses Heftes
 zeigt eine aus solchem Stoffe hergestellte Toilette. Die Gaze ist inwendig hart, auf welchem Grunde weiß gefärbt und zeigt reichartig
 angebrachte Margueritenbüschchen. Er ist zu beziehen bei Gebrüder Pollinger, Wien, I., Baummarkt 6 und Goldschmidgasse 2.

Abbildung Nr. 12. **Touffette mit weißblühigem Kermelfeld.** Der ursprüngliche Kermelfeld hat ein aus dunkel-hellrothfarbigem Sammet
 angefertigtes, mit einer Keulen Schärpe versehenes Untertheil, welches hakenförmig gezeichnet ist und vorne über rückwärts schließen
 kann. Dasselbe ist an seinem Kostbunde mit weichen Mousseline zu füttern und zeigt einen vorne und rückwärts nach geschickten Ausschnitt.



Nr. 17.
 Promenade-Mantel mit Veilchen.



Seine auf einer Futtergrundform zu bildenden Kermel bestehen aus drei Theilen: der obere Theil aus Sammt zeigt aufgesetzte Goldbörden und läßt eine aus ganz hellgrünem *crêpe de Chine* gebildete Schoppe ausbringen, die über den Vordagenteil des Kermels reicht und mit einer hohen Sammhülse wieder abgeschlossen wird. Diese läßt, unten in drei Abtheilungen gefächelt (dazu werden die beiden seitgemachten Ränder der Manschette mit feinen Spangen verbunden), die Schoppe sichtbar werden. Das Oberkleid besteht aus zwei langen Theilen aus hellgrüner Fülle, die mit Goldbörden umrandete, herzförmig gebildete Sammhülse applicirt erhalten. Der vordere Theil des Oberkleides läßt sich, oben so breit wie der Ausschnittsrand, tiefen, an einer Seite schmal, an der anderen mit Haken an, und ist an seinen beiden Längsseiten, wie der rückwärtige Theil, mit

gehalten und läßt seine Ausläufer lose herabhängen. *Federnschür.* Material: 10 bis 11 m hellstropfarbiger Sammt, 12 bis 13 m hellgrüne Fülle, 4 Meter Weißbuchen.
Abbildung Nr. 13. Geflüppeltes Spitzen-Gürtchen, verwendbar zur Toilette, die auf der ersten Umschlagseite unserer heutigen Seite dargestellt ist. Die Spitze wurde ausgeführt von Fel. Richter, Beveerin am 1. I. Central-Spizencurtain in Wien.

Abbildung Nr. 14. Taafeld mit Margueriten für junge Mädchen. Das Material zu dem einfachen Kleide gibt weisse, gefüllte Gaze, an deren Blütenranken aus Büschen gefüllte Margueritenblüthen applicirt sind, wodurch der kostliche Stoff (zu Hymen 10) Schrüder Pölliger, Wien, I., Goldschmidgasse Nr. 3 und Gaarermarkt Nr. 6 zu



Nr. 18. Costüm: „Schweizerin“ (1890).



Gelbbörden begrenzt. Er wird nach unten in bedeutend breiter gelassen, so daß er sich vorne in eine Falte einlegen kann. Befestigt erscheint dieser Theil, wie der rückwärtige, nur an seinen beiden Seiten bis 30 cm vom Schößrande nach aufwärts. Der rückwärtige Theil hat oben gleichfalls die Form des Ausschnittes, dem er sich eingezogen anlegt. Um die für die Schleppe nötige Breite herauszubekommen, werden der Rückenbahn an beiden Seiten breite Zweile angelegt, welche das reiche Ausfallen ermöglichen. Die Schleppe liegt ungefähr 70 cm am Boden. Ein um den Kopf arrangirtes, großes schwarzes Spitzenband, von dem ein Ende als Bode auf die Stirne fällt, erscheint mit drei Reihen großer Perlen



Nr. 19. Costüm: „Mädchen auf Schwabach“ (Württemberg).

frisches Wasser erhält. Das Kleidchen wird auf einer Grundform aus weichen tafteln glas arrangirt. Unterhalb des am oberen Rande eingereichten Kodes liegt eine 100 bis 200 cm weite Grundform, an deren rückwärtiges Blatt ein durch Metallringelchen geleiteter Bandzug angebracht ist. Ein durch Rollen geschobener Zug kann nicht angewendet werden, weil das dazugehörige Gewebe das zusammengezogene Rückenteil sichtbar werden läßt. Die Ringelchen sitzen in Entfernungen von 8 cm; 40 cm vom Rande; der Bandzug wird gegenseitig durchgeleitet und war leicht zusammengezogen. Der Taafelrand ist im Ganzen 200 cm weit; sein eingereichter Rand läßt sich mit dem Gewebe an den Schößrand. Der in den Grundrand in der Mitte eingeschaltene Schöß ist mit einer unterlegten Knopfschleife; in den Gasetel ist er seitwärts eingeschritten und mit Nainen, in Schlingen eingreifenden Fäden verbunden. Um dies zu ermöglichen, müssen

Die rückwärtigen Falten an ein besonders, mit Haken an den Schoßbund sich füzendes Reißchen gefügt sein. Die Taille wird auf polierendem, mit Futter versehenem Seidenstoffe gebildet und tritt unterhalb des Rückens. Sie schließt rückwärts mittelfalt überzogen befestigter Haken; dieselben liegen am rechten Rückenteile, dessen Obertheil um 1/2 cm den nach dem Schnittcontour ausgezogenen Futtertheil überragt, den Verschluß der Haken bedeckt. Links sind kleine Pöschchen eingenäht, in welche die Haken eingreifen. Nachdem die Taille ausgespiert und bis auf Halsrand und Krümlöcher fertig gefügt wurde, wird auf einer Röhre der Länge in Falten gespannt. Derselbe hat nur an den Achseln und unterhalb der Krümlöcher der Taille je eine Naht, nach welcher sehr leicht gelassen werden. Aus Halsrande ist er an Vorder- und Rückenteilen einzuziehen; feine ausfallende Falten werden hier und da an die Hüfttaillie befestigt. Den schmalen Stehtragen bedeckt ein Collier aus Margeriten, aus welchen auch ein mit Sicherheitsnadeln anzubringender Gürtel geformt ist. Parallel mit diesem eine Quastende in der Brusthöhe. Die unten, fächerförmigen Kermel zeigen zwei Weiden Blumen.

Abbildung Nr. 15. Gesellschafts-Toilette aus brochirtem Sammt und satin duchesse. Die Toilette besteht aus einem aus satin duchesse gebildeten Koche mit einer Pelonaise, die doppelte (kurze und lange) Vordertheile hat. Der Rock kann, da er mit den Pelonaisetheilen gebildet ist, an seinem rückwärtigen Blatte auch mit Futterstoff gefügt sein. Er ist 190 bis 200 cm weit, hat, 50 cm vom Rande gemessen, einen Bundzug und zeigt einen 10 cm breiten, sich in schmale Pöschchen ordnenden Knopfbesatz. Ueber sehr vorderes Blatt fallen strahlenförmig angebrachte Jaspierendordere, die dem Rockbunde zu näher zusammenlaufen, mit dichten Franzenbüscheln abschließen und an beiden Rändern befestigt erscheinen. Schreibbar fortlaufend sind mit diesen Dorden solche auch am Tailenteile der Pelonaise angebracht, durch eine breite Schnalle aus Nisilber oder Stahl abgeschlossen. Die Dorden liegen am Schoßbunde ungefähr 6 bis 7 cm weit von einander entfernt. Die Pelonaise aus mit brochirtem Streifen durchzogenem Sammt hat doppelte Vordertheile. Die unteren, anpassenden schliefen in der Mitte mit Haken und reichen nur bis knapp unterhalb des Taillenschlusses. Die Vordertheile werden so an die Vordertheile angebracht, daß ihre mittlere Reihe zur Hälfte die vordere Mitte bedeckt, d. h., daß sie sich, an einer Seite angenäht, über den Hakenverschluß lege. Die Pelonaiseträden und runden Seitenteile werden unterhalb des Taillenschlusses in Falten geordnet, die innen mit einem Reißchen an das Futter festgehalten sind; deshalb muß ihnen beim Zuschneiden entsprechend Stoff zugegeben werden. Die langen Pelonaisenvordertheile sind mit Seide gefüttert und fügen sich zugleich mit den kurzen, unteren an die Seitenteile. An die Naht, welche sie mit den Seitenteilen verbindet, sind Sicherheitsnadeln befestigt, die sich in am Rande stehende Schlingen schließen. In die unteren Vordertheile ist ein Spigenvolant angebracht, dessen oberer Rand sich an ein Reißchen fügt. An einer Seite angenäht, wird dasselbe an der anderen Seite mit kleinen Haken an den Halsanschnitt befestigt. Ein nach einer Organtiform zu bildendes, nach aufsteigender Krage ist der Pelonaise verfürzt angefügt und mit dem Futter (hellgelber Satin) netzgemacht. Die am oberen Theile weiten Kermel haben umgelegte Spigenmanschetten. Material: 7 m satin duchesse, 9 bis 10 m brochirter Sammt.



Nr. 20. Costüm: „Deutsche Patrioterin.“



Abbildung Nr. 16. Straßen-Toilette aus Tuch und Sammt mit Jade. Das Jäckchen reicht 25 cm unterhalb seines Schlußes und schließt vorne mittelfalt Haken, bis einige Centimeter vom Rande gemessen. Es hat statt der Brustnähte eine bis zu den Achseln reichende Naht, welche die Vordertheile in je zwei Theile trennt. In beiden Seiten der vorderen Längenseiten liegen, in Entfernung von 3 cm, Knöpfe aus dunkelglänzenden Perlmuttern. Revers aus Sammt, verfürzt befestigt, werden in Jaden geformt und reichen bis zur Kniehöhe. Die glatten Kermel sind mit weichen, ausgezackten Manschetten besetzt. Die Vordertheile werden unten bis zum Kniebunde in Form eines schmalen Walfurms abgeschliffen. Die unterhalb des Jäckchens anzulegende Taille ist ganz englich, schließt mit Haken und zeigt Knopfbesatz, wie das Jäckchen. An die Rockform ist beiderseitig bei der Kniehöhe ein 30 cm breiter Sammtstreifen angebracht, der an seinen beiden Seiten angenäht wird. Ein in der Form nach der Abbildung zu schneidendes Blatt legt sich vollkommen selbstlos über die 190 bis 200 cm breite Rockform, am unteren Rande mit je drei großen Knopflöchern versehen, in welche sich große, am Rande angebrachte Knöpfe schließen. Die Ränder dieses Theiles werden mit Seidenstreifen besetzt, festgekloppt und hier und da mit unsichtbaren Stichen an den Sammtstreifen befestigt. Der rückwärtige Jäckchentheil, aus geradem Stoffbunde hergestellt, ist 200 cm breit, liegt beiderseitig bis einige Centimeter über dem Ansatz des rückwärtigen Grundrockblattes glatt auf und zeigt unten gleichfalls Knopflöcher. Er ist in zwei mehrfach eingelegte Hohlkanten zu ordnen, die, an ein Reißchen gefügt, sich beiderseitig mit Sicherheitsnadeln dem Rockbunde anschließen. Deshalb dürfen sie, nur bis 25 cm von oben gemessen, befestigt sein. Material: 9 bis 10 m drapirtes Tuch, 2 bis 3 m dunkelbrauner Sammt.

Abbildung Nr. 17. Fremdenmanteil mit Peterine. Der Manteil ist aus brochirtem, auf der Innenseite gerautem Stoffe hergestellt und schließt vorne mittelfalt einer untersten Knopflöcher. Seinen Besatz bildet Blausuchs oder Wolschuch. Er schließt sich an beiden Seiten und rückwärts bis etwa 15 cm unterhalb seines Schlußes und ist an den Längenseiten der sich dadurch bildenden Faltenteile mit hell verbräunt und mit Passenuntere-Agraffen zusammengehalten. Unterhalb der Schöße rührt ein dunkler Sammtstreifen. Den sich gleichfalls öffnenden Rückenteile ist eine 60 cm breite Stoffbahn einglegt, die zu einer nach Innen liegenden Hohlkante geordnet wird, deren Ranten der hellbesatz einrahmt. Die Peterine wird vorne nach unten zu länger geschnitten, trägt ein wenig zueinander, und ist am Quastende in einige Falten zusammenzuschwenken. Man stellt sie nach einer Organtiform her und fügt sie mit dem Manteil an den hohen Stehtragen, den, fortlaufend mit den vorderen Längenseiten, ein nach unten zu schmaler werdender hellbesatz umgibt. Die Kermel sind nach unten zu länger gelassen, fallen sehr auf die Hände und werden mit hellbesatz umrahmt. Die Vordertheile des Mantels sind lose, die Rückenteile liegen in die Taille. Material: 3 1/2 bis 4 m gerautetes Tuch.

Abbildung Nr. 18. Costüm: „Schweizerin aus dem Jahre 1800.“ Der 3 cm breite, aus geradem Theile hergestellte Rock ist aus grünem Wollstoff angefertigt. Seine unterste Umrahmung bildet ein 5 cm vom Rande angebrachtes, 8 cm breites Silberband, durch dessen Mitte sich ein rothes Seidensbändchen am oberen

Rande angebracht, steht. Oberhalb einer in den Stoff selbst eingeführten Silberstickerei, die eine breite Borde formt, ist der gleiche Aufputz angebracht. Das Köckchen ist ringsum eingezogen, einer schmalen Befestigung angehängt und hat seinen 25 cm langen Schlig unterhalb des Schürzchens vorne. Dieses ist aus weichem Batist mit Stickerei und Spitzeninsätzen verfertigt. Das Wieberfeldchen aus dunkelbraunrothem Sammt schließt rückwärts mittelft Silberstickerei, paßt vollkommen an und zeigt parallel laufende Silberbördchen, an beiden Rändern befestigt. Die Rückentheile des Leibchens sind so hoch, daß sie bis an den Rand des vorderen Bandens reichen. Vorne herzförmig abgetrennt, zeigt das Leibchen Umrandung aus Silberbördchen und einen Knopf aus weichem, dichten Batist, der sich mit seinem oberen Rande an eine mit Silberstickerei gedeczte Reife schließt. Diese bildet vorne in der Mitte eine runde Jacke und sitzt sich mit derselben an die Niederspitze an. Eine eingereichte Valenciennespitze begrenzt den Ausschnitt, den auch an den Rückentheilen eine Silberstickerei bildet. Den Abluß der Taille bildet ein rothes Seidenband, vorne zu einer Wäsche geknüpft. Die Kermet aus Sammt haben parallel laufende Silberbördchenreihen und einen Knopf aus dichten Batist, der eine Schoppe bildet. An der rechten Wäsche eine grüne Wäschenschleife; im herabhängenden Haare ein langes, schmales, hellrothes Seidenband, vorne zu einer Wäsche arrangiert. Material: 3 bis 3 1/2 m Weißstoff, 2 bis 2 1/2 m Sammt, 10 bis 12 m Silberbördchen, 6 m dunkelrothe, 3 1/2 m hellrothe, 2 1/2 m grüne Seidenbänder.

Abbildung Nr. 19. Kostüm: „Mädchen auf Schwabach“ (Württemberg). Das unterhalb des Rockes anzulegende Wieber ist aus blauem Sammt geschneitten und mit hellrothen Seidenbändern und Goldbördchen umrandet. Obere bilden vorne eine Jacke. Das Wieber schließt rückwärts mittelft einer Schnürvorrichtung und wird über ein aus dichten Batist angefertigtes Bind ausgezogen, dessen etwas rund gebildeten Halsausschnitt eine Spitzenkrause einrahmt. Weiße Kermet mit Spitzeninsätzen. Rote Seidenbänder halten das Wieber am Hembchen fest. Sie gehen von der vorderen Mitte aus, reichen bis zu den durch das Wieber sich bildenden Jacken unter dem Arme, knäpfen sich davor zu einer Wäsche und gehen von da an bis zu den Hüften, wo sie sich mit den in gleicher Weise angebrachten Rückenseidenbändern zu Wäschen knöpfen. Der Rock aus hellblauem Weißstoff zeigt ein hellblaues Seidenband, welches das breite, rothe Brocatband abdrückt. Dieses reicht bis nach vorne, einen 20 cm breiten Theil des 240 cm breiten Rockes unbedeckt lassend; diesen Theil begrenzt beiderseitig ein 10 cm breites, rothes Sammtstück. Schürze aus Ghifon oder Batist; Hande mit Tadel aus gelber Seide mit Gold- und Wäsche. Die Umrandung derselben bildet ein glattes Band aus schwarzem Sammt, dem sich vorne eine Wäsche anschließt; auf das Gesicht fallender Schleier. Strohhut mit Seidenpompadour.

Abbildung Nr. 20. Kostüm: „Teutsche Patriquiere.“ Das Gewand besteht aus einem Rocke, einem Princeskleide und einer Jacke. Der Rock



Nr. 21. Theateroffiziere aus Sammt und Federn.

hat gewöhnliche Länge und Weite, ist aus leichter Seide oder anderem Stoffe zu schneiden und mit einem 45 cm hohen Besatz aus schräglädigen, dunkelgrünem Sammt zu versehen, den am Rande ein Goldgalon mit ringsetzten Steinchen oder eine viel or-farbige Passemunterrichsbare ziert. Das Princeskleid schließt rückwärts bis 15 cm unterhalb des Taillenschlusses mittelft einer Schnürvorrichtung und zeigt statt der Brustfallen bis zum Ausschnittsrande reichende Nähte, welche die Vordertheile in zwei Theile trennen und, wie die mittlere Schwelungsnäht, in schmale Faltchen abgetrennt werden. Das Princeskleid aus graugrüner halbe «tomans» oder «sala» Seide ist am Kocktheile bedeutend breiter zu lassen als gewöhnlich, damit sich beim Trampiren mittelft des Vordringehänges keine Faltenarmuth ergebe. Im Besatz des Kleides bildet eine auf mittel-altrothem Atlas ausgeführte Stickerei in viel or-farbiger Seide, deren Begrenzung mit Steinchen besetzte Goldgalons geben. Die Vordertheile und die runden Seitentheile werden taillenförmig kurz (15 cm unterhalb ihrer Schließ) abgetrennt, um mit einer aus drei Stoffarten gebildeten Schoppe abzuheben, die nach oben zu beiderseitig etwas abwärtsragen ist, zu ihrer vollen Länge ergänzt zu werden. Den Knopf dieses Faltenblattes verleiht die Jacke. Der mit einem hübschenartigen, aus Strichen und Perlen gebildeten Kuffage verzierte Goldgalon ist nicht leitwärts. (Das Täschchen diente den Patriquieren zum Aufbewahren der Schlüssel.) Die Trampirung geschieht durch einfaches Heben des Kleides an der am Hüfte reichenden Stelle, wobei man die Falten, nach der Abbildung geordnet, hier und da, aber ganz ungenutzt und unmerklich, festhält. Das Princeskleid ist ärmellos und am Rückensrande mit einem Silberstickereifen besetzt. Die lange Jacke aus dunkelgrünem Sammt wird in ihrer Schließtheile breiter geschneitten als gewöhnlich, damit das Schließchen einige Falten werfen könne. Sie hat einen sich verhärtigt anfügenden Kesseltreger, auf mittel-altrother Seide in Goldstickerei ausgeführt. Ihre Vordertheile sind wie und werden mittelft zweier an die Seitennaht angebrachter Sicherheitsbaken an das Princeskleid befestigt, da man kein Stützbänd anbringen kann. Die Schoppentheile bilden sich auf einer aus leichter Futterleide geschneittenen Grundform aus drei Theilen. Der oberste, bis zum Ellenbogen reichende, zeigt viel or-farbige Stickerei auf mittel-altrothem Grunde, die beiden unteren Schoppen sind aus graugrüner halbe oder «sala» Seide, wie das Princeskleid; die unterste Schoppe wird mit einem miteingeknähten Sammländchen versehen. Die Schoppentheile werden aus ganz geraden, rückwärtsmäßig zusammengeknehten Stoffbahnen gebildet; die unteren zwei formen sich aus einem Stoffstück, das so lang zu lassen ist, daß es, in seiner Weite eingezogen, so an das Futter befestigt werden kann, wie an der Abbildung ersichtlich. Die überfallende, obere Schoppe muß den Zug verbergen. Der dritten Kesseltreger bildet eine nach hinten zu weiter werdende und spitz auf die Hand fallende Einsche, mit einer schmalen Schoppe oder einer Spitze abgetrennt. Die Jacke trägt 40 cm unterhalb ihres Schlusses und hat farbige Seidenunter. Unterhalb des Barettes trägt man ein mit einer Perle abgetrenntes Goldneg; das Baret hat einen Kuppel aus grünem Sammt, der ganz mit weichen Straußfedern gefüllt ist. Vierem Theile schließen sich die mit Goldbördchen abgetrennten Sammpompadours an, durch welche eine, am Kuppeltheile verhärtigt befestigte, graugrüne Schoppe sich ziert.



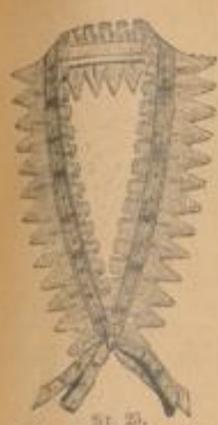
Nr. 24. Halsfragen und weicht Gew.



Nr. 21.

Nr. 22.

Nr. 21. Kleidchen aus dreifachem Hanell für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Schmitt hierzu: Patr.-Nr. 2, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)
 Nr. 22. Sammtanzug für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. (Schmitt hierzu: Patr.-Nr. 3, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)



Nr. 23.
Jahn aus plüschter Gaze.

Sattel aus gleichfarbigem Surah aufgesetzt, dessen Umrandung eine in Ringelchen ausgeführte Contachordbure bildet. Die glatten Vordertheile sind mit 6 Reihen schwarzer Jäckchen versehen, die im Taillenschluffe sich zusammenlaufen. Der Sattel reicht auch über die Rückenweite; die Jäckchen können auch in die Rückenweite schneit werden. Das Köckchen, mit Satin gefüttert, wird aus einem geraden, 100 bis 180 cm weiten Stoffblatte am oberen Rande einbezogen, in ein schmales Beilichbündchen gefalt und an das Leibchen befestigt. Seinen Wulst verbringt der fest gefütterte Surah- oder Bandgürtel, der vorne mit zwei Knoten abschließt, die den Ausgangspunkt langer, sich einmal schlingender Schleifen bilden. Am Rande des Köckchens eine Contachordbure. Die Armreife zeigt aufgerichtete Schoppendärme, die mit einer Verzore und einer Bandreife abschließen.

Abbildung Nr. 22. Sammentanz für Knaben von 7 bis 9 Jahren. Das Beinkleid ist ganz glatt und schließt an beiden Seiten mit Knöpfen. Das Jäckchen zeigt an seinen Vordertheilen eingelegte Falten, die auf passenden Futtertheilen gebildet werden und den mit einer unterlegten Knopfleiste bemerkbarsten Verschluss wesentlich machen. Ein Gürtel aus Sammt oder Leder schließt das Jäckchen ab. Weiter Angelegt tragen mit Siederanlag, Strich Mandeltra.

Abbildung Nr. 23. Theater-Kollier. (Albino Kändler, Wien, VII., Pratergasse Nr. 26.) Die Collier besteht aus zwei vorne sich einfügenden, mit hellblauen Sammt bespannten Ketten, die mit Stahlknäulen umwickelt sind und farbige Steinen zeigen. Rückwärts drei kleine, bläulich-grüne Strasssteinköpfe. Die Ketten des geschmackvoll zusammengestellten Gegenstandes haben Stahlperlegehänge mit kleinen, eingefügten Wachspfeilen, was sehr hübsch aussieht.

Abbildung Nr. 24 und 25. Jahn aus Gaze. (Franz Arnold & Comp., „Zum Schmetterling“, Wien.) Nr. 24. Ein schlagförmiger Streifen weiße Gaze, der nach unten zu schmaler wird, bildet an seinem glattliegenden Theile einen Matrosenträger und ist mit breiten, weißen Chantilly- Spitzen, die reich eingezogen sind, begrenzt. Am unteren Theile, der mit einer rundenweihen Bandmaße zusammengehalten ist, sind die beiden mit Spitzen begrenzten Flächen theilweise auseinandergehend. — Nr. 25. An ein gelbliches, mit Goldfäden durchwirktes Atlasband, das in eine gekrümmte Walze ecket, wird an einer Seite ein fein plüschtes, schmales Köpfchen gefügt; an der anderen ist eine Jahn garnitur angefügt, aus plüschter Gaze gebildet. Dazu werden die gerade-

Wagen Stoffstreifen in breite Jaden geschnitten und an ihrem Contour eingezogen und plüsch. Die Jaden liegen doppelt auf einander.

Abbildung Nr. 26. Schwarzes Sammtkleid für junge Damen. Dasselbe besteht aus einem Grundrock aus leichter Seide zu tragen, in welchen zwei Bandzüge angebracht werden, und der einen 9 cm breiten, plüschten Aufschlag zeigt. Das Oberkleid wird prinzessförmig gehalten; seine Futtertheile reichen bis 10 cm unterhalb des Taillenschluffes. Den Aufschlag bildet eine in das Kleid gearbeitete Seiden- fuchsierei, die auch da mit einem dunkel- bläulichen Perlmutterkitt versehen. Das Oberkleid ist folgendermaßen hergestellt: Die Rückenweite werden ganz glatt mit Sammt bespannt und reichen nur bis einige Centimeter unterhalb des Schluffes. Sie verbinden sich mit Seiden, an den rechten Theil be- stimmten Falten, welche in die Naht eingeknüpft, kleinen Jäckchen ein- gefügt sind. An diesen Verschluss mög- lichst vertraulich zu machen, über- legt der rechte Oberstofftheil den Futterrand um 1/2 cm, welcher sich als Brille über die Jäckchen legt. Im linken Oberstoff-Vordertheil ist kein Halterande breiter zu lassen, so daß sich der überknöpfte Theil hin zurücklegen kann, ohne daß es nöthig wäre, in der Mitte eine Naht zu machen; dies ginge aller- dings nur dann, wenn das Einnähen nicht unbedingt nöthig erscheint. Wenn man die Naht ersparen kann, so ist es jedenfalls besser. Zwei parallel laufende, gefaltete Streifen Seiden entweder aufgelegt oder gefügt werden, wenn die Brust- theile bereits eingeknüpft sind. Die runden und geraden Seitentheile sind rechts und links kurz zu schneiden und glatt auf das Futter zu spannen. Etwas complicirt ist nur die Herstellung des rechten, prinzessförmig sich verlaufenden Vordertheiles, den man am besten nach einer Organtiform bildet. Man näht seine Brusttheile wie gewöhnlich ein, und läßt ihn beim Abschneiden so breit, daß er rechts den Futterrand um 2 1/2 bis 30 cm übertrage, links bis zum Aufzuge der rückwärtigen Grundrock-Platzmaße reicht. Sollte die Stoffbreite dazu nicht genügen, so kann der Vorder- theil in der Verlängerung der von der Naht links herablaufenden Naht mit einer zweiten Stofftheile verbunden werden. Dabei sind die Nähte sorgsam auszuführen und in der Naht mittel eines hohen Oseus zu unterstützen; auf den Futter- theil wird dieser Theil dann auf- geworfen. Nachdem die Brusttheile bis auf einige Centimeter unterhalb des Taillenschluffes eingeknüpft wurden, werden die Seitenränder der Futtertheile geschicklich ausgeführt, und bei Sammt die Nähte nicht



Nr. 26.
Schwarzes
Sammtkleid für
junge Damen.

Nr. 27.
Mantel mit
Fuchsierei
und Geleis.

Nr. 24.

Nr. 25.

getrennt werden dürfen und bei dieser Fugen ein Kenden zu umhändlich wäre), ist der untere Taillenkraus (an der rechten Seite) bis zur vorderen Mitte nett zu machen, wie an der Abbildung ersichtlich. Bevor dies geschieht, wird der Vordertheil bis zur vorderen Mitte 2 bis 3 cm unterhalb des Randes mit einer Kantenlinie eingeseilt und, in drei leichte Falten geordnet, etwas gehoben und dem Rande unterlegt. Bei der vierten, letzten, tiefen Falte schließen sich ihm gerade Sammtbahnen an, deren Anknüpfung sich in die Falte verdirgt. Die Bahnen sind 180 bis 200 cm weit und schließen sich ringum in eingelegeten, unterlegten Falten an den Taillenkraus. Von der vorderen Mitte nach links reicht der lange Vordertheil, gerade im Taillenschlusse eingebogen und mit Schlingen und Knöpfen besetzt, bis zur Anknüpfung des rückwärtigen Grundbrockbattes, um sich mit den Hinterbahnen zu verbinden. Wie rechts, eben an diesem Theile die Knöpfe unten, die Schlingen nach oben. Bevor die Taille geschlossen wird, ist der nach der Taillenweite einrichtende Rand der Faltenbahnen mit einigen an sein Befestigung angebrachten Haken an den Schoßbund zu befestigen. Um dies möglich zu machen, dürfen bei der rechten Anknüpfung (bei der Falte) Vordertheil und Faltenbahnen nur bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses mit einander verbunden werden. Der Kragen wird erst dann eingebogen, wenn man den oberen Theil des Oberkleides schon fertiggestellt hat, und auf einer Höhe nach dem des Grundbades gerichtet; er ist mit einem Stickerbündel besetzt. Stickertragen und Kermel sind ganz gefüllt. Material: 12 bis 14 m Sammt, 5 bis 6 1/2 m Seidenstoff zur Kostform.

Abbildung Nr. 27. Mantel mit Pelzpauletten und Grelots. Material: elektrisch-blauer Tsch. Die Vordertheile schließen bis beinahe zum unteren Rande mit Haken und sind auf passenden Untertheilen in zwei breite Falten einzulegen, die hier und da festgenäht und mit einem Spingürtel aus Perlsamer mit Grelotsabfächeln zusammengehalten werden. Der Gürtel ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken besetzt. Die Rückentheile laufen gegen den Taillenschluss ganz schmal zu und sind kurz unterhalb desselben abgetrennt und mit einer eingezogenen, 88 cm breiten Stoffbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt. Von den



Nr. 27. Mantel mit Pelzpauletten und Grelots. Material: elektrisch-blauer Tsch. Die Vordertheile schließen bis beinahe zum unteren Rande mit Haken und sind auf passenden Untertheilen in zwei breite Falten einzulegen, die hier und da festgenäht und mit einem Spingürtel aus Perlsamer mit Grelotsabfächeln zusammengehalten werden. Der Gürtel ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken besetzt. Die Rückentheile laufen gegen den Taillenschluss ganz schmal zu und sind kurz unterhalb desselben abgetrennt und mit einer eingezogenen, 88 cm breiten Stoffbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt. Von den

Abschließen ausgehende Hals aus Perlsamer treten sich bis in Schosse der Rückentheile, mit Grelots abgrenzend und den Hakenknopf bedeckend. Dem unteren Rand umgibt ein 8 cm breiter Perlsamer-Besatz; die Kermel sind an Rande mit Perlsamer versehen, an den Kugelhaken mit besonders aufgesetzten Equanteln aus gleichem Stoff gezier, die mit Grelots umrandet sind; der etwas abliegende Medicin-Kragen ist aus Perlsamer und hat am Rande Trappensätze. Das Futter des Mantels bildet schwarzer satin merveilleux.

Abbildung Nr. 28. Schürze aus reiferem Zuzub. (Franz Arnold & Comp., „Zum Schmettersing“, Wien.) Das Schürzchen ist aus einem geraden, unten abgerundeten Stück Zuzub geschneitten, dessen Ansatz ein mit einem Jaken-Entrebug abgeschlossener, eingezogener Bolant bildet, der sich mit einem kleinen Köpfchen auflöst. Der Bolant ist nach der Form der Jaken ange-schneitten. Die Schürze unterziehen drei Reihen rund eingefasster Jaken-Entrebug, die 4 jour erscheinen. Wenn die Entrebug ausgebetet sind, werden sie an ihren Conturen angenäht; der Stoff unterhalb der Entrebug ist zu entfernen. Die Tischchen bilden sich aus gezogenen, mit Jaken-Entrebug abgeschlossener Stoffstreifen. Das Köpfchen ist in gleicher Weise wie die Tischchen gebildet und mit Sticker abgetrennt. Seine Spitze reicht über den schmalen Handbündel des Schürzchens.



Nr. 28. Schürze aus reiferem Zuzub. (Franz Arnold & Comp., „Zum Schmettersing“, Wien.) Das Schürzchen ist aus einem geraden, unten abgerundeten Stück Zuzub geschneitten, dessen Ansatz ein mit einem Jaken-Entrebug abgeschlossener, eingezogener Bolant bildet, der sich mit einem kleinen Köpfchen auflöst. Der Bolant ist nach der Form der Jaken ange-schneitten. Die Schürze unterziehen drei Reihen rund eingefasster Jaken-Entrebug, die 4 jour erscheinen. Wenn die Entrebug ausgebetet sind, werden sie an ihren Conturen angenäht; der Stoff unterhalb der Entrebug ist zu entfernen. Die Tischchen bilden sich aus gezogenen, mit Jaken-Entrebug abgeschlossener Stoffstreifen. Das Köpfchen ist in gleicher Weise wie die Tischchen gebildet und mit Sticker abgetrennt. Seine Spitze reicht über den schmalen Handbündel des Schürzchens.

Abbildung Nr. 29 und 30. Juchtrügen. (Bezugquelle wie bei Nr. 28.) Nr. 29. Einem aus ungemein zarter Luftstickerei vorne und rückwärts sich gebildeten Sattel folgt ein Ansatz aus geraden-fälligen, eingereichten robe de Chine-Bolants an, der ihn zu dem Halse verankert. Stickertragen aus Luftstickerei. — Nr. 30 ist aus weissem, gemusterten Pongis hergestellt. Der Umlegebogen folgt sich mit einem Reißchen unter den Stickertragen der Toilette. Eine drapierte Wolke schließt sich ihm mit einem schmalen Reißchen an.

Abbildung Nr. 31. Besuche-Toilette aus Tuch und Sammt mit Federabsatz. Das princersförmig gebildete Kleid schließt rückwärts mit verdeckt angebrachten Haken, die sich in kleine, angenähte Köpfchen lösen. Tags wird der rechte Oberhalsrandtheil so an das Futter raffirt, daß es genau nach dem Schnittcontour eingebogenen Rand um 1/2 cm überragt. Dieses schmale Stoffstreifen legt sich über den Hakenverbindung, der durch die in den linken Rückenstheil genähten Köpfchen ganz nach rechts erscheint. Rücken- und runde Seitentheile werden breiter gelassen als der Schnitt, um in Falten geordnet werden zu können. Diese folgen sich innen an ein schmales Reißchen, das mit Reißchen an das Futter befestigt wird. Die Vordertheile sind aus Sammt geschneitten, der sich ganz glatt über das Futter spannt. Am Halsbunde (oberes Futter) ein wenig nach ausgeschneitten, sind dieselben mit einem kleinen, gezogenen Plastron aus Seide, das sich der Form des ganz gefassten Fatters anpaßt, wieder ergänzt. Der Kragen-schnitt ist mit einem schrägschneidigen, mit einem ganz dünnen Pongisstreifen versehenen Reißchen besetzt und schließt sich mit festen Stichen, die sich in der Anknüpfung des Kragens verlieren, an das untere Plastron. Dieses folgt sich mit einem eingezogenen Reißchen an einem an das Kleid anzubringenden Stickertragen. Der Medicin-Kragen ist an einer Seite bis zur Mitte angenäht und nach an der anderen unterheben und mit kleinen Hälchen befestigt werden. Dem linken Vordertheile schließt sich ein zweiter aus Tuch an, zugleich mit dem unteren in die Seitennäht gefügt und bis zur vorderen Mitte reichend, von wo an er nach oben und unten zu in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgetrennt wird. Der rechte Theil reicht nur bis zum Taillenschlusse und erscheint mit der Federboorde begrenzt, die vom linken Vordertheile ausgeht. Die doppelten Vordertheile liegen frei auf und müssen deshalb mit Seide gefüttert werden. Nach Belieben kann dem Princerskleide auch an seinen Rückenstheilen ein Spitz bis zum Taillenschlusse reichender, mit Federboorde abgeschlossener Sammtbesatz beigegeben werden. Derselbe wird auf das Futter gebracht; die Oberhals-rückenstheile sind dann nach dem genau zu bezeichnenden Conturen einzubiegen und festzustreppen. Die Kermel, auf passenden Futtertheilen gebildet, sind schuppenförmig und mit hohen, spitzen Sammtkugeln abge-

Nr. 29 und 30. Juchtrügen. (Bezugquelle wie bei Nr. 28.) Nr. 29. Einem aus ungemein zarter Luftstickerei vorne und rückwärts sich gebildeten Sattel folgt ein Ansatz aus geraden-fälligen, eingereichten robe de Chine-Bolants an, der ihn zu dem Halse verankert. Stickertragen aus Luftstickerei. — Nr. 30 ist aus weissem, gemusterten Pongis hergestellt. Der Umlegebogen folgt sich mit einem Reißchen unter den Stickertragen der Toilette. Eine drapierte Wolke schließt sich ihm mit einem schmalen Reißchen an.



Nr. 31. Besuche-Toilette aus Tuch und Sammt mit Federabsatz. Das princersförmig gebildete Kleid schließt rückwärts mit verdeckt angebrachten Haken, die sich in kleine, angenähte Köpfchen lösen. Tags wird der rechte Oberhalsrandtheil so an das Futter raffirt, daß es genau nach dem Schnittcontour eingebogenen Rand um 1/2 cm überragt. Dieses schmale Stoffstreifen legt sich über den Hakenverbindung, der durch die in den linken Rückenstheil genähten Köpfchen ganz nach rechts erscheint. Rücken- und runde Seitentheile werden breiter gelassen als der Schnitt, um in Falten geordnet werden zu können. Diese folgen sich innen an ein schmales Reißchen, das mit Reißchen an das Futter befestigt wird. Die Vordertheile sind aus Sammt geschneitten, der sich ganz glatt über das Futter spannt. Am Halsbunde (oberes Futter) ein wenig nach ausgeschneitten, sind dieselben mit einem kleinen, gezogenen Plastron aus Seide, das sich der Form des ganz gefassten Fatters anpaßt, wieder ergänzt. Der Kragen-schnitt ist mit einem schrägschneidigen, mit einem ganz dünnen Pongisstreifen versehenen Reißchen besetzt und schließt sich mit festen Stichen, die sich in der Anknüpfung des Kragens verlieren, an das untere Plastron. Dieses folgt sich mit einem eingezogenen Reißchen an einem an das Kleid anzubringenden Stickertragen. Der Medicin-Kragen ist an einer Seite bis zur Mitte angenäht und nach an der anderen unterheben und mit kleinen Hälchen befestigt werden. Dem linken Vordertheile schließt sich ein zweiter aus Tuch an, zugleich mit dem unteren in die Seitennäht gefügt und bis zur vorderen Mitte reichend, von wo an er nach oben und unten zu in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgetrennt wird. Der rechte Theil reicht nur bis zum Taillenschlusse und erscheint mit der Federboorde begrenzt, die vom linken Vordertheile ausgeht. Die doppelten Vordertheile liegen frei auf und müssen deshalb mit Seide gefüttert werden. Nach Belieben kann dem Princerskleide auch an seinen Rückenstheilen ein Spitz bis zum Taillenschlusse reichender, mit Federboorde abgeschlossener Sammtbesatz beigegeben werden. Derselbe wird auf das Futter gebracht; die Oberhals-rückenstheile sind dann nach dem genau zu bezeichnenden Conturen einzubiegen und festzustreppen. Die Kermel, auf passenden Futtertheilen gebildet, sind schuppenförmig und mit hohen, spitzen Sammtkugeln abge-

schaffen, deren Einzug dunkel schillernde Verlausterungselemente vermitteln. Der zur Herbeizung des Kindes verwendete Sammt ist dunkelbraun, das Tuch coccolarbig, die Fieberergänzung zu einige Frauen dunkler als das Tuch; das Plastron ist aus rotfarbigem Surah der Feingis hergestellt; den Medicistragen zielt eine auf Tuch ausgeführte Stahl- oder Silberfäden. Material: 4/2 bis 5 m Sammt, 6 m Tuch.

Abbildung Nr. 32 und 34. Das Ballkleid und der Ballunterrock sind bei Denis Rodere, Wien, L. Bognitzgasse 2 zu beziehen. Cistern hat gerade Theile, die mit Silberauslag versehen sind. Unterhalb des Eisernenleibes werden statt der Röhren an das Handgelenk angebracht, die gekürzt werden. Der Unterrock aus Satin zeigt einen mit zwei Reihen von Entendeng und einem Ring aus Valenciennesbespannten Sammt. Kunde Besondere.

Abbildung Nr. 33. Der Seiden-Strumpf ist hellgrün, am oberen Theile 4 Jahr und bei N. Reufeld, Wien, L. Hämmerstraße 42 zu beziehen.

Abbildung Nr. 35. Taille mit Rücken-Taille für ältere Damen. Die Taille der aus hochblauen Tuch hergestellten Taille hat doppelte Vordertheile und wird unterhalb des Taillenschlusses 15 cm. Ihre Rücktheile werden durch ein etwas breiter als der Schnitt und liegen sich als Rücken übereinander. Laut sind die Theile genau nach den Schnittentwürfen zu schneiden. Die unteren, exponierten Vordertheile werden aus Futterstoff geformt, schichten in der Mitte mit Hosen und sind mit einem Futterstoff aus gleichfarbigem satin vorzuziehen, gebildet, dessen Rücktheil ein Futterstoff-Gürtel mit Breitel bildet. Bis zur Brusthöhe werden die Futterstofftheile in Futter gespannte Schichten, die mit kleinen Stücken an den eingetragenen Futterstoff zu hängen sind. Der übrige Theil des linken Vordertheiles ist mit einer Futterbahn bespannt, die von der Achseln in der Richtung herabzieht. Die am rechten Vordertheile angebrachte Futterbahn, die gleichfalls von der Achseln ausgeht, überträgt die Mitte der Vordertheile, sich am Rande mit Hosen anziehend. Der Gürtel ist an einer Seite gewandt, an der anderen mit Hosen bespannt. Der Stricktragen aus satin vorzuziehen schließt vorne mit Hosen und wird an die unteren Vordertheile und an ein in der Form der Taille am Taillenschlusses gebildetes, unterhalb bespanntes Futterstück angebracht, damit der Medicistragen bequem an den Taillenschlusses anliegen können. Um den Taillenschlusses die unteren Vordertheile nicht mit in die Luft gefahrt werden; sie sind anzuhängen und verhalten sich, soweit dies durch den Krage- und die nötigen reichert, mit dem Futterstoff. Die oberen Vordertheile sind etwas wie, mit Seide gefüllt, hängen sich zugleich mit den unteren an die Röhren der Seitentheile und zeigen in den Seiten angebrachte Verzierungen aus Seiden- oder Stahlbördchen, oder Schürschürzen; an den Armen und dem Schürze gleiche Nutzen. Das über eine aus Seide gebildete Grundform schwebende Toppetrol zeigt sich aus der vorderen Taille und den Seitenbahnen zusammen. Obere wird aus einem 70 bis 100 cm breiten, den Grundrock um 15 bis 20 cm übertragenden Stoffstücke eingewandt und dann erst am Rande nach dem Grundrocke eingeschoben. Bis zum Hals der rückseitigen, 130 bis 140 cm breiten Seitenbahnen begrenzen glatte, 70 bis 80 cm breite, in Weißbältern gebildete Stoffstücke die vordere Taille. Die rückseitige Bahn, die 25 cm vom Schößbunde gemessen, nicht an diese Theile befestigt, fällt in eingewandten Falten herab, sich mit dem Leisten an den Schößbunde befestigt. Die Seitenbahnen sind mit Hosen bespannt, die Rücktheile sind mit Hosen bespannt. Die Rücktheile schließt sich verfürzt an die Seitenbahnen. Material: 8 bis 9 m Tuch.



Nr. 31. Feinschiffel aus Tuch und Sammt mit Federscheitel. (Schnittentwurf des Schnitts für die Form: Begr. Nr. 3, Vorderl. des Schnitts, 34. Heft 19, III. Jahrg.)

welche à 25 fr. = 40 Pf. (event. in Briefmarken) zu beziehen sind, enthalten mehrere ganz besonders gelungene Costüme, nämlich: II. Jahrgang, Heft 9: »Jockey«, mit Mütze, Sporenschneidern und dazu gehörigem Sport-Häcker. — »Tirolerin«. — »Spielhase«, ein reizendes Phantasie-Costüm in weichem Cashemir oder Atlas, mit Manichienpompons geziert, dazu ein Kaninchenkopf als Kopfbedeckung. — »Domino«, ein Phantasie-Costüm, welches ungenau effectvoll mit Domino-Steinen geschmückt ist.

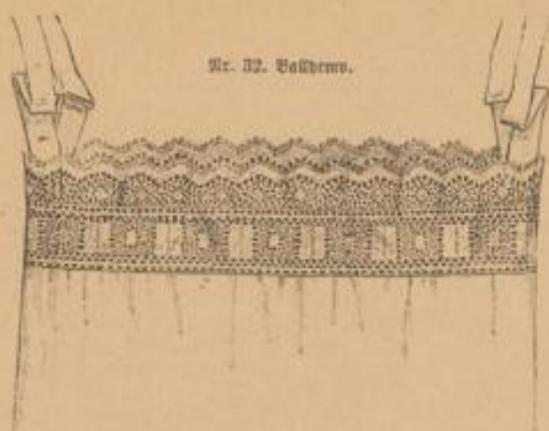
— »Jägerin«, Rococo-Costüm. — Sechs Kinder-Costüme. — Alt-castilianisches Edelsträulein (col.) — Phantasie-Pierette (colorirt). — Venetianische Patrizierin (col.) — III. Jahrgang, Heft 8: »Alt-Wien« (aus dem Ballet »Sonne und Erde«). — Zwei Winterinnen (aus »Sonne und Erde«). — Phantasie-Costüm mit Bauernhäubchen. — Rococo-Costüm. — »Alt-Wien« (colorirt). — III. Jahrgang, Heft 9: Zwei Jucrohables. — In allen genannten Costümen liefert die »Wiener Mode« auf Verlangen Schnitte nach Maß — gegen Einbindung des Abonnements - Nachweises, der Maßangaben und unserer Selbstkosten im Betrage von 15 fr. in beliebigen Briefmarken für je einen Schnitt.

Meine Lieblingsblume.

Märchen von E. Adolfa.

Wie oft hört man diesen oder jenen Menschen sagen: »Dies ist meine Lieblingsblume!« indem er eine oder die andere Blüthe bezeichnet. Man glaubt ihr etwa, die besondere Vorliebe für eine bestimmte Blume wäre Zufall oder Geschmackssache. Nun, das mag wohl auch unentscheidend sein, aber nur so nebenbei. Die Hauptfrage dieser Vorliebe ist für die Wesen ein Geheimniß und hat in einer Begebenheit einer längst verschwundenen Zeit ihren Ursprung. In dieser erwähnten Zeit sah es auf unserer Planeten noch ganz anders aus als jetzt. Nicht war, daß es weder Häuser noch Hüften gab, sondern auch die Menschen, die sich doch die Herren des Weltalls wähnten, lebten noch nicht, und die ganze Oberfläche der Erde war von der prächtigen Vegetation überzogen. Alles athmete Heiterkeit und Blüthenluft, und jede noch so kleine Blume, welche jetzt erst als häßlich oder unbedeutend verachtet und zertritten wird, bereitet damals selbstbewußt ihre jarten Blüten aus. Während der heißen Stunden des Tages lag eine träumerische, feierliche Stille über allen Pflanzen, und man konnte glauben, daß alles Leben verschwunden sei. Dies waren jedoch die Stunden der Ruhe für diese Welt, und erst, wenn einige Kühe eingetreten war und ein leises Lüftchen die Blätter bewegte, fing das eigentliche Leben an. Aus jedem Keim der Blüthen erhob sich ein wundermetes, überaus jartes Wesen, welches wie ein Mensch gestaltet war, aber wie ein ganz kleinwüchsiger, und welches überdies noch zwei Flügelchen an den Schultern hatte. Wenn diese jizistischen Wesen von einem Blatt zum andern kletterten, sahen sie aus wie verwehte Blüthenblätter, denn jede von ihnen trug ein duftiges Kleid von der Farbe der Blumen, in welcher sie wohnte. — Sie führten ein herrliches Leben zwischen dem saftigen Grün der Büsche und Sträucher, im frischen, weichen Moos und auf den sonnigen Wiesen. Doch lebten sie nicht nur ihrem Vergnügen, sondern gedachten auch der Zukunft, d. h. des nahenden Winters, für welchen sie sich, wenn ihr Blüthenaus gefallen war, ein warmes Nestchen zwischen den Wurzeln ihrer Blume bereiten mußten, um das nächste Frühjahr wieder kräftlich im Sonnenschein erwachen zu können. Einige gab es freilich unter ihnen, die sich nicht darum kümmerten, und die erfroren dann jämmerlich, wenn der erste Frost eintrat, und der eiskälteste Strich ihrer früheren Wohnung ihnen keinen

Von den Carnaval-Festen des II. und III. Jahrgangs sind noch vorrätig: Heft 9, II., Heft 8 und 9, III. Jahrgang. Diese Feste,



Nr. 32. Volkhemm.

Schuh mehr geträumt konnte. Die Königin in diesem Reiche war die liebliche Kosefke, der König der mächtige Vichbaum; freilich ein recht ungleiches Paar, das aber doch vortreflich zu einander paßt und ihr Reich gerecht beherrscht. Während die Kosefke ihre Umgebung durch den Duft ihrer Blume erquickte und durch ihr freundliches Wesen Alle erheiterte, deckte das Vichbaum-Männlein sie alle mit den mächtigen Zweigen seiner Behausung und schützte sie damit vor dem Unwetter. Strenge verpönt war es, während der heißen Stunden des Tages die Blüten zu verlassen, denn diese Zeit war für die Weiber, was für uns die Nachtzeit ist. Wohl versuchten es einige übermüthige Tinger, ihren Wohnungen zu entfliehen, während die Andern schliefen, doch schlossen sie immer gleich wieder erquickt ihre Blumenblätter, von dem großen Strahl der Sonne geblendet. Eines Abends jedoch, als die Blumenblätter sich zu einem süßigen Juch, dem Geburtsstuge ihrer Königin, rührten, kam ein heiserer Säbwin, sagte schmeichelnd über ihre Köpfe hinweg und erzählte jedem Einzelnen, daß er aus fremden Landen käme, wo die Sonne so heiß leuchte, und wo es noch viel schöner Blumenzeiger gebe. Denn jene fürchteten sich nicht vor der Mittaggluth, sondern öffneten dem Sonnenlichte freiwillig ihre Blüten. Sie würden auch so herrlich blühen, bald der Seelstuch fort, wenn sie sich nicht den Mittagstrahlen ängstlich verschlossen. Damit legte er weiter und batte das erste Bild der Unzuchtlichkeit in die Luft so unangenehm Blumenblättern geblendet. Jede einzelne Blume wies zwar das Aufkommen; ein Gebot ihrer Königin zu überschreiten, überdies erstreckt zurück, nahm sich aber doch heimlich vor, nur ganz kurze Zeit die Blumenblätter zur Mittagzeit offen zu lassen, um ein wenig von der Herrlichkeit der Sonne zu erhaschen. Des folgenden Tag, als alle Blumenblätter geschlossen waren, brach wieder eine Knospe nach der andern auf, die lustigen Bewohner derselben

erschöpften hinaus und, erhaunt, nach andere Unfolgsame hier zu finden, starrten sie sich in dem heißen Sonnenschein. Bald waren alle Blüten verlassen und, angeheft von der allgemeinen Heiterkeit, kamen bald auch der König und die Königin aus ihren Wohnungen. Das war freilich etwas Anderes als die matten Strahlen der Morgen- und Abendsonne. Jetzt glänzten alle Blüten, und ein duftiger, sülterader Hauch lag über der Erde. So zogen die Blumenblätter dahin, lärmend und jubelnd. Als sie nun, müde ihres Treibens, ihre Wohnungen wieder aufsuchten, war es schon Abend geworden, und sie sahen, wie die Sonne, drohend ihrem Aughorum, als blutgerothe Scheibe unterging. Sie kamen bei ihrem Wanken an; doch was war das? Die armen Blüten waren durch die erbarmungslosen Strahlen der Sonne theils verelugt, theils verrottet und ihre Köpfe hingelassen, zum Theil entblättert, traurig zur Erde. War das ein Jammer und ein Weinen! Niemand fand eines Schatzschloß, und die bestrosten Weiber wählten auf der nackten Erde anstehen. Ihre ermüdeten Köpfe senkten sich mehr und mehr, und bald waren die Blumenstiele ihres Schmades verabschiedet. So blieben sie nun als leibthändige Wesen auf der Erde, mochten sich für den Winter Wohnungen bauen und wuchsen nach und nach zu Menschen heran. Unter jenem Geschlecht hat wohl keine duftigen Behausungen schon vergessen und erinnert sich auch nicht mehr an das sorglose Leben dieser leeren Zeit, doch wird eine unbewusste Sehnsucht danach in unserer Brust zurück. Darum ist ein Blumenblatt in Stunde, den Menschen zu verzaubern und ihm Träume von seligen Gestirnen vorzuspielen. Wenn aber Jemand die ehemalige Wohnung seiner Vorfahren sieht und ihn die Blumenblätter so lehrhaftig anlehen, so fällt eine unbewusste Ahnung seiner Brust, und er ruft aus: »Das ist meine Lieblingsblume!«



Nr. 34. Voll-Unterrock

Correspondenz der „Wiener Mode“.

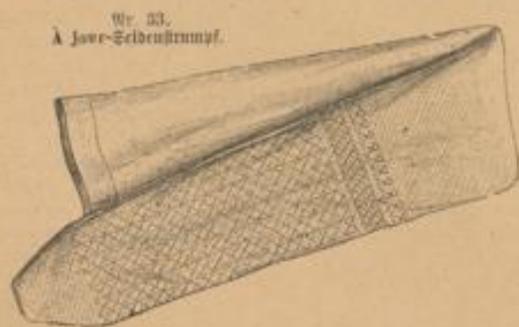
Marie W. in Wien. Es thut uns leid, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, da wegen zu später Eintreffens desselben unser Programm nicht mehr geändert werden konnte. Heft 7, in dem wir mehrere Costüme bringen, war bereits im Druck, und in Heft 8 erscheinen wohl auch Costüme, aber darunter ist jenes nicht, das Sie wünscheten: »Die Pfirsicher Bäuerin.« Sollte Ihnen als Wienerin nicht eines der hübschen Pfirsicher Mädchen aus der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Erinnerung geblieben sein, dann kaufen Sie sich ihre Photographien, die wohl in jeder Kunsthandlung erhältlich sein werden, da ein Wiener Blatt eine nach einer Photographie hergestellte Illustration brachte.

L. R. in Graz. Matt gewordene Goldborden werden mit einer dünnen Schichte von Goldtinctur überzogen, um ihren früheren Glanz zu erhalten. — Um Goldborden vor dem Anlaufen zu schützen, wickelt man sie in sogenanntes »Goldschlagpapier« (Seidenpapier) und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Veritas. Das Provinzialblatt hätte von Frau Hilmaria des Nachdruckrecht der von uns gebrachten Novelle »Zwei Schwestern« erwerben können. Die Redaction zog es vor, die Erzählung nachzudichten, wie Sie schreiben. — Was sollen wir dabei thun?

F. Hai... nan, Gymnasial. Wenn kein zwingender Grund Sie dazu nöthigt, sollten Sie lieber nicht dichten. Ihre Einsendung drucken wir nicht ab — aus Menschenfreundlichkeit: Ihre Lehrer könnten die schlechten Verse zu Gesicht bekommen und Sie dafür nachsichtigen lassen.

Marie C., Fanißgasse. Wir erlauben uns, einen Theil Ihres Briefes abzudrucken: »Wir lesen so gern die Correspondenz der »Wiener Mode«, hauptsächlich der Gedichte wegen, deshalb kam ich auf die Idee, auch meine poetischen Ausgehungen Ihnen zur Kritik zu unterbreiten. Wie glücklich über mich einmal gedruckt zu werden. Ihre »poetischen Ausgehungen« sind nicht sehr schön. Das liegt an der Sache. Mit den Werken der Dichtkunst verhält es sich ähnlich wie mit jenen, die aus Metall gebildet werden: das Gegoßene ist weniger werth, als die fein getriebene und ciselirte Arbeit.



Nr. 33. A Java-Seidenkronen

Wir glänzt der Mond nicht allzulange, Bald wird die Stunde sein, So ich aus diesem Himmelstange Mich wech' der dunklen Erde wech'n.

Thuen Sie das nicht. »Himmelstränge« ist ausreichend dunkel genug. Weichen Sie sich dem.



Nr. 35. Toilette mit Jochornalle für ältere Damen. (Gewendbarer Schnitt zur Kostform; Weig. Nr. 2. Bestehen des Schnittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang.)

Lehrkursus der Goldstickerei. IX.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der Fachschule für Kunststickerei in Wien.

(Die Theile I bis III erschienen in Heft 17, 18, 21, 23 und 24 des dritten Jahrganges und in Heft 2, 4 und 6 des vierten Jahrganges. Preis pro Heft 25 Kr. = 40 Pf.)

Das Anlegen. (Gelegte Goldfäden.)

Wir sind nun mit unserem Lehrkursus bei der Technik des Anlegens angelangt, jener Art von Goldstickerei, welche unbedingt als die edelste und kunstvollste bezeichnet werden muß. Es sind uns in dieser Technik ältere Arbeiten aus der besten Zeit der Goldstickerei erhalten, die den Titel „Kunstwerke“ in vollem Maße verdienen und durch Schönheit der Zeichnung und künstlerische Ausführung sowohl Kenner als Laien in gleicher Weise zur Bewunderung hinreichen. Wenn es auch nur kleineren Talenten vergönnt ist, nach jahrelanger Uebung Kunstwerke von so hohem Werthe zu schaffen, so ist es doch auch Fortkommen möglich, ohne allzugroße Mühe reizende Arbeiten in gelegten Goldfäden herzustellen; und hierzu unsere Lehrerin anzuleiten, soll der Zweck der folgenden Erklärungen sein. Im Gegensatz zu den übrigen Arten der Goldstickerei wird die Anlegarbeit häufig direct auf den Grundstoff gearbeitet. Man darf sich jedoch in einem solchen Falle nur eines glatten und zum Stoffes bedürftigen: Perle z. B. ist hierzu unersetzbar. Führt man aber eine Arbeit in gelegten Goldfäden über eine Unterlage aus, so muß diese aus einem Material hergestellt werden, welches ein leichtes Durchdringen der Nadel zuläßt, z. B. cadierter Leinwand, Schürze, Filz oder Korf. Plättchen und besonders fein modellirte Arbeiten werden am besten vorher mit Baumwolle, nach Art der Weißstickerei, unterzogen. — Fig. 15 zeigt einen schmalen Streifen cadierter Leinwand, welcher mit Nadel auf den Grundstoff gefügt und mit Saumstichen festgenäht wurde. Man beginnt die Arbeit unten an der linken Seite, indem man zwei Goldfäden, welche auf eine Bretsche gespalten sind, zunächst, wie beim Sprengen, knapp am Rande der Leinwand befestigt, und sie sodann horizontal über die Saumstiche derselben legt. Am das einfache Muster, welches mit Rücksicht auf die Komposition zu zeichnen ist, auszuführen, näht man die Goldfäden an den Stellen, wo sie die Zeichnung schneiden, mit einem feinen, gelber Seide, setzt wie beim Sprengen um und führt die zweite in der gleichen Weise aus u. s. f., bis die ganze Leinwand von unten nach oben mit Gold überlegt ist. Hierauf zieht man die Goldfäden hinunter und kann allenfalls die Ränder mit einem Goldschürchen einfaßen. — Die Perle, Fig. 16, wird in Allem wie die vorher beschriebene, jedoch mit vertikaler Fadenlage gearbeitet. — Mit Fig. 17 und 18 bringen wir ein Monogramm, welches über eine Unterlage von Korf gearbeitet ist. Die Vorrichtung des Korfes zu diesem Behufe geschieht in derselben Weise, wie die des Cartons; doch muß der Rand der Formen mit einer feinen Seide schon abgerundet werden. Wenn die Monogrammenform aufgesetzt ist, überzieht man sie mit einem feinen, gelber Nadel, der oben liegende Buchstabe (T) wird zuerst gearbeitet. Man verwendet hierzu einen feinen Brillanten und ein ganz feines Goldschürchen, welche zusammen auf die Bretsche gespalten werden, und beginnt in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise, indem man die Goldfäden zunächst in der linken, unteren Schwelung des T festnäht. Hierauf legt man die Fäden genau der Form entlang, sie in regelmäßigen Zwischenräumen mit einem Stiche gelber Seide niederstichend. Es empfiehlt sich bei langen Formen, wie der vorliegenden, die erste Lage in die Mitte der Form zu geben, und von dort aus beide Seiten nach Außenwärts hin zu arbeiten. Die Stiche der zweiten Lage müssen genau in die Mitte zwischen je zwei Stiche der ersten Lage gesetzt werden u. s. f. Die Oefnung im T wird mit feinsten, rother Nadel in Gleichschicht gefügt. Die ober- und unterhalb des T hervorstehenden

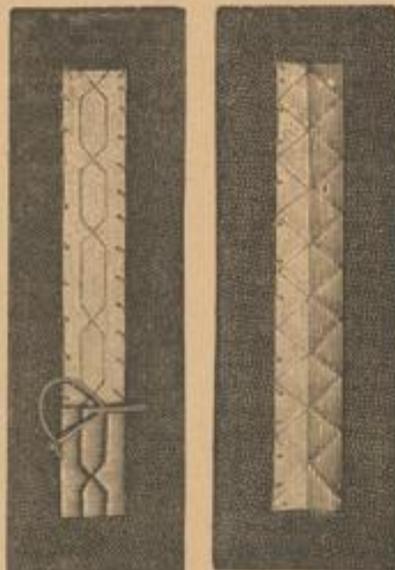


Fig. 15.

Fig. 16.

Theile des Buchstaben J werden mit glatten Goldfäden ausgeführt, welcher als Doppelfaden in eine Nadel zu fassen ist. Bei derartigen geschwungenen Formen wird die erste Lage genau dem Rande entlang gelegt. Im vorliegenden Falle beginnt man links unten an der Stelle, wo das J durch den Buchstaben T geschnitten wird; an der gegenüber liegenden Stelle angelangt, wird das Gold hinabgehoben, und die zweite Lage in der gleichen Weise, wie die eben vollendete, begonnen und innerhalb dieser, parallel laufend und dicht angeschlossen, gearbeitet. Dieses Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis der betreffende Buchstabenrest vollständig mit Gold überdeckt ist. Die Stiche (aus Seide) der ersten Lage werden in den gleichen Zwischenräumen, wie beim Buchstaben T, angebracht, und in den folgenden Lagen ebenfalls, wie oben angegeben, verlegt. Es darf nicht übersehen werden, daß sich der unterliegende Buchstabe (J) dicht an den oben beschriebenen anzulegen hat. Die Füllung im J wird ebenfalls mit rother Nadel ausgefüllt.

Schnitte nach Maß.

Die „Wiener Modes“ liefert ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß, doch nur von den in ihren Heften dargestellten Toilette-Gegegenständen. Diese Begünstigung bezieht sich selbstredend nur auf das persönliche Bedürfnis jeder Abonnentin. Damit das Maß im Schritte genau genommen werden könne, ist es gut, einen Gürtel oder ein breites Band um die Taille zu spannen — an der unteren Kante dieses Gürtelbandes wird das Centimeter-Maßband angelegt. Dem Bestellbrieven wolle man den Abonnementschein oder die letzte Adressenliste und für jeden Schnitt die Spesen der Versendung in beliebigen Briefmarken beilegen. Für Oesterreich-Ungarn 15 Kr., für Deutschland 25 Pf.; für das Ausland wird der betreffende Post-Tarif berechnet.



Fig. 17 und 18. Monogramm T. J.

Wiener Handarbeit.

Rechtigt von Karoline Raut.

Abbildung Nr. 36. Gehäkelte Hemdenpasse. Sie ist aus Häkelbändchen und Häselgarn Nr. 80 hergestellt. Von den Bändchen schneidet man zwei 112 cm lange Theile, deren Enden zusammengenäht werden. Nach einem Zwischenraum von 39 cm und 17 cm bildet man 4 Ecken; dadurch entstehen an Ähsel und Kermeltheilen kleine verbindende Spangen (siehe die Abbildung 36). Die 39 cm langen Stellen sind für Vorder- und Rückentheil bestimmt; sie werden mit 4 Reihen Häselarbeit ver-

T 4 L., 1 Wf. in das nächste Wf. der vorigen Tour, 4 L., 1 R. in das eben genannte Wf., 4 L., 1 Wf. in das folgende Wf. der vorhergehenden Tour, 4 L., 1 f. R. in die mittlere der 9 L., von T an wiederholen. — V. Tour: 5 R. in die nächsten 5 L., X 5 L., 1 f. R. in das nächste Wf., von X an wiederholen; als Abchluss eine R. in die fünfte der zu Anfang gemachten R. — VI. Tour: Wie die zweite Tour. Den Halsanschnitt, sowie den Pufentrand der Kermel schließen 2 Reihen

mit Wf. ab. 1. Reihe: X 7 L., 1 f. R. in das drittnächste St., von X an wiederholen. — 2. Reihe: 4 R. in die 4 ersten L. der vorigen Reihe; 1 3 Wf. in den nächsten Luftmaschenbogen, 3 P., 5 Wf. in denselben Bogen, 1 f. R. in die vierte L. des nächsten Luftmaschenbogens; von 1 an wiederholen. Den Schluss bildet eine R.

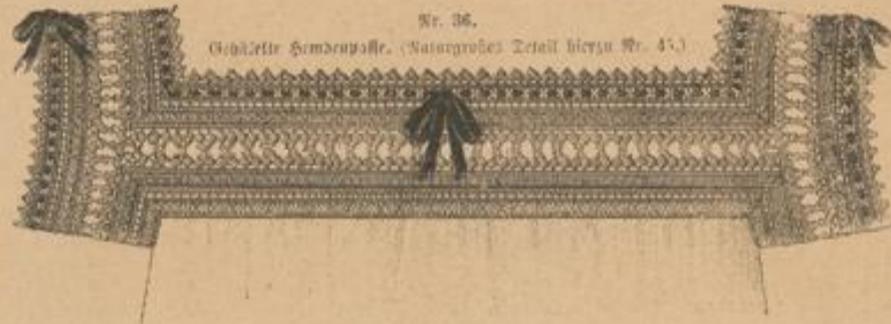


Abbildung Nr. 37. Papierkorb mit Stickeri.

bunden, deren Beschreibung hier folgt. (Abkürzungen: R. = Masche, L. = Luftmasche, K. = Kettenmasche, f. R. = feste Masche, St. = Stäbchen, P. = Picot, Wf. = Widelstäbchen). Ein Widelstäbchen wird auf folgende Weise gearbeitet: Man schlingt den Faden zehn Mal lose um die Häselnadel, führt diese durch den Luftmaschenbogen, saßt den Faden auf die Nadel und führt ihn durch alle Windungen; dann den Faden einmal um die Nadel schlagend, schürzt man die zwei noch übrig gebliebenen M. ab. — I. Tour. Von einer Ecke des Bändchens ausgehend, zwei Schlingen desselben mittelst einer Kettenmasche zusammenschließen, 7 L., 1 R. in die nächsten zwei Schlingen u. s. f., bis an die andere Ecke des Bändchens; dort wird der Faden abgeschnitten. — II. Tour. 1 f. R. in die mittlere L. des ersten Luftmaschenbogens der vorigen Tour. X 3 Wf. in den nächsten Luftmaschenbogen, 3 P. (ein P. — 3 L., 1 f. R. in die erste L.), 3 Wf. in denselben Luftmaschenbogen, in welchen die 3 Wf. vorher gearbeitet wurden; 1 f. R. in die mittlere L. des nächsten Luftmaschenbogens. Von X an wiederholen bis an das Ende der Reihe. Der Faden wird abgeschnitten. Man arbeitet an die Schlingen des gegenüberliegenden Häkelbändchens 2 Touren in der gleichen Weise, mit dem Unterschiede, daß das mittlere Picot der II. Tour heft an das mittlere der früher gehäkelten Bändchenreihe anzuschließen ist. (Siehe die naturgroße Abbildung Nr. 45.) In dieser Art werden an Vorder- u. Rückentheil die Bändchen verbunden. Daran schließen sich die Kermel, zu welchen die Enden eines 40 Centimeter langen Bändchens aneinander genäht werden. Diese Kermeltheile sind rechts und links mit den vorher zusammengelegten Bändchen durch 4 Touren in der eben genannten Weise zu verbinden. An jenen Stellen, wo der Zwischenraum zu überhäkeln ist, siehe man die Luftmaschen-Bogen in gleichmäßigen Entfernungen auseinander. Der Handabschluss der Passe

Das Gestell des Korbes (aus der Prag-Rudniker Korbbauersfabrik, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 25) besteht aus 4 Seitenwänden, Boden und Deckel. Alle diese Theile sind mit braunen Korbstäben eingefaßt, die zugleich als Verbindung und Abchluss am Außenrande dienen. Zwei sich an den Enden kreuzende, dünnere Stäbchen bilden die Verzierung des einfach und praktisch ausgehäteten Korbes. Alle Stäbe sind an den Enden mit Nidel beschlagen. Die 4 Seitenwände und den flachen Deckel bildet eine Stickeri in Gobelinstick, auf Canvas ausgeführt, dessen Fäden nicht abgetheilt sind. Nr. 48 veranschaulicht die Ausführung der Stickeri. (Diese stammt aus dem Atelier vom Ludwig Kovotny, Wien, I., Freisingergasse.) Alle Umrandungslinien sind mit negerbrauner Filofellseide gearbeitet; der darin eingeschlossene leere Raum wird mit zwei nebeneinander gelegten Goldfäden ausgefüllt, die mit einigen Ueberhangfäden aus goldgelber Seide aufgenäht werden. An den Ecken übersticht man jeden Faden einzeln, da sonst eine abgerundete Form entstehen würde. Wo die Umrandungen sich kreuzen, bleibt ein Stich frei, der abwechselnd in Roth oder Grün zu färbn ist. Die quadratförmigen Sterne der Stickeri werden theils mit mattgelbgrüner Filofellseide, theils mit altrother Filofellseide so gearbeitet, daß von den 4 Schattierungen, die dafür verwendet sind, die hellste nach Innen u. die dunkelste nach Außen gerichtet ist. Alle kleinen viereckigen Zwischenräume füllt man in der Mitte mit 2 schräglauflenden Reihen im Gobelinstick und rechts und links von diesen mit Nachstichen, wo zu mattgelbe Filofellseide zu verwenden sein wird;

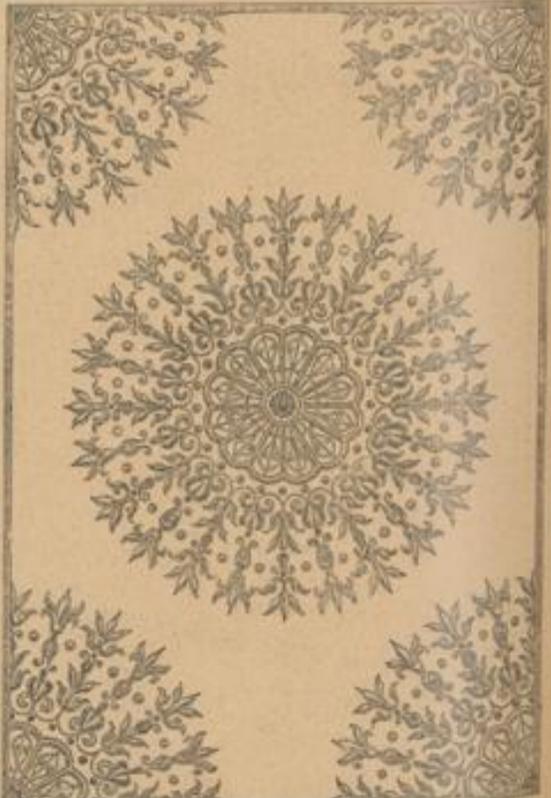


Nr. 48. Stickeri für Papierkorb.



Nr. 37. Papierkorb mit Stickeri. (Naturgroße) ausgeführte Stickeri unter Nr. 48.)

an beiden Außenrändern und den Kermeln besteht aus 6 Touren: I. Tour: 1 St. über 2 Schlingen des Bändchens, 5 L., 1 St. über die nächsten 2 Schlingen u. s. f., zum Schlusse 1 R. in das erste St. An den Ecken saßt man mehrere Schlingen zusammen, so daß sich dort ein rechter Winkel bildet. — II. Tour: 4 L., von denen die ersten 3 L. als Stäbchen gelten, 1 St. in die weitfolgende Masche der folgenden Tour u. s. f. bis zum Schlusse, wo 1 R. in die dritte der zu Anfang gearbeiteten 4 L. gemacht wird. — III. Tour: 9 L., * 5 Wf. übergeben, in die nächste R. 1 f. R., 4 L., 1 Wf. in die R., über welche die f. Wf. gearbeitet wurde; 5 Wf. übergeben, in die nächste R. 1 Wf., 4 L., 1 f. R. in jene R., worin das Wf. saßt; 9 L. vom * an bis zum Schlusse wiederholen, wo die letzte f. R. auf die als Abchluss getretende R. der zweiten Tour trifft. — IV. Tour: 5 R. in die zunächst liegenden L.,



Nr. 49. Stickeri für ein Papierkorb. (Naturgroße) Detail unter Nr. 44; Zeichnung im nächsten Schnittmaschenbogen.)

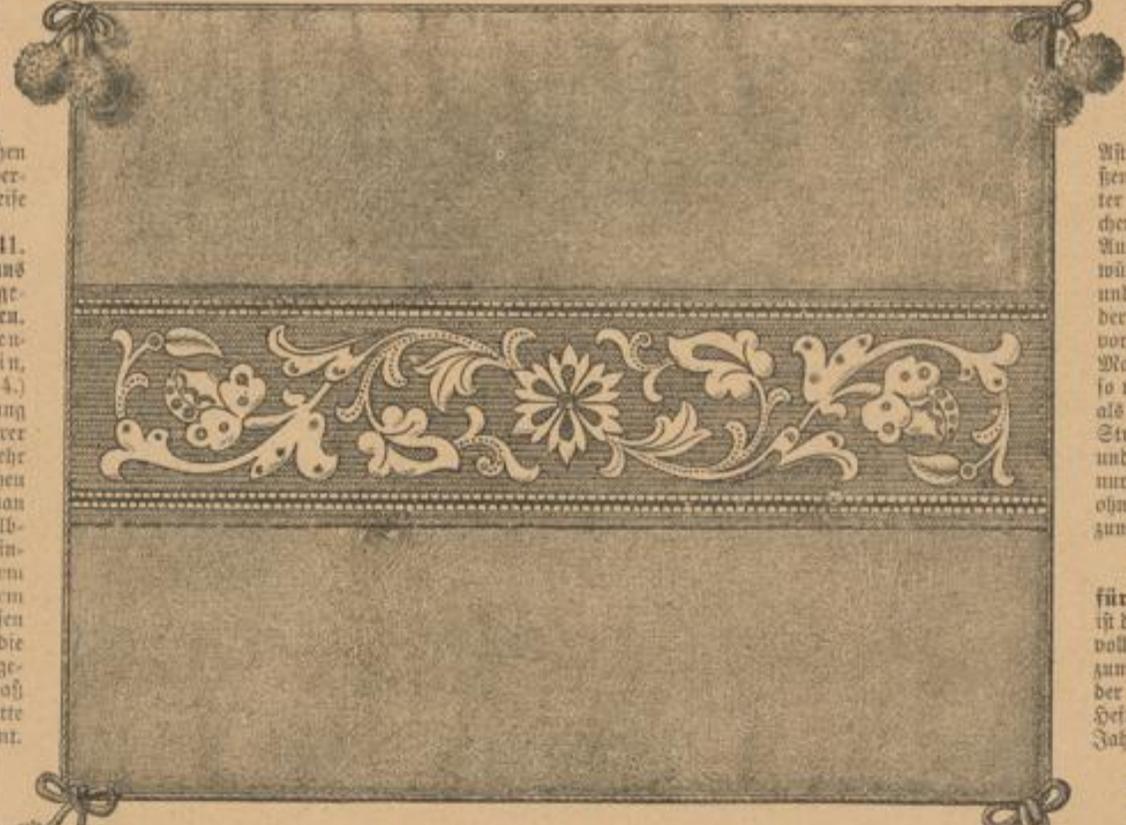
Nr. 40. Sack in Weißstickerei, für Bettwäsche verwendet.



der
Kost
ist mit
Tuch von
dunkelrother
oder dunkel-
grüner Farbe, zur
Nuance der Stickerei
passend, zu füttern.
Abbild. Nr. 39. Bouillon-
Stickerei, für eine Nappe ver-
wendbar. Man führt die Arbeit
auf heliotropfarbigem, mattem Sei-
denstoff aus, indem zuerst alle Contouren
mit feinen Gold- und Silberfäden um-
randet werden. Die einzelnen Blattformen und
Kugeln sind sodann mit feinen Stücken Silber-
und Goldbouillon zu füllen; man läßt diese wie eine

Berie auf die Nadel und näht sie nach allen Richtungen hin auf den
Stoff; die wechselnde Lage der Stiche verleiht der so angeführten Fällung
eine besonders reizende Wirkung. Die einzelnen Linien des Ornamentes
werden mit Goldfäden bedeckt; dieses wird immer in eine dicke Nadel
gefaßt und durch den Stoff geführt. Es ist gut, den Seidenstoff in einen
Rahmen zu spannen und mit leichtem Futter zu versehen. Die vollendete
Stickerei wird auf der Rückseite mit flüssigem Gummi oder aufgelöstem
Traganth leicht überstrichen. Als Futter für die Innenseite der Nappe
kann viol-or-Atlas oder silbergrauer Noirs dienen. Die Zeichnung zur
Stickerei folgt im nächsten Schnittbogen; sie kann in mehreren Wieder-
holungen für
ein Schiffsfenster
oder zur Be-
kleidung einer
Tischplatte ver-
wendet werden;
in diesem Falle
wäre statt der
Bouillon-Stückchen
Gold- oder Silber-
fäden reihenweise
aufzunähen.

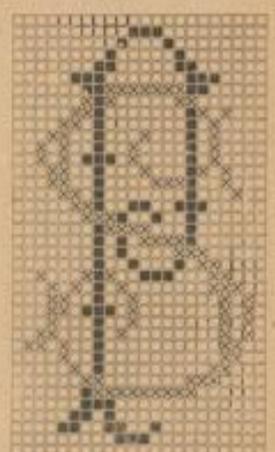
Abbild. Nr. 41.
Nähtischdecke aus
Peluche mit ge-
stickten Streifen.
(Wiener Frauen-
erwerb-Verein,
VI. Naglgasse 4.)
Für Ausführung
dieser, wegen ihrer
Besondereit sehr
empfehlenswerthen
Arbeit nimmt man
einen Streifen gelb-
licher Holbein-Lein-
wand von 29 cm
Breite und 68 cm
Länge. Auf diesen
überträgt man die
Zeichnung sadenge-
rade und so, daß
sie gerade die Mitte
desselben einnimmt.
Die Arbeit ist
nach der Art
alter Stickereien
im Jopstich
angeführt, der
nur den Grund
bedeckt das Or-
nament aber frei läßt. Statt des Jopstiches kann auch Kreuzstich angewen-
det werden. Man achte darauf, daß die Stiche den Stoff vollständig
überdecken, und arbeite eine Stichereihe zu Ende, dann die nächstliegende
u. s. f. Zum Füllen des Grundes wird hell-olivgrüne Filosell- oder dicke



Nr. 41. Nähtischdecke aus Peluche mit gesticktem Streifen.
(Notargroße Stickerei hierzu Nr. 40; Zeichnung im Schnittbogen zum nächsten Heft.)

Cordonseide genommen. Außerhalb der letzten Jopstichreihe arbeitet man an beiden Seiten einen sich
kreuzenden Jopstich mit rothrother Cordonseide;
daran schließend, folgen als Abschluß der Stickerei
zwei Jopstichreihen in olivgrüner Seide. Nachdem
der Grund gefüllt ist, umrandet man das Ornament
im Stielstich mit rothrother Seide und einer Gold-
schnur. Für die Ausführung der übrigen Jopstiche
verweisen wir auf die Zeichnung im nächsten Schnitt-
bogen und auf die naturgroße Abbildung Nr. 49.
Der Jopstich kann in der Hand gearbeitet werden;
zur Ausführung von Umrandung und Füllungen
jedoch rathen wir, den Stoff in einen Rahmen zu
spannen, da auf diese Weise das Aufnähen des Gold-
fädenbündels besser gelingt. Die gestickte Bordüre wird
an beiden Langseiten mit
einem 19 Centimeter brei-
ten Streifen aus gobelin-
blauem Seidenpeluche be-
legt. Man unterlegt das
ganze Deckchen mit Parchent
(Nesselstuch) und füttert es mit
gobelinblauem Atlas oder Sei-
denstoff. Eine Schnur von der-
selben Farbe wird um den Rand
genäht und an den Ecken in Schlin-
gen geordnet, an welche Pompons
aus Seide zu befestigen sind.

Abbildung Nr. 43 u. 47. Markenfächer.
Es ist aus Holz und innen in zwei für die
Marken bestimmte Fächer geschieden. Die
Deckplatte schmückt eine reizend erdachte
Aquarellmalerei: Gott Amor ist so liebens-
würdig, trotz Schnee und Eis sein Briefchen per-
sönlich zu überbringen. Zur Malerei sind
nur wenige Farben verwendet. Roth für
die Fingerringe, schwarz für die Kräfte,
weiß zum Schnee, zu den Gläsern
blaugrau; der Körper des kleinen Brief-
boten ist rosig dargestellt, seine Flügel sind in weißer Farbe gehalten.



Nr. 42. Wandmuster für Kreuz-
stich S. P.

Abbildung Nr. 51. Strickarbeit. (Imitation von Perliantersell.) Die
neueste Wintermode verlangt viel Pelzbesatz, vorwiegend aus Perliantersell, da
dieser nach ist und sich leicht allen Formen anschmiegt. Nicht Jedem stehen
die Mittel zur Anschaffung dieses kostbaren Kaufs zu Gebote; es ist
daher wünschenswert, denselben in einer Weise herzustellen, die mit wenig
Kosten verban-
den wäre. Wir
stellen mit Ab-
bildung Nr. 51
eine Nachahm-
ung von Per-
liantersell dar; es
ist dies ein mit
Nitrachon - (Strau-
sen-Wolle gestric-
ter Streifen, wel-
cher an pelzartigem
Aussehen Nichts zu
wünschen übrig läßt
und sich als Nachzug
der Winterkleider
vorzüglich eignet.
Man schlägt dazu
so viel Maschen an,
als die Breite des
Streifens erfordert,
und strickt immer
nur rechte Maschen,
ohne auf- oder ab-
zunehmen.

Eine Zierde
für jeden Salon
ist der sehr geschmack-
volle Sammelkasten
zum Aufbewahren
der Wiener Mode-
hefte des laufenden
Jahrganges. Er ist
in Buchform
aus Holz her-
gestellt und mit
rother in Gold
und Farben ge-
presster Lein-
wand überzo-
gen. Der Preis des geschmackvollen Sammelkastens beträgt 2 fl. — 3 Mk. 50.
Für portofreie Zusendung wolle man den Bestellbriefchen 30 kr. — 50 Pf.
beischließen. Emballage gratis. — Zum Einbinden der Hefen des III. Jahrganges
empfehlen wir unsere Einbanddecken. Preis 1 fl. 25 kr. — 2 Mk.

Künstliche Blumen.

Von Dr. R. Jolliffe.

Nr. 43. Naturgroße Vorlage zur Deckplatte des
Korntischens Nr. 47.

Tragen künstlicher Blumen nichts Seltenes gewesen sei. Sogar nach Griechenland wurden diese Erzeugnisse aus Papyrusrinde gebracht, wo sie eine freundliche Aufnahme fanden. Wenn das künstliche Blumen sich begeistern konnte, so müssen diese schon einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt haben. Männer und Frauen schmückten sich mit den in Wohlgerüchen getränkten Blumen aus Menschenhand bei Festen und Gastmählern; selbst den göttlichen Statuen wurden Kränze und Guirlanden als Hier dargebracht. Auch im prachtliebenden kaiserlichen Rom waren die künstlichen Blumen außerordentlich beliebt, trotzdem Italien, der herrliche Blumengarten Europas, ungeheure Mengen von natürlichen Blüthen hervorbrachte. Es ist bekannt, daß Heliogabal seine Gäste bei einem Festmahle mit einer so großen Menge von Rosen überschüttete, daß viele der armen Renschen, die gekommen waren, um sich an den ausserordentlichen Gerichten gütlich zu thun, von der duftenden Last erstickt wurden. Wodurch sich die künstlichen Blumen die Gunst der römischen Damen erwarben, ist eigentlich nicht recht klar, denn gerade in Rom dürfte es nicht schwer geworden sein, zu jeder Jahreszeit natürliche Blumen zu ziehen. Vielleicht war es der hohe Preis, den man für die Erzeugnisse aus Seide bezahlen mußte, der dieselben begehrendwerth erscheinen ließ. Sogar das himmlische Reich der Mitte, dessen Cultur um so vieles älter ist, als diejenige der europäischen Staaten, hat sich früh der Mode, künstliche Blumen zu tragen, zugewendet. Im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stellte man bereits prachtvolle Blumen aus Pflanzentheilen, Vogelfedern und Seide her, die sich meist in der vornehmen Damenwelt großer Beliebtheit erfreuten und als Kunstwerke bezahlt wurden. Je bunter dieselben waren, desto besser gefielen sie den Chinesinnen. In Spanien und Italien stand die Blumenfabrication während des Mittelalters in höchster Blüthe. Die Producte aus Cocons, Batist, Gaze und Seide waren vortreflich gelungen und machten den Blumenkünstlerinnen, welche meistens Nonnen waren, alle Ehre. Die Klöster brachten in der That die prachtvollsten Sträuße und Guirlanden hervor, welche als Altarschmuck sehr



Nr. 45. Nadelarbeit in Naturgröße zu Nr. 36.

Schon die alten Culturvölker versuchten sich mit Erfolg in der Kunst, farbenprächtige Blumen möglichst naturgetreunachzubilden, und es scheint in der That, daß sie hierin eine große Fertigkeit entwickelten. Wenigstens berichtet der altrömische Schriftsteller Plinius, daß 350 v. Chr. Geb. in Egypten die Erzeugung und das

beliebt waren. Aber bald wurden sie auch zu weltlichen Zwecken verwendet; als Kleiderverzierung und Kopfschmuck machten sie sich sehr gut, wie auch als Schmuck in Vasen und Blumenkörben.

Italien beherrschte lange Zeit den europäischen Markt. Während der Blüthezeit seiner Kunst entwickelte sich auch seine Blumen-Fabrication zu einer vorher unerreichten Vollkommenheit. Im fünfzehnten Jahrhundert versuchte Frankreich zum ersten Mal die Blumen-Fabrication sich zu eignen zu machen. In Lyon, der Heimat der Seidenweberei, sah sie Wurzel, und später fand sie auch in Paris Eingang. Séguin verstand es

1738, die künstlichen Blumen in Mode zu bringen; er war ein tüchtiger Künstler,

der nach natürlichen Modellen arbeitete und diese beinahe an Schönheit und Farbenpracht erreichte. Mit der Scheere schnitt er die einzelnen Theile aus, stellte dieselben kunstvoll zusammen und färbte sie. Damals hatte jede Blume ihre individuelle Eigenthümlichkeit, wie ein Kunstwerk, aber 1770 erfand ein Schweizer eine Maschine, mit der man sieben bis acht Blumenblätter auf einmal ausprägen konnte. Die Blumen-Erzeugung wurde zur Fabrication, indem sie sich mechanischer Hilfsmittel bediente; jetzt kam es nicht mehr auf die Geschicklichkeit des Arbeiters, sondern nur auf die

Präcision der Maschine an. Während des ersten Kaiserreiches, als Napoleon ganz Europa beherrschte, und auch zur Zeit der Restauration war die Blumenmode im Schwange. Die künstlichen Blumen kosteten verhältnismäßig sehr viel; dafür machten sie jedoch dem Farben Sinn und Geschmack der Franzosen alle Ehre. Sie beherrschten unumschränkt den Weltmarkt und ernährten gegen 15.000 Mädchen und Frauen. Vor dem Kriege von 1870 betrug der Werth der aus Ausland abgegebenen künstlichen Blumen nicht weniger als fünfundsiebenzig Millionen Francs jährlich. Die Toilette einer brasilianischen Dame wäre unvollständig gewesen, wenn auf derselben nicht auch Pariser Blumen geprangt hätten. Der Krieg hat Frankreich viel Abbruch gethan, Oesterreich u. Deutschland aber concurrenzfähig gemacht.

Während der Belagerung von Paris konnte Frankreich keine Blumen ausführen, und daher wandten sich die ausländischen Interessenten nach Wien, Berlin und München, wo die Blumenfabrication ebenfalls eine ziemlich hohe Bervollkommnung erreicht hatte. Umtheilen sich die Nachbarreiche zu beiden Seiten der Vogesen in den Weltmarkt; England dagegen kann nicht aufkommen; es erzeugt wohl sehr viel, aber seine Producte sind geschmacklos und minderwerthig. Auch Brasilien producirt Blumen, aber nicht aus Stoff, sondern aus Federn; auf diesen Zweig der Fabrication ist es schon durch die Natur hingewiesen worden; denn kein Land der Erde

Nr. 46. Monogram für
Weißbleicherei N. N.

Nr. 44. Naturgroße ausgeführte Stickerei zu Nr. 38.

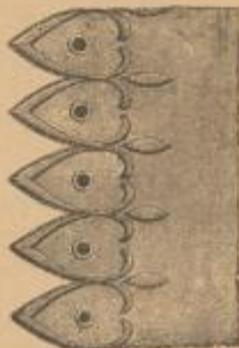
Nr. 47. Nachschick
den. (Zweckmäßig.)
Vorlage zur
Korntisch in
Korntisch für die
Deckplatte
Nr. 43.)



Nr. 48. Naturgroße Stickerei in Gobelinisch zu Nr. 37.

besitzt eine so bunte, farbenprächtige Vogelwelt wie Brasilien. Nach Europa kommen selten solche Federblumen; wir glauben auch nicht, daß die zu bedauern ist. Das Material, welches zu den künstlichen Blumen benützt wird, ist: Batist, Mousseline, Gaze, Atlas, Taffet und Sammet; ferner verwendet man Seidencoccons, Colodimmbäutchen und, zur Herstellung von Thautropfen, das Glimmerpulver. Vor Allen wird der Stoff appretirt, damit das Gewebe unsichtbar gemacht werde, indem man denselben magelt und cylindriert. Der so geglättete Stoff wird dann in Rahmen gespannt und mit Stärkelleister oder Gumminwasser bestrichen, je nachdem die Blume glänzend oder matt erscheinen soll. Das so behandelte Zeug ist äußerst glatt und läßt sich samtartig an. Sammet und Atlas appretirt man natürlich nicht, dafür wird aber die Rückseite mit einer Gummilösung bestrichen, um die nöthige Steifheit des Zeuges hervorzubringen. Zu nun der Stoff zur weiteren Bearbeitung hergerichtet so sind mit Hilfe der sogenannten Blümchen-eisen die Blättchen und Blätter auszuschnitten; aber dieselben zeigen nur den äußeren Contour der natürlichen Blumenblätter. Um ihnen die nöthige Böldung u. Wendung zu verleihen, gaufrirt man sie in der Presse, die aus einer Höhlung und einem Stempel, der Ma-

trize und Patriz, besteht. Die anfangs flachen Blättchen erhalten durch den Druck und nöthigenfalls auch durch gelinde Wärme die beabsichtigte Form; selbst die zarten Aederchen und Fäserchen erscheinen in klarer Prägung. Die zarteren Kelchblätter jedoch müssen mit der Hand durch eigenthümlich geformte Breimeisen, sogenannte Kolben, auf einem mit Weizenkleie gefüllten Seidenkissen besonders hergerichtet werden. Zum Anfassen derselben bedient sich die Arbeiterin verschiedenartiger kleiner Zangen. Die Staubfäden werden aus geleimten Seidenfäden fabricirt, welchen man ein Oriesform als Mäthenstempel gibt. Die Knospen stellt man aus mit Baumwolle gefüllten Formen von Atlas, Taffet und Handschuhleder dar und die Stempel aus geglähtem Eisen- und Kupferdraht, welcher mit Papier, Baumwolle oder Seide umwickelt wird. Zu den Stengeln verwendet man Hartgummi oder Kautschuk. Die Farbe erhalten die Blumenblätter entweder im Bade



Nr. 50. Weißstickerei, zur Verstärkung von Wäsche-gegenständen geeignet.

durch Eintanchen, oder durch Auspinseln; besonders feine Structuren malt man immer auf. Die Früchte erzeugt man aus Papiermaché, Glas oder Wachs. Die Stiele werden erst nachträglich befestigt; Dornen, Moos, Nehren und Gräser stellt man seltener künstlich dar, da die natürlichen auch haltbar genug sind. Die Zusammenstellung erfolgt durch Klebemittel oder durch dünne Drähte. — In der Blumen-fabrication herrscht die Arbeitstheilung im ausgebehntesten Maße; während die eine Fabrik Laubblätter herstellt, liefert die andere die Kelche, manche beschränken sich auch auf die Erzeugung einer einzigen Blumenart



Nr. 49. Naturgroße Bordure im Satinisch zu Nr. 41.

Bestens empfohlene Firmen:



Nr. 51. Strickarbeit. (Imitation von Verzierungs-Str.)

Arztlich. u. techn. Atelier
des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination
Wald 9-5 Uhr. Wien, I., Kohl-
markt Nr. 18, 1. Stock (Demei'sches Haus)

Allerbestes Haarfarbe- und
Leintrocknungsmittel. Tanninogen-
u. -Molennisch erzeugt Anton J. Gjeran
Wien, I., Wallfischg. 5. Prospecte gratis
u. franco. Siehe Inserat.

Amazonen- u. engl. Tamen-Gestirne
Anze & Comp.,
Wien, I., Am Hof 3, I. u. I. Hof-Schneider.

Bettwaaren. J. Pautz & Sohn,
I. u. I. Hof-Bett-
waarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Billige Toiletten. Wertha
Wied.
I., Gellinngasse 8.

Blumen, künstliche und Schmuck-
arbeiten, Michael Gutler-
Krafer, Fabrik, Wien, VII., Neustiftgasse 20.

I. Braunschweig-Gothaer
Zellwaaaren-Specialitäten-Fabrik in
Wien, III., Dorotheengasse 35-37. Haupt-
verschiedl.; I., Turbanengasse 1. Preisblatt
franco.

Brillant-Imitation, auch
A. Augustin, Sämannstraße 17 I.

Buchbinderei und Einband-
arbeiten. Pechen-Fabrik,
Pampeltrieb, Hermann Schelke, Wien,
III., Wargergasse 20.

Buchhandlung und Antiquariat
von C. Daderkow
in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/14.
An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide,
sowie
auch alle zu Handarbeiten erforderlichen
Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur
Auslieferung von Stickereien aus der
»Wiener Mode« u. s. w.
Eduard A. Richter & Sohn,
Wien, Bauernmarkt 10.

Chinaflberwaaren Conrath,
Fabrik-
Niederlage nur I., Kollentwischgasse 3.

Clavier - Harmonium - Stadlflement
und Leihbankall.
Franz Kemelische & Sohn, I. u. I. Hof-
Vieranten, Wien, I., Wäckerstraße Nr. 7,
Boden, Bahngasse Nr. 23.

Complete Küchen- Einrichtungen
u. dergl. A. Kurzanschl u. I. Hof-Vier.,
I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91.
Preis-Courante franco.

Confection für Damen.
Größtes Etablissement f. Damen-Confection
und Toiletten A. Leitner's Ww., Wien,
I., Rattenburzstraße 23, I. Stock.
Begründet 1853.

Damen-Handarbeiten,
angefertigt und fertig. Ludwig Nowotny,
Wien, I., Reisingergasse 6.

Damenkleider, Modes, Modes.
J. Büchler,
Pratersternplatz 5.

Damenschneider- und Modisten-
Zugehör, sowie
Bänder, Spitzen, Stickereien. Carl Schorr,
III., Hauptstraße 46.

Damen- und Herrenschuhe
A. J. Löw, Wien, I., Räumlerstraße 6.

Damen-Stroh- und Filz-
hüte. J. Mayer, I. und I. Hoflieferant.
Wien, I., Reisingergasse 5.

Damen-Uhren feinsten Qualität
billigst bei
Julius Glöckner, Uhrmacher, VIII.,
Blindengasse 22.

Denk's Patent Kreuzschiff
Wien, I., Wollschmidgasse 7.

Dessert-Bonbons und
Bäckereien.
P. Rilmann's Söhne, Wien - Schönbau.

Englische Damen-Costüme,
Reiskleider, Livres etc. feinsten Genres im
Herren-Kleider-Salon
Goldmann & Salatsch,
Wien, I., Graben 20, Ecke der Naglergasse.

Fächerfabrik „zum Mikado“
Spitzer & Malsfeld,
Wien, I., Tuchlauben 6.

Färberei u. chem. Wäscherei,
Jerd. Siedler & Söhne (siehe Inserat).

Färberei u. chem. Puberei
erweiterte Ausführung auch in die Provinz,
J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Gestickte Streifen für Wäsche
auf Feinen
u. Lambrie, weiß u. bunt. Madagaskarstickerei
unverwundlich wie Handarbeit. Kleiderbesatz,
Faltstickerei, Schul-, Jagd-, Wirtschaftl.-
Schürzen, Kinderkleidchen, Spitzen Stutzer
franco. Stickerei-Fabrik Franz Juleger,
Wien, Mariahilferstraße 47.

Gisfler's Dreiwilgen u. Officiers-
Aspirantenschule (Penlon).
Wien, I., Jolemitzergasse 8.

Handarbeiten (Papiererei,
Carl Seifert,
Wien, I., Spiegelgasse 3.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furt-
waller's Nachfolger),
Wien, I., Wollschmidgasse 9.

Haus u. Küchengeräthe
von 16 fl. aufwärts. Schinger & Fernau,
Neubaugürtel 7 u. 9. Preis-Courante franco.

Hofphotograph. Atelier
Kotnik & Spitzky, Specialisten in Kinder-
aufnahmen und Damenportraits,
I., Franz Joleff-Court 15 (Kollentw.).

Hüte. J. Oberwalder & Co.,
Wien, I., nur Sämannstraße 38.

Kinder-Confection Modeme
Dorothée,
Wiedl. Kelly Strauß I. Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Weib-
rungen aller
Gattungen Damenarbeiten, Wälder, Kirch-
geräthe und Bahnen G. Arickl & Schweiger,
Wien, I., Kohlmarkt 7.

K. u. k. Hof-Musikalien-
Handlung Gustav Lewy, Wien, I., Peter-
platz 15. Verlag, Sortiment und Verkauft.

Kunstblumen u. Schmuck-
fabrik. Josef & Eduard Schultof.
Wien, VII., Sieglergasse 11.

Kunstschlosserei. Vieftach
aufgezeichnet:
J. M. Waierlein, Wien, V., Wienstraße 79.

Kunstschlerei - Atelier für
complete Wohnungs-Einrichtungen. Adolf
Gartban, Wien, Währing, Wälschlerstr. 20.

Küchen-Einrichtungen
von 25 bis 600 fl. Richard Fumet,
I. u. I. Hof-Lieferant, I., Stephansplatz 7.
Preis-Courante franco.

Lampen besserer Systeme. Alfred Lisch,
Wien, I., Strobelgasse 1.

Leinenwaaren. Alois Feitsh,
Grulich, Böhmen.

Linoleum (Kork-Teppiche).
F. C. Gollmann's Nachf.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 2.

Mme. Gabrielle. Für Fein u.
Haarpflege.
Von 11-4 Uhr; auch brüchlich. Reich-
markt 4, I. Etage, II. Stock.

Malerei-Ateliers u. Zugehör für
Majolika, Porzellan- u.
Goldschmuck: Wild. Nisch's Nachf.
Franz Salschedl, „zum Fischmarkt“, Wien,
I., Legethofsstraße 7.

Malerei auf Porzellan und Majolika,
Holz, Stenbein, Sammt,
Seide, Kanaröl, Bronze- und Gobelins-
Malerei. Hoch. aut. Privat-Lehranstalt,
Inhaberin Frau Charlotte Kreischheim,
VI., Gumpendorferstraße 3, II. Stock, Unter
Getreidemarkt.

Moden Aktive Mädchen, Wien, VII.,
Breitegasse 26, I. Stock. Große
Auswahl von Damenschleusen, Theater-
hütchen, Morgenhütchen u.

Modisten- u. Schneiderzu-
gehör, Seiden-Bänder, Spitzen, Sammt,
Feinse, Wolle- u. Seidenstoffe, Leinen- u.
Wollwaaren, Stroh- u. Filzhüte, Schürze
u. Azyzet-Formen, Blumen u. Federn zu
billigen Preisen. Preis-Courante franco.
Anton Reichner, Wien, VII., Kircheng. 22.

Möbel - Fabriks-Niederlage,
August Knoth's Nachfolger.
Wien, VII., Reubau, Breitegasse 10-12.

Möbel - Salen mit Wasserzimmer bei
Joh. Bear Nachfolg., Wien,
II., Negerlegasse 4.

Montirungen
von allen Stickerei-
arbeiten.
Heint. Knipp, Wien, VII., Reubau. 12.

Nähmaschinen- Lager und Repa-
ratur-Werkstätte
A. Gyzlki, Mechaniker. VII., Siebenbrunn. 54.

Parfümerien und alle sonstigen
Toilette-Artikel.
Caldarata & Benkmann, I. u. I. Hof-
Lieferanten, Wien, I., Graben 18 und
IV., Wargasse 7.

Passementerie - Waaren.
Barth. Moschigg, I., Junglergasse 1.

Passementerie - Waaren.
Franz Herrmann, I., Wollschmidgasse 7.

Pelzwaaren. Joh. Koblecha,
Kürschner, Wien,
I., Kothenturmstraße 21.

Plastr-Anstalt. Dr. C. Muggen-
baum, Wien,
I., Bauernmarkt 11. auch für die Provinz.

Porzellan-Niederlage
Ernst Herz, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

Posamentier in Gold, Silber und
Kupferarbeiten.
M. Aullig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

Rahmen für Bilder u. Photographien
A. Krausfeld,
Wien, Tuchlauben 6.

Regenmäntel ohne Gummi,
wasserdicht.
Ed. Wopp, Wien, I., Plattenstraße Nr. 4.
(Stadlirt 1860.)

Reiserequisten und Leder-
waaren Richard Lohrth,
Wien, VI., Mariahilferstraße 25.

Schnittzeichenschule u. Strick-
arbeiten.
Feston Madame Marie Gellina
Wien, I., Opernring 5.

See-fisch-Handlung
Hofmann & Engelhardt, Wien, I. W.,
Kärntnerhof, Mariahilfergasse 4.

Sonn- und Regenschirme
Franz Huber, Wien, I., Rotlmarkt 8.

Sparherde, Regulir-Bäck- und Mel-
dinger Oefen. Fabrik von
J. Viktorin, IV., Große Reingasse Nr. 35.

Spielereywaaren A. Meisen's
Etablissement
„zum Christbaum“, Wien, I., Seil-
platz 6 (Nestlthof). Preis-Courante gratis
und franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge
in größter Auswahl, geflickte Spitzen u.
Einlagen, geflickte Woll-Kleider, Spitzen,
Tücher und Mantilien. Franz Pasarik,
I. u. I. Hof- u. Königl. span. Hof-Lieferant.
Wien, I., Graben 20.

Stickereien, Spitzen, Bänder,
Webwaaren, „zum höchsten Preis“
bei Josef Eggerth, Wien, Seilerg. 10, Große
Auswahl in Spitzen u. Seidenarbeiten.

Stickereien, angefangen u. fertig.
nach allen Material-
Anforderungen jeder Art: A. Hasan,
„Der Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Strickmaschinen: Hedermann
& Gubler,
Wien, VI., Mariahilferstraße 43.

Strumpfwaaaren, vollständig
J. Bich,
Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof u. d. d.

Strümpfe, Wickwaaren u. Foppen-
nachbaum, Auguste Gottfried, Wien,
I., Spiegelgasse 11.

Tapezierer und Decorateur
Gskar Sjögren, Wien, I., Weidburggasse 20.

Trauerwaaren „Für
Freiwillige“,
Wien, I., Tuchlauben 13.

Tricot-Caillen, Knaben-Anzug
und Mädchen-
kleider. Special-Etablissement G. G. H. H.,
Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. Carl Feinert, I., feher
Markt 1. Fabrik-Nieder-
lage von Tisch- und Spigen-Vorhängen hoher
Qualität, per Fenster von fl. 1.50 an. Im-
portirte Preis-Courante gratis und franco.

Wirkwaaren, Specialist in
Strümpfen.
Kaimund Jitner, Wien, I., Seilergasse 4.

Wolle, Zwirn und Wirkwaaren
L. Hermannsdorfer
„zum Halbhoden“ Wien, I., Plattenstraße 5.
(Begründet 1792.)

Direction für Mode: Louise Gallinowsky, für Handarbeit: Karoline Pant



„Im Boudoir.“

Heft 8.

Beiblatt zur „Wiener Mode.“

15. Jänner 1891.

Grillparzer.

Zu seinem hundertsten Geburtstag.

Von

Martin Greif.

Zu dem Erwählten
Redet die Muse
Hörbar nur ihm,
Daß ihn bewege,
Tief wie das eigne,
Fremdes Geschick.

Jedes Verwort'ne
Löst ihm der Räthsel
Kundig ihr Geiße,
Was er vernommen,
Ehernen Tafeln
Gräbt er es ein.

Bildsam gestaltet
Alles sich seinem
Hohen Gemüth.
Außer sich stellt er,
Was er im Leben
Barg vor sich selbst.

Kühnheit der Neigung,
Rasen der Liebe,
Iren der Pflicht —
Thaten und Leiden
Schaut er entsprungen
Innerstem Trieb.

Doch die Vergebung
Fehlt sie auch streng sich
Rächender Schuld,
Nimmer des Herzens
Ewige Rechte
Tastet er an.

So in der Strenge
Zeigt er geprägten
Menschlichen Sinn —
Darum bewahret ihm
Gleiches Vertrauen
Jedes Geschlecht.





Oesterreichische Componisten.*)

Von Dr. Robert Hirschfeld.

2. Robert Fuchs.

Unter den Lebenden wüßten wir, außer Johann Strauß und Robert Fuchs, keinen Componisten zu nennen, dem wienerische Eigenart mit vollem Rechte anzusprechen wäre. Der grünen Steiermark entstammend, welcher wir manchen hervorragenden Künstler verdanken, steht Robert Fuchs mit seiner Kunst doch so recht auf Wiener Boden. Grazievolle Rhythmen, sanft sich wiegend, ohne zur Pikanterie sich hinzupügen, eine schmieglame, weiche Melodie, welche von warmer Empfindung ausgeht und ins Gemüth dringt, eine leichtlebige Musik, welche sich technische Arbeit nicht sauer werden läßt — das sind die herzerfreuenden Kennzeichen der Fuchs'schen Muse. . . . Wer auf gute Hausmusik bedacht ist, die, gefällig und doch vornehm, bei aller Frische und Natürlichkeit nie ins Triviale verfällt, dem bietet Fuchs einen reichen Schatz ansprechender Materials. Er hat zum größten Theile Werke geschrieben, deren Reingehalt weniger in dem blendenden Lichte concertmäßiger Oeffentlichkeit, als in den traulichen Grenzen häuslicher Kunstpflege zu Tage tritt.

In einer Wanderung durch das gesammte Gebiet seines singfrohen Schaffens laden wir hiemit diejenigen unserer Leserinnen, die auch als Notensetzerinnen gelten wollen, vertrauensvoll ein. Robert Fuchs fängt nicht nur klein, sondern auch mit den Kleinen an, denen seine Muse stets sich freundlich zeigte. Opus 1 bringt »Zwölf leichte Stücke**« für Clavier zu vier Händen. Sie sind der musikalischen Jugend wegen der volkstümlichen Melodie und des feinen, geschmackbildenden Formensinnes, der darin waltet, wohl zu empfehlen. Wir heben Nr. 4, eine Art Vändler, schon empfunden, dann das originell anmuthende siebente Stück hervor. Innig bewegt ist auch die reizende Melodie von Nr. 9. Ein Märchen, für häusliche Feste zu kleinen Familien-Überraschungen und Huldigungen sehr geeignet, schließt das erste Opus ab.

Wenig charakteristischer für Fuchs' grazioses Talent ist Opus 2, »Vier Clavierstücke«, dem Professor Doer gewidmet. Eine Art Ballade steht zu Anfang. Die Geschichte, welche in diesen Tönen lebt, wird sich die Leserin leicht andeuten. Zarte Tongebalten sind es, welche da unsere Phantasie anregen. Wir bemerken auch, wie feinfühlig Fuchs stets die Wiederkehr des ersten Themas nach dem ersten und zweiten Zwischenstücke vorzubereiten und einzuleiten weiß. Von besonderem Reize ist der dramatisch belebte Mittelsatz in F-dur. Die Melodie des zweiten Stückes, mit ihrem sinnigen, frei bewegten Ausdruck wird auch nur Gefallen erwecken. Auch hier hebt sich der schnellere und lebendigere Mittelsatz sehr wirksam ab. Eigenartig ist wieder das phantastisch vorüberflatternde vierte Stück in G-moll. Wirre und unruhige Empfindungen sprechen sich in diesen erregten Tönen aus, denen nur der Mittelteil in Dur einen ruhigen Lichtblick gewährt. Wie ein Traumbild steigt das Stück an uns vorbei.

Zum Vierte führt uns Opus 3. An Mendelssohn anknüpfend, trifft Fuchs den vollsmähig leichten Ton in »Verlust«. Das dritte Lied (von Lenau): »Der schwere Abend«, läßt die düstere Schwermuth des Gedichtes auch in die ernsten Töne überfließen. Das bei Fuchs so sicher leitende Formgefühl zeigt sich auch im vierten Liede. Wie heben noch Nr. 5 heraus: »Der Abendhimmel«, durch harmonisch interessante und charakteristische Begleitung ausgezeichnet.

»Drei Stücke für Pianoforte« (Prof. J. Epstein gewidmet) bringt Opus 5. Auch diese sind nicht zu schwer. Im ersten Stücke ist der einfache erste Theil, mit dem Hauptthema in A-moll an den Walzer Rhythmus freiziehend, von einem kräftig sich ausschwingenden Mitteltheil gefolgt, woran wieder das erste Motiv, aber in neuer, abwechslungsreicher Harmonisirung, eintritt. Wieder kommt dann der Mittelteil zum Vorschein, auf die Cainte sich erhebend, und sehr poetisch klingt schließlich das erste Thema, in zarte Tonfiguren zerflatternd, aus. Die Spielerei wird auch gerne zum zweiten Stücke greifen, das in wilder Bewegung einherstürmt, die aber von einem zart gebundenen Thema in dem schlichten Charakter der Fuchs'schen Melodie, ein wenig an Schumann erinnernd, abgelöst wird. Zum Schlusse steht ein kräftig in Mazurka-Rhythmen geschmiedetes Stück. Die kleine Sammlung ist »dankebar« und zum Vortrage sehr geeignet.

Ein kleiner Sprung bringt uns zu Opus 9; es ist die »Erste Serenade« in D-dur für Streichorchester, Nicolaus Dumba gewidmet. Diese Serenade (auch im Clavierauszuge zu vier Händen zugänglich) bedeutet den ersten bedeutsamen Schritt in der künstlerischen Laufbahn unseres Fuchs. In diesem Werke, aber auch in dieser Compositions-Gattung ist Fuchs mit seinem Fühlen und Empfinden so völlig aufgegangen, daß die Serenade für sein ganzes Künstlerthun geradezu charakterisirend und kennzeichnend geworden ist. Seitdem sich keine Serenaden in den Philharmonischen Concerten und auf dem Rundgange durch die Concertsäle der Welt beispiellos Beliebtheit erfreuen, wird er — besonders zur Unterscheidung von seinem Bruder, dem Hofopern-Director — in musikalischen Kreisen nur der »Serenaden-Fuchs« genannt. . . . Die Serenade ist eine auch in classischer Zeit einst sehr beliebte Musikgattung, welche speciell an das Wiener Frohleben mit engen Tänden geknüpft war. In Mozart's Zeiten wurden auf öffentlichen Plätzen Weis, bei den beliebten Limonadehäuten, auch im Ungarn, Nachtmusikern veranstaltet, die auch Mozart zu componiren keinen Anstand nahm. Es waren kürzere Symphonien aus mehreren Sätzen, leicht in's Ohr gehend und zum Herzen dringend. Eine gepuhte Menge, welche an schönen Sommerabenden sich um die Limonadehäuten schauerte, hörte mit Entzücken die lieblichen Klänge, welche im milden Wehen der Nachtlust so geheimnißvoll

* Der erste Artikel, Carl Goldmark behandelnd, erschien in Heft 17, III. Jahrgang.

** Die im Folgenden angeführten Compositionen sind in der I. u. I. Musikalienhandlung, W. J. G. u. Mann, Wien, Sprenghaus, vorräthig.

zum Himmel rauschten. Glückliche Zeiten, da noch ein Mozart in unseren Gärten die Promenade-Musik beibrachte! Ein Mariä pflegte diese Serenaden einzuleiten, um gleichsam das Auftreten des Orchesters zu bezeichnen. . . . So ist auch die Fuchs'sche Serenade keine, die etwa einer »Schönen« gebracht wird, sondern nur als eine Nachtmusik des Streichorchesters bei einem Feste zu denken, das frohe Paare zu seligem Genusse in den blüthenreichen Garten ladet. Der gewinnenden Grazie, dem träumerischen Dahingleiten der Töne, dem poetischen Reize dieser ersten Fuchs'schen Serenade kann sich Keiner entziehen. Ist diese Musikform auch längst schon ihrer ursprünglichen Bedeutung untreu und Musik so eigentlich für den Concertsaal geworden, so scheint uns doch mit diesen schwärmerischen Serenadenklängen die wohnige Atmosphäre des Gartens zu umziehen. Anlante ist der erste Satz überschrieben. Es ist wirklich ein diesem Tempo wunderbar angepaßtes Gehen und Schlendern zwischen mondbeglänzten Rosenbüschen. Jarter Dufthauch liegt über dem Mennetto. Der schönste Theil jedoch ist das Allegretto scherzando, ein Stück, das wir immer wieder von vorn anheben können, ohne daß wir Ueberfüllung fühlen. Anmuth und Humor sind da in gemüthvollen Herzönen ineinander geschlungen. Das ist der Typus eines Serenadenstückerl. Das Adagio ist kurz, scheint aber eine ganze Liebesaffäre in sich zu bergen, die außer den Beteiligten nur noch der glücklicherweise allzeit discreete Mond zu erzählen wüßte. Das zärtliche Duett hören wir deutlich heraus; man vernimmt zwei Flüsterstimmen; der stille Beobachter aber da droben schweigt, und wir glauben nur sein schelmisches Lächeln durch die Liebeshöne zittern zu sehen. . . . Ein munteres Vivace, das wohl den indiscreten Reigen der Gartenpflanze durch die stillen Sträucher jagt, verschleudert den heimlichen Liebeszauber, und in tollem Jubellärm flingt die Serenade aus.

Sein Opus 10 hat Fuchs seinem Freunde Stephan Stoder, einem gleichfalls sehr begabten Wiener Musiker, gewidmet: Variationen über ein inniges Moll-Thema für Clavier zu vier Händen. Die Spielerinnen werden da nicht allein Wohlgefallen an der poetischen Musik, sondern auch Freude an geistreichen Combinationen finden, welche das ursprüngliche Thema sinnvoll verhalten. Das Hauptthema in D-moll findet man leicht, zu Vierton zertheilt, in der ersten Variation wieder. Es empfiehlt sich dazu, die charakteristischen Intervalle des Themas festzuhalten. Charakteristisch ist aber bei dem Hauptthema das Aufsteigen zum A, zur Quint von D, und wieder das Herabsinken zu D. Zu lebhafterer Rhythmik finden wir das Thema in der zweiten Variation, mit noch lebendigeren Einschnitten in der dritten Variation wieder. Wie im Hauptthema in den letzten vier Tacten die Sexte, das A fallen vom B zum Grundton D eine bedeutende Rolle spielt, so zeigt sich auch in den einzelnen Variationen gegen Ende regelmäßig das B in irgend einer rhythmischen Vertheilung. In der vierten Variation bringt die zweite Spielerin über dem Bass des Hauptthemas eine neue Melodie, während der erste Spieler die erwähnten Intervalle, zu Accorden zusammengefaßt, als harmonische Füllung verwendet. Es empfiehlt sich auch, auf den Grundbass des Hauptthemas zu achten und zu bemerken, wie sich diese Grundtöne hier, wenn auch mit kleinen rhythmischen Verschiebungen, wiederholen. Weiter entfernt sich schon die fünfte Variation vom Hauptthema. Deutlich sind aber die Abschnitte des Themas, zwei Mal auf dem A, welches die »Dominante« von D-moll bildet, bemerkbar. Diese Abschnitte sind gute Begleiter, welche auch gewissermaßen in den Variationen andersherum wieder vorkommen. Weiter entfernt sich schon die sechste Variation — eine scheinbar neue Melodie aus dem Thema herauswächst. Wenn wir die Harmonieen und diese Abschnitte festhalten, so finden wir uns auch in dem FuriOSO (Variation 7) zurecht. Nach einer sehr interessanten achten Variation, in welcher die Harmonie nach G-moll umschicht, während das D, durch alle Tacte feststehend, eine wichtige Rolle spielt, gelangen wir zu dem freier ausgeführten Finale. Die Leserin wird freilich ahnen, daß da nur die Grundstimmung beibehalten wird, wie in manchen Handarbeiten die Zeichnung einer festen Grundlinie durch Arabesken, Blätter- und Blüthenwerk verzogen und überdeckt wird, doch so, daß das kundige Auge sofort den Linienzug herauszuheben vermag.



Robert Fuchs.

Den Schatz werthvoller und edler, aber leicht verständlicher Haus- und Claviermusik vermehren zwei Hefte, Opus 11, um schöne »Improvisationen«. Wir greifen von den kleinen Phantasiestücken das erste, das melodische zweite, das originell erdachte vierte, das muntere Presto des fünften heraus. Außerordentlich schön ist die sechste Improvisation, obwohl das freie Spiel des Componisten da in das Gehege eines Beethoven'schen Scherzo geräth. Sehr ansprechend ist auch der Walzer (Nr. 7); anmuthigen Eisenpau im Mendelssohn'schen Geiste bringt das Scherzando der achten Improvisation.

Wir wenden uns zu Opus 12, zu den »Capricietti«, elf Stücke für Pianoforte zu zwei Händen. Die anspruchslosen, launigen Pièces sind im Zusammenhange zu spielen. Die Erfindung ist hier weniger ursprünglich; am besten gefällt Nr. 6, das wieder an den Serenaden-Ton erinnert. Das muntere »Capricietto«, Nr. 10, sei noch genannt, und das morichartige Finale mit dem wirklich capriciösen Mittelsatz. Es sind Variationen der Stimmung, keine Lagen des Gemüthes, die sich in diesem Hefte zeigen.

Von den »Capricietti«, die sich in ihrem Meinnamen so bescheiden geben, kommen wir wieder zu einem Variationen-Weck, Opus 13. »Zehn Variationen« sind's, für Pianoforte zu vier Händen, dem Grafen Tassilo Festetics gewidmet. Wer sich in die strenge Form der Variationen einführen will, mag es mit Fuchs thun; denn seine thematische Verarbeitung ist überaus klar und verständlich. Diese Variationen sind bedeutender im Aufbau als die ersten, erfordern auch schon gewichtiges Können.

Diesem Werke ernsterer Art folgt, mit der Opus-Zahl 14, die »Zweite Serenade« in C-dur. Wie schon (auch im Arrangement für Clavier, vierhändig) die Vauerndüsse zu Beginn zeigen, hat diese Serenade nicht den schleierhaften Blumengrund wie die erste. Die Themen und die Bewegung sind ein wenig derber. Der langsame Satz ist mehr beschaulicher als inniger Stimmung, und dementsprechend auch aus Variationen zusammengesetzt, welche ja den Gefühlsinhalt in die hier allerdings leichten Fesseln combinato-rischer Formen schlagen. Das Scherzo, ein resolutes, an Bühnentänze gemahnendes Stück, leitet zu dem letzten Satze, einer Art feuriger Tarantella über, mit welcher die Serenade wild und sich überstürzend anklingt.

Ein »Clavier-Quartett« in G-moll (Bilroth gewidmet) bildet das Opus 15. Auch diesem ersten Kammermusik-Werke unseres Fuchs wohnt viel Liebendwürdigkeit inne; es ist echte Hausmusik, fern von Himmelsstürmen und Bergedümmern, einfach und verständlich aufgebaut. Das Thema des ersten Satzes, vom Cello eingeführt mit hämmernder Clavierbegleitung, zeigt wohl keine kräftige Eigenart; auch das zweite, das Gesangs-Thema, welches dem Clavier zugetheilt ist, behält die leichten Charakter bei. Wie in manchem seiner Scherzi, so verrathen sich hier, im Abschlusse des Gesangs-Themas, nach B-dur (das zweitemal nach D) leise Anklänge an Beethoven. Die Durchführung beider Themen ist klar. Auch in das liebliche Scherzo fällt ein ganz kleiner Strahl Beethoven'schen Humors. Daß Fuchs in der Kammermusik mit diesem Werke noch nicht volle Selbstständigkeit erlangte, zeigt das Adagio, das ganz im Geiste unserer Clavierer erfunden und nachempfunden ist. Das Finale scheint uns zu kurzathmig. Hier läßt die Erfindung nach. Besonders das zweite Thema in B-dur, das sich so nettlich zwischen Geige und Clavier theilt, hat eigentlich bei aller Zierlichkeit Operetten-Charakter, und schon die Art, wie es sich einführt, ist weniger dem Kammermusikal als dem leichten Bühnen-Genre angepaßt.

Nach dieser etwas zu lustigen und lustigen Atmosphäre fährt uns Opus 16 mit einem Lenar'schen Schlußlied wieder zu würdigeren Klängen. »Fünf Lieder«, dem ausgezeichneten Sänger Gustav Walter gewidmet, enthält dieses Opus, aus welchem die reizende Romanze: »Kam ein hohes Mädchenpaar« hervorglänzt. In diesem Liede, einer der lieblichsten Eingebungen des Componisten, waltet wieder die gemüthvolle Fuchs'sche Heiterkeit. Die graziosen geschwungenen, melodischen Linien folgen hell und fein dem hübschen Gedichte vom Rummerschanz der goldgelockten Fischer-mädchen. Diese Romanze in Opus 16 ist ganz dazu bestimmt, ein Lieblinglied in manchem jungfräulichen Hause zu werden.

Ein prächtiges Stück, das jedem Clavierpult zur Bierde gereicht, ist die »Sonate«, Opus 19, in Ges-dur, vor welcher Tonart die Vesperinnen hoffentlich nicht zurückschrecken werden. Fuchs grübelt nicht; er ist ein froher Sänger auch auf dem Claviere. Daß der Natur dieses Componisten die Scherzgrößen mehr entsprechen, wird bei jedem seiner größeren Werke offenbar. Das H-moll-Scherzo der Sonate ist sehr ansprechend, besonders in dem anmuthig im Walzertact sich wiegenden Trio. Das Andante zeigt wieder Variationen-Form. Dem Componisten mangelt es nicht an einem ergreifenden Adagio die Tiefe. In erschütternden Klängen gelangt er nie. Er streift die Gefühle nur oberhin; es ist ihm ver sagt, sie vom Grunde aufzuwühlen. Ist es ihm nun nicht gegeben, eine große Klage in einem Adagio aufzuspielen, so läßt er sich durch die Form der Variation, welche der Phantasie Stütze und eine gewisse, schwer zu verlassende Richtung gibt. Mit Frohsinn und glänzend im Tone strömt dann wieder das Finale in Fis-moll dahin. Das Cantabile, das zweite Thema des letzten Satzes, das sich so schön über dem unveränderlichen Cis im Bass erhebt, ist von großem Reiz.

Wieder führt die Reihe der Opus-Zahlen zu einer Serenade für Streichorchester, der dritten, Opus 21. Sie steht in E-moll und erfreut sich derselben Beliebtheit wie die erste. Eine kurz gefasste Romanze geleitet uns (wir nehmen den Clavierauszug zu vier Händen vor) zu einem Menuetto, dessen Trio sprudelnde Laune verräth. Nun kommt aber, vom Componisten selbst als »grazioso« bezeichnet, das Allegretto. Es wird bei jeder Aufführung zur Wiederholung verlangt. In dieser pikanten Melodie spricht sich das feine Geistespiel unseres Fuchs wahrhaft erquickend aus. Holde Gestalten werden vor uns lebendig, ein munterer Reigen marschirt zierlich auf, leise, leise; doch der Schwarm wird dichter; es blihen viel Reuglein; man lacht, scherzt und herzt; wir fassen schelmische Färserschlüge, wir jucken in allen Gliedern — wir sind in echt wienerischem Gedränge. Und ist der Spas auch längst verfliegen, so summt uns die Zauber melodie noch immer in den Ohren, verfolgt und überrascht uns auch bei den ernstesten Gedanken; wir können sie nicht vergessen, so wenig wie einen seligen Augenaufschlag, der das Herz berührt. . . Das Finale »alla Zingaresse« hebt sich kräftig von dem Allegretto ab. Die zwei Quinten-Sprünge, welche der Bass zuerst bringt, H-E und Fis-H flackern in dem Finale fortwährend auf, und der absteigende Gang vom G, der sich über alle Stimmen breitet, klingt wie beäufstigend durch.

Ein einzelstehendes »Scherzo«, seiner lieben Frau gewidmet, bildet Opus 23; drei kleine Clavierstücke (Scherzino, Intermezzo, Capriccio) umfaßt das Opus 24. Haben bisher die edleren Tanz-Rhythmen in den Compositionen bei Fuchs nur schüchtern hervorgeguckt, so sehen wir nun wirklich vor zwei Dasten »Walzer« für Clavier zu vier Händen, Opus 25. Eigentlich sind's kurze Vändler in allen Spielarten, jauchzend und sentimental, heiter und trübe — alle schön erfinden und leicht spielbar — gute Hausmusik, wie sie sich ein zusammen »vierhändiges« Clavierpärchen nur wünschen mag. . . Klüchtiger können wir an dem »Clavier-Concert« mit Begleitung des Orchesters, Opus 27, vorüber-eilen, da es virtuosen Concertzwecken dient. Werthwüdig beeinflusst von Beethoven zeigt sich Fuchs im Andante, das einem Symphonie-Satz des großen Meisters geradezu nachgebildet scheint.

Halb eine Liebesgabe, halb pädagogische Absichten verfolgend, bringt Opus 28 »Sehr leichte Stücke« für Clavier zu vier Händen, seinem Sohne Robert gewidmet. Denken wir an das Scherzo, das seiner lieben Frau zugeeignet war, so sehen wir mit den Opus-Zahlen auch die Familie des Componisten wachsen. Der Zusatz bei diesem Heft: »mit stillstehender Hand, ohne Daumenunterlay« lehrt uns, daß das Vaterglück noch ein junges war. Als kleine pianistische Unterhaltung neben gestrengen Studien seien diese »sehr leichten Stücke« Anfängern bestens empfohlen. Man merkt ihnen die vorsorgliche Beschränkung des Daumenunterlayes gar nicht an. . . Da sind die »Zwölf Etuden«, Opus 31, schon weit tüchtiger. Ruhiger Genuß ist der Spielerin nicht geboten, fordert doch gleich die erste Etude allerlei unbequeme Sprünge der linken Hand, während die Rechte wiederholt den fünften Finger dem dritten in etwas erzwungener Freundschaft nahe bringt. Auch die zweite Etude hat es auf den unbeholfensten fünften Finger beider Hände abgesehen. Die dritte Etude muthet der Spielerin die peinlichsten Sprünge zu, um so peinlicher, je kleiner wir die Hände unserer Vesperinnen zu schätzen uns vornehmen. Die sechste Etude beschäftigt sich, unerbarmlich genug, wiederum mit dem vielgeplagten und stets verzagten fünften der linken Hand. Er gewinnt seine Ruhe. Nr. 7 verlangt von ihm die verzwicktesten Sprünge. Nr. 10 präsentiert Octaven-Sprünge, welche, wie die Hochtouren, »Abrutschungen« fürchten lassen. . . Doch fort mit diesem Schreckensbild, wenn nur nicht auch das verrätherische Menuetto mit Topplegriffen eine neue Tortur in die Hosterkammer gebracht hätte. Hat man aber diese läche Etuden-Speise durchgekostet, dann naht Robert Fuchs mit »Neuen Improvisationen«, Opus 30, die dem leider so früh verstorbenen Virtuosen Smetanski gewidmet sind. Diese Improvisationen erfordern eine vollendete pianistische Kunst. Heran, wer's wagt!

Nach solchen schweren Prüfungen bietet Opus 32 erwünschte Erholung — ist's doch »der Jugend und allen ihren Freunden« — wenn also nicht? — gewidmet. Da sehen wir den »kleinen Widdling« vortollsten, »Lieb' Schwesterlein« führt »Junig süß« das Wort, wird aber vom »Plappermäuschen« unterbrochen. Nun beginnt die »Wilde Jagd« hinaus wohl in's Freie, denn bald sehen wir den »Schmetterling im Blumenfelde« die Blüthen umgaulen. Die reizenden Stücke mit den treffenden Ueberschriften führen uns auch in den »Hühnerhof«. — Diesen

gackernden Scherz erlaubten sich schon alte Classiker. In der »Kassette« wird »Munteres Treiben« laut, und zuletzt bekommen wir »Eine lustige Geschichte« zu hören, bei der sich Alles vor Lachen schüttelt. Ein »Morgenslied« und ein feierliches, von Glodenklängen durchzogenes »Scherlied« wird uns geboten; wir hören den »kleinen Trompeter« blasen und erfahren durch Schleierröne »Was der Mond erzählt«, »Popanz«, und »Nichtelmannchen« können uns nicht schrecken, und nach einem kindlichen »Walzer« beim »Abendgebet« die an's Fenster schlagenden Tontropfen, daß »Der Regen rieselt«. Das Heft schließt mit einem quälenden Fragezeichen, einem »großen Geheimniß«. — Die gehaltenen Noten in der Melodie deuten auf die Wichtigkeit desselben. Wer kann's errathen? . . . So rollt sich ein heiteres Jugendleben mit Lust und Spiel vor uns in Tönen ab.

Den Jünglingen folgt in Opus 33 wieder Kammermusik, eine Sonate für Violine und Clavier, in D-dur, viel reifer als die besprochene Clavier-Sonate, mehr geistig im Aufbau, erster in den Themen. In dem zweiten Thema des ersten Satzes scheint sich bei Fuchs zum ersten Male auch der Einfluß Brahms'scher Art geltend zu machen. Von da an strebt Fuchs immer entschiedener der Brahms'schen Richtung zu. Die Harmonieen werden breiter, verwickelter, die Sinfonik, die Melodie straffer und kräftiger; sie büßt aber auch damit öfter den zarten Lichtglanz, den frischen Hauch der Novität ein. . . Mit der ersten Symphonie in C-dur, Opus 37, ist Fuchs völlig zu diesem »Wald« bereit gelangt. Seine Ruhe, immer höher strebend, stellt sich nun in den Händen der höchsten Instrumentalform, und Fuchs, der Symphoniker, wagt nun Vieles abzuwerfen, was ihn bis dahin als »Serenaden-Fuchs« charakterisirte. Dieser Umkehrung hat auch sein ähneres Kennzeichen, »A-m-a-t-a« erden Serenade angefangen durch viele Jahre war Rührer in Leipzig, ausschließlich der Verleger der Fuchs'schen Werke. Die erste Symphonie und die folgenden Compositionen sind aber im Verlage von Simrod erschienen, welcher alle Werke von Brahms edirt und auch jüngere Componisten, die der Brahms'schen Richtung huldigen, eines bekannten, trauen, auf Simrod deutenden Umschlages würdigt. . . Ist doch auch das zweite Thema in As-dur des letzten Satzes in der Symphonie fast direct durch ein Motiv eines Brahms'schen Terzett's beeinflusst. Sehr symphonisch ist das erste Thema des ersten Satzes, das sich auch gleich zum Kampfe stellt, und nicht minder das zarte zweite Thema in G-dur; auch dieses bewegt sich nicht in dem Geleise der früheren Fuchs'schen Melodie. In der Durchführung begegnen wir dem hämmenden Motiv in allen Gestaltungen; besonders schön wirkt die Wiederkehr des Gesangsähnlichen unter den an das Hauptmotiv anknüpfenden Theilen. . . Das »Intermezzo« büßt geheimnißvoll vorüber; in dem »Adagio« führt Fuchs immer sehr lieblichen, nicht umsonst »grazioso« überhöhen Gedanken gut aus. In der Niederung dieses ersten Theiles, welches mit dem Finale kräftig zu Ende geführt wird, herrscht durchwegs die Fuchs'sche Klarheit und auch sein Ebenmaß vor, welches Ueberrückung und Schwast ausschließt.

Sehr beliebte Clavierstücke zu vier Händen finden wir in der Sammlung, Opus 38, »In der Dämmerstunde«. Fuchs nennt sie Schtzen, es sind aber schon ausgeführte Zeichnungen, von denen gesagt werden muß, daß sie in ihrem poetischen Halbdunkel ihrem Namen vollst gerecht werden. Sie fehlen in keinem gut musikalischen Hause und haben gewandten Spielern schon manche wirkliche Dämmerstunde ausgefüllt. Ohne die Fuchs'sche Eigenart, welche auch in diesem Werke erkennbar sichtbar wird, anzutasten, müssen wir doch bemerken, daß Nr. 6 der Sammlung ganz wie ein Brahms'sches Thema klingt. . . Sehr fein colorirte Phantasiebilder sind die »Sommermärchen« für Clavier, Opus 39, viel gespielt und auch stets gern gehört.

Wieder ein Liebesheft erschien als Opus 41: »Sechs Lieder«, der Kammerfängerin Frau Waterna gewidmet. Das zweite: »Liebesglaub« ist uns am meisten innig. Mehr Freude aber haben wir an den »Liedern Walzern«, Opus 42 — mit dem gleichnamigen Ballet nicht zu verwechseln. Sie sind den anmuthigen Töchtern der kunstfertigen Familie Stroz gewidmet. Hier ist Fuchs wieder in seinem ureigenen Elemente, da treibt seine Kunst die düftigsten, reizendsten Blüten.

Die »Herbstblätter«, welche als Opus 43 den »Wiener Walzern« nachflattern, haben wir in der »Wiener Mode« schon bei ihrem Erscheinen besprochen. Auch unter diesen Stücken sind manche vortreffliche zu finden, wir sehen es aber lieber, wenn Robert Fuchs, statt fahle »Herbstblätter« in trüber Reibelatmosphäre auf den dunklen Boden zu streuen, den Frühling ruff und Blüten sprossen läßt im Licht und Glanz der Sonne. . . Auf steigender Bahn erstreckt Fuchs immer Größeres; sein Können wächst und die technische Beherrschung der Kunstmittel. Bald begegnen wir noch einer zweiten Symphonie, Opus 45, in Es-dur — auch eine Oper hat er uns gebracht, »Die Königsbraut«, welche leider wegen des schalen Textes bald wieder vom Repertoire der Hofoper verschwand. . . Die letzten Clavierstücke aber sind Opus 44, »Miniaturen«, kurze, leichte Böden im Charakter der schon geschilderten, und ein »Jugendalbum«, seinem zweiten Sohne Hans gewidmet, also wieder im Vaterglück sich sonnend. Sind die Miniaturen nur für kleines Können, so ist das Jugendalbum zudem auch für kleine Hände berechnet. Die Ueberschriften und die zugehörigen Tonbilder umfassen das gesammte Seseusleben des Kindes, dessen Wunsch und Hoffnung, Denken und Sinnen in Tönen laut wird.

Diese Clavierstücke begrenzen bis jetzt das Schaffen des Componisten, der unsere hoch- und schwertrabende Zeit bescheidenlich mit gemüthvollen, zart klingenden Weisen beschenkt, dessen freundliche Muse frisch und rothwangig mit der Unbefangtheit eines Landkinds unter nachweisen, von des Gedankens Blässe angefränkelt Städtlern wandelt. . .

Frauenleben in Afrika.

Von Sara Cap Marlet.

(Siehe Heft 1 und 6 dieses Jahrgangs.)

Die Sudanesin, die Negerin, und wie alle die dunklen Wüstentöchter noch heißen, welche von Kouzon und Haoussa, Katchina Tombouchou zc. nach den arabischen Küstenstädten krönten, sind, wo sie erscheinen, durchaus keine schwarzen Un-glücksbräuen, sondern die wahren Vorböten der Festfreuden. Bei Hochzeiten und Taufen, bei allen muselmännischen Volksfesten sorgt die Negerin durch Gesang und Tanz, Wahrhaftigkeit und vergnügliche Künste für die Unterhaltung der stets vornehmen, zurückhaltenden Araber und Araberinnen. Auch das Amt der Jauberin spricht man der Negerin zu. Sie hat es der arabischen Mutter vorhergesagt, ob sie dem Gatten einen Knaben oder ein Mädchen schenken werde, ihr die glückliche Entbindung zugesichert zc. Die Art des Einholens dieses Orakels geht auch mit zu den Zeremonien der Maurin und nicht zu den schönsten Schauspielen, die der Fremde beispielsweise in der Umgebung von Algier beobachten kann.

Am Morgen jedes Mittwochs zieht man auf der Straße von Babel Dued nach St. Eugen maurische Frauen mit Kindern dahinwandernd, denen ihre Diener Hühner nachtragen. Der seltsame Pilgerzug bezieht sich zu den 7 Quellen (Soba Aoum), einer Düne unter dem Grabe des großen Marabout Sidi Yaoub. Dort erwartet sie das Orakel in der Gestalt einer Negerin. Aus einer Pfanne mit glühenden Kohlen steigen Weihrauchwolken, welche die des Schicksalspruches harrende Maurin einathmen muß. Nun kommt das Grausame und Urheidenliche des Vorganges. Die Negerin erwürgt die Hühner halb und wirft sie dann zu Boden in den Sand. Klattern und rollen sie, so agonisierend, die Düne hinab bis in das Meer, so ist der Wunsch der Fragenden erfüllt. Bleiben sie unterwegs auf dem Sande liegen, so ist auch der Kummer und die Sorge der Hilfesuchenden noch nicht von der Erde vertilgbar.

Im Innern des maurischen Hauses betheilt sich die Negerin manchmal auch an der Wartung der Kinder, aber meist ist sie doch mehr die Kundschasterin, unter Umständen die Gelegenheitsmädchen des Harems, und die maurische Mutter behütet ihre jungen Nachkommen selbst. Die Größeren tolsen und jauchzen um die meist nach orientalischer Art am Boden kauende Mutter, und der Säugling ruht sanft schlummernd in seiner Wiege, die an praktischem Werth die bei uns übliche weit übertrifft. Die Wiege des arabischen Kindes hängt vom Plafond herab an zwei starken Gurten; die leiseste Fingerberührung der daneben ruhenden Mutter, und sie schwingt sich stundenlang allein, sanft, gleichmäßig, ohne den harten Stoß unserer stehenden Wiegen.

Aber nicht immer ist es die Mutter, welche die Aufsicht über ihre Kinder führen darf, und hier stoßen wir wieder auf eine merkwürdige, aber moralisch tief bedeutungsvolle Rechtsbestimmung in dem Gesehe des Arabers. Die Sorge für das leibliche Wohl der Kinder, welche stets weiblichen Händen überlassen wird, steht der dem Vater zusehenden, geistigen Fürsorge streng geschieden gegenüber. Die Hadana oder das Brutrecht, eine wählbare Würde, ist durch die hohe Wichtigkeit, die man ihr beilegt, ein schöner Beweis für das tiefe Gefühlleben in den islamitischen Familien. Die Hadana, welche das Brutrecht bei den Kindern ausübt, wird erst nach strenger Prüfung aller ihrer moralischen Eigenschaften eingesetzt. Selbst die eigene Mutter kann es nur sein, wenn sie tugendhaft, gläubig und von liebevollem, sanftem Charakter ist. Außer ihr können in aufsteigender Ordnung die Großmutter und Urgroßmutter und die Schwester mütterlicherseits dieses Amtes walten; erst dann kommen die weiblichen Verwandten der männlichen Linie in Betracht.

Umwilfürlich kommt uns bei der Betrachtung dieser seltsamen Einrichtung der Gedanke auf, wie viele fortwuchsende Krebschäden auch

unserer civilisirten Gesellschaft erspart werden könnten, wenn dieses Prinzip der alleinigen Rücksichtnahme auf eine zu bildende, neue, gesunde Generation, ein Princip, das seine volle, strenge, edle Berechtigung in sich trägt, in unsere Gebräuche aufgenommen wäre. Dort dient es nur dazu, Menschen als einzelne Individualitäten glücklich großzuziehen, die dann als Ganzes, als Volk, kraftlos der übermächtigen Last ihres, einer sengenden Glutdecke gleich über das Volk der Araber gebreiteten, Fanatismus erliegen.

Was das arabische Kind noch besonders glücklich macht, ist die goldene ungebundene Freiheit, in der es aufwächst. Die Araberin quält ihre Kinder weder mit Anstandsregeln noch mit Keigleitsvorschriften. Das arabische Kind wird auch nicht gestraft. Ruhig warten die Eltern das Reifen des Verstandes ab. Im zehnten Jahre schickt man die Knaben zu einem Lehrer oder Taleb, der sie im Lesen, Schreiben und im Koran unterrichtet. Nach der Schule eilt der Knabe in den Harem der Mutter, wo ihn diese selbst oder die Halana (das Weib, welches das Brutrecht ausübt) überwacht. Der Knabe bemegt sich unter den Frauen übermäßig, herausfordernd, mit einer Art feimenden Gebieterrolles, und selbst seine wilde Partlichkeit gleicht oft der Herablassung.

Endlich kommt der kleine braune Despot des Harems an die Grenze, welche ihn bald aus demselben ausschleibt; der Taleb-Erziehung folgt das Fest der Reife-Erklärung des Knaben. Bei manchen Stämmen, besonders bei den nomadischen Zeltarabern, wird dieser stolze Tag der Freude glänzend gefeiert. Auf die Spitze des Zeltes, in welchem der mannbare Knabe wohnt, hissen die Araber ein weithin flatterndes Tuch, die Raia, auf, was als Einladung für die benachbarten Stämme gilt. Von weit und breit eilen nun die Fürsten der Wüste alsbald mit reichen Geschenken für den zu feiernden Knaben herbei. Wenn alle Gäste versammelt sind, löst ein altes Weib, oft auch wieder die bekannte Ceremonienleiterin — die Negerin — die Fahne vom Zeltbald und stellt sich damit vor das Zelt. Nun steigen die Araber zu Pferde und rasen an der Alten vorüber, welche die Raia in der Luft hin und her schwingt. Jeder der vorüberliegenden lähnen Reiter versucht die Fahne auf den Lauf seines Gewehres — welches er zugleich abfeuert — aufzuhissen. Gelingt es Einem, so räumt er als jubelnder Sieger voran; der Knabe ist in diesem Augenblick für reif erklärt, und die ganze Schaar der Araber umkreist nun



Junge Maurin.

das Zelt des neuen, jungen Muselmannes.

Das Fest, mit welchem das arabische Mädchen in der Stille des mütterlichen Harems als erwachsen erklärt wird, ist weit einfacher, wenn auch nicht minder wehevoll. Man stutzt dem bis nun zügellosen, jungen Geschöpf, das in die beengenden Grenzen der Sittsamkeit und des Wohlstandes eingeführt werden soll, das Haar im Nacken und über der Stirne, salbt und schmückt es und läßt das junge Mädchen zum ersten, tief-



Maurin auf dem Friedhofe.

ersten Gebet niederknien. In reichen Häusern legt die Mutter wohl auch das erste übliche Diamanten-Diadem um die jugendlichen Schläfen.

Interessant sind die Anstandsregeln, welche die Kinder dem Haremleben der Eltern gegenüber beobachten müssen, und welche die Mutter oder die Hadana ihnen feierlich einprägt. Es ist gegen die Wohlstandigkeit, daß die noch nicht erwachsenen Kinder das Gemach der Eltern vor dem Gebete



Maurin auf der Straße.

ben nämlich, daß die Seelen ihrer früh verstorbenen Kinder zu ihnen kommen und sich unsichtbar auf den weißen Falten ihrer Schleierumhüllung niederlassen, wenn die Mutter, Schwester oder Großmutter sich an dem Grabe einfindet.

Die zwischen den Gräbern spielende Kinderschaar, die weißschülften Frauen und der tiefdunkle Cypressenschatten geben eines der malerischsten und schönsten Bilder aus dem Völkerverleben des dunklen Welttheils, zumal wenn der prachtvolle, zauberhafte Mondschein afrikanischer Nächte so eine bunte Scene übertrifft.

In den Straßen- und Volksspielen — die auf den Europäer eigentümlich wirken, eben weil ihnen meist die Frauen gehalten fehlen — ist es der Vater, der die junge Welt aus dem Harem mit sich führt. So beispielsweise bei dem die großen Feste des Ramadans beschließenden, schönen Weirauensfeste, wo sie schaarweise hinausziehen, die kleinen Knaben und Mädchen in Fez und Blinderhöchen, plump in den Holzsandalen einhertrippelnd. Die Mutter läßt sich dann von der Festfreude erzählen, und lebt sie — tiefzufühnd, wie die Araberin ist — doppelt in dem Jubel ihrer Kinder mit.

So sehen wir denn die Araberin jetzt als Mutter und wollen nun dazu übergehen, sie als Weib und Gattin zu schildern.

Dabei verweisen wir natürlich vorerst bei der Frage, wie das arabische Mädchen von ihrem Bräutigam erwählt wird. Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Zeit des Brautstandes, in unserer civilisirten Gesellschaft eine der glücklichsten und frühlinghaftesten Lebensepisoden, im Orient als Beziehung zwischen Braut und Bräutigam einfach nicht statthaft ist. Die Erwählten und für einander Bestimmten hören während dieses Zeitabschnittes von einander, aber ihr Auge begegnet sich erst unter dem schützenden Schleier ehelicher Weihe. Welche Vorzüge, fragt man sich nun, müssen dem jungen Araber wohl an dem ihm fremden

der Morgenröthe, in der Mitte des Tages, wenn die Eltern ihre Kleider lösen, um Siehe zu halten, und nach dem Gebete des Abends betreten. Die erwachsenen Kinder dagegen dürfen die Räume des Hauses, welche den Eltern vorbehalten sind, niemals betreten, ohne früher um Erlaubniß gefragt zu haben.

Was das Haremleben an bescheidenen Vergnügungen bietet, theilen die Kinder mit der arabischen Mutter. Außer den Ausnahmsgängen zu dem Grabe eines Marabout oder zu einem solchen noch lebenden Heiligen und der oben erwähnten Orakel-Wallfahrt, hat die anständige Araberin überhaupt nur zwei erlaubte Spaziergänge. Einmal in der Woche in das maurische Bad, ein andermal, und zwar regelmäßig am Freitag, auf den Friedhof, wo die Kinder im Cypressenschatten den ganzen Nachmittag mit ihr weilen. Während ist dabei die Sitte, daß die Araberinnen, wenn sie sich auf den Gräbern niederlassen, ihre weißen Gewänder weit ausbreiten und beim Fortgehen nur unendlich behutsam zusammenraffen. Sie glauben nämlich, daß die Seelen ihrer früh verstorbenen Kinder zu ihnen kommen und sich unsichtbar auf den weißen Falten ihrer Schleierumhüllung niederlassen, wenn die Mutter, Schwester oder Großmutter sich an dem Grabe einfindet.

braunen Mädchen so hoch gepriesen werden, daß seine Wahl auf sie fällt? Man erzählt in Algerien, daß El-Hadjadj eines Tages seinem Freunde El-Hakem ben Myonbi schrieb: »Suche und finde eine Frau für meinen Sohn. Ich wünsche sie schön von Weitem, angenehm in der Nähe, vornehm unter ihren Gefährtinnen, gut von Charakter für Alle, Liebend nur für den Gatten.«

Wir bedauern, die Illusion schöner Jegerinnen, die diesen Satz gewiß mit Befriedigung lasen, durch einen drastisch ionischen Nachsatz zerstören zu müssen, gegen den man, der halb wilden orientalischen Natürlichkeit wegen, nachsichtig sein muß. El-Hakem antwortete nämlich: »Ich fand sie — aber — ihre Hüfte ist zu äppig!« — »Send' sie sofort,« beeilte sich El-Hadjadj zu erwidern, »denn nur so ist das Weib vollkommen.«

Diese Geschmacksrichtung der Araber ist ein Glück für die Orientalin, deren Formen bekanntlich bald in das Formtlose übergehen. Vielleicht haben sie diesen Schönheitsbegriff auch von den Juden übernommen, denn ältere arabische Lieder schwärmen noch von jungen Mädchen, die »schlank und hoch wie die Palmen« sind.

Bevorzugt ist natürlich auch die braune Hautfarbe der Schönen. Schon der Prophet sagt: »Wählet Euch dunkle Frauen, denn sie sind gefegneter als die weißen, und am jüngsten Tage will ich viele Gläubige um mich sehen.« Welche Teutung man aber nachstehen-

dem Ausdruck des großen Verkünders des Islam geben soll, ist fraglich: »Wenn ein Mann sich vermählt,« sagte er einst seinen Schülern, »so höhet der Dämon des Lebens einen lächerlichen Schrei an. Was habt Ihr, Herr, fragen keine dienstbaren Geister, herbeistürzend. Woher ein Sterblicher ist mir entronnen? heißt der Herr der Finsterniß verzweifelt. Wie nun, ist das Weib ein Engel, welcher den Gatten von dem Sündenhaften löst? — so wäre die galante Anlegung — oder ein Dämon, dem er schon auf Erden verfällt, und der ihn dem König der Dämonen freitigmacht? — Leh-



Orakel-Regerin.

tere Erklärung läge arabisch-orientalischen Begriffen jedenfalls näher.

Doch bei den Arabern der Stamm, Rath, Tugend und Ansehen der Familie, aus welcher das Mädchen gewählt werden soll, vor Allem in Betracht gezogen werden, ist vielleicht ein ganz rathames Vorgehen. Eine gewisse Erblichkeit der Fehler und Vorzüge, wie der körperlichen Beschaffenheit, läßt sich ja nicht weglassen und erscheint besonders dort wichtig, wo nicht — wie in Europa — eine veredelnde Erziehung hinzutritt, um die vorhandenen, besseren Keime großanzuziehen und die schlechtesten zu erlösen.

(Die Schlußarbeit folgt.)

Wer?

Nennen von J. W. Damer

(Fortsetzung.)

»Was? Hatte er sie bei sich?«

Doctor Mark nahm seinen Vorthell wahr. »Ja,« sagte er, »warum nahmen Sie ihm dieselben?«

»Ich nahm sie nicht. Ich wußte nicht einmal, daß er sie bei sich hatte.«

»So. — Wollen Sie mir gefälligst sagen, was Sie sind?«

»Kein.«

»Waren es etwa Juwelen?«

»Kein.«

»Also Werthpapiere?«

»Ich weiß nicht.«

»Gut. Es waren Papiere. Ich sehe es Ihnen an. Und hatten diese Papiere Werth für Sie?«

»Warum fragen Sie?«

Doctor Mark richtete seine Augen fest auf Ivanni.

»Weil,« sagte er, »der Mann, für den diese Papiere von solchem Werth waren, Boloffi ermordet hat.«

Ivanni sprang auf — bleich wie der Tod.

»Kein Gott,« schrie er auf, »es ist wahr!«

Chunmächtig stürzte er zu Boden. Als Doctor Mark ihn mit Hilfe des Schließers zu sich gebracht hatte, war er nicht im Stande zu sprechen. Er schaute leise . . . Doctor Mark verließ die Zelle.

»Defider Ivanni,« sagte er zu sich selbst. »Du hast Boloffi nicht getödtet, Du weißt aber, wer es gethan hat!«

XI.

Eine gab es, die glaubte fest und unerschütterlich an Ivanni's Unschuld: Margarethe Weber. Sie glaubte mit der Inbrunst eines reinen Herzens, und all das, was die Welt sprach, das schadenfrohe Mitleid der Gesellschaft, die hämischen Bemerkungen des Reides, vermochten nicht, ihre Meinung zu erschüttern. Es schmerzte sie wohl tief, und sie verbrachte lange Tage unter Thränen und einem wortlosen Jammer, aber in ihrem Innern lebte eine Stimme, die ihre zurief: »Nein, es ist unmöglich — einen Unwürdigen könntest Du nicht lieben mit dieser heißen Liebe — aus den Augen eines Verbrechers konnte keine solche Innigkeit hervorleuchten, keine so zarte, tiefe Empfindung!«

Wenn hätte sie, mochte die Welt dazu sagen, was sie wollte, ihren Bräutigam im Gefängnisse besucht; da ihr Vater dies aber auf das Strengste verboten hatte, mußte sie sich mit den langen Nachrichten begnügen, welche ihr Doctor Philipp Mark von Zeit zu Zeit zukommen ließ.

Dieser selbst war jetzt fest überzeugt, daß sein Client einem fahlschen Verdachte zum Opfer gefallen sei, und war ärgerlich, daß er sich zu dem Klüß-Beweis nicht verstehen wollte, dem einzigen, der ihn entlasten

konnte. Dies erschwerte dem Advocaten die Arbeit; er war bereit, mit Aufwendung seiner ganzen Kraft diesen Beweis selbst zu construiren — aber Joanni verheimlichte geistlich die Gründe seiner Weigerung, und ohne dieselben schien es unmöglich, der Sache selbst beizukommen.

»Wenn Sie es eines Weibes willen thun, so sind Sie wahnsinnig!« sagte Doctor Mark. »Selbsterhaltung ist die erste Pflicht jedes Menschen, und wahrhaftig, wenn meine Existenz, mein Leben auf dem Spiele stände, ich würde Niemand schonen.«

»Wenn Sie meine Gründe wüßten, lieber Doctor, würden Sie anders sprechen.« antwortete Joanni auf solche Bemerkungen.

»Wenn es sich wirklich um eine Frau handelt,« dachte der Advocat, während er in seinem Bureau auf und abschrift, »dann wundert es mich, daß sie schweigt, während der Mann sich in einer solchen Lage befindet!«

Wahrscheinlich hatte er einen guten Gedanken: Vielleicht vertraut er sich seiner Braut an — Margarethe, die ihn so sehr liebt, deren Thränen er nicht wird widerstehen können! Sofort fuhr Mark in die Villa Weber's, wo ihm Margarethe in höchster Erregung entgegenkam.

»Ach, Herr Doctor, warum bleiben Sie so lange fort?« fragte sie. »Wie geht es meinem armen Desider?«

»Jammer der Alte,« brummte der Advocat grimmig, »er weigert sich, sein Leben zu retten. Es ist zum Verzweifeln. — Wo ist Ihr Herr Papa?«

»Verreißt,« erwiderte das Mädchen ungeduldig. »Er kommt erst in 8 Tagen. Was heißt das? Weigert sich, sein Leben zu retten?«

»Wollen Sie ihn retten?«

»Ich — ich —« schrie Margarethe auf, indem ihre Wangen sich röteten. »Ob ich will? Ich gebe mein Leben dafür. Was kann ich thun? Sprechen Sie, sprechen Sie!«

»Er weigert sich anzugeben, wo er zur kritischen Zeit war?«

»Aber — um Gottes Willen — warum?«

Mark suchte die Achseln.

»Das weiß Gott und er! Jemand eine verrückte Geschichte, die er mir nicht erzählen will. Vielleicht könnten Sie ihn dazu bringen, sein gefährliches Schweigen aufzugeben. Kommen Sie mit mir zu ihm...«

»Aber — mein Vater...« Sie hielt einen Augenblick inne, und der Advocat konnte bemerken, daß sich in dem zarten Wesen vor ihm ein kurzer Kampf abspielte. — »Warten Sie, ich komme gleich!«

Mit diesen Worten eilte sie aus dem Zimmer. Als sie wieder eintrat, war sie zum Ausgehen bereit. Sie hatte einen dichten Schleier um das schmalgewordene, bleiche Gesicht geschlagen und besaß sich wie im Fieber.

»Wir nehmen einen Haler,« sagte der Advocat, als das Mädchen den Austrag geben wollte, den Wagen vorfahren zu lassen. »Es braucht nicht alle Welt zu wissen, daß Margarethe Weber den Heldenmuth besitzt, ihren Bräutigam zu befreien.«

»Schnell,« sagte er, »warten Sie nicht!«

»Um einer Frau willen,« ergänzte Mark während.

»Ist das wahr? Ist das wahr?« Margarethe begann zu zittern.

»Ja,« versetzte Joanni rauh.

Der Ausdruck tiefsten Schmerzes glitt über ihr Gesicht, und sie begann bitterlich zu weinen.

Joanni sah sie mit unbegreiflich wehmüthsvollen Blicken an. Endlich begann der Advocat: »Joanni, wenn ich offen zu ihnen reden soll, muß ich Ihnen sagen, Sie sind ein erbärmlicher Nichts. — Entschuldigen Sie diesen Ausdruck, mein Fräulein. Dieses Mädchen liebt Sie von ganzem Herzen, kommt hieher — bereit, jedes Opfer für Sie zu bringen, und Sie erklären ihr ganz gemüthlich, daß sie eine Andere lieben!«

Desider erhob stolz sein Haupt.

»O nein,« sagte er laut und wies auf Margarethe. »dort ist das Weib, um dessentwillen ich schweige.«

»Um meinetwillen?« rief sie erschrocken.

»Ach, er ist toll,« meinte achselzuckend der Advocat, »ich werde auf Unzurechnungsfähigkeit plaidiren.« — »Nein, ich bin nicht toll!« schrie Joanni und presste Margarethe in seine Arme. »Meine süße Braut! Mein Geliebte! Um Deinetwillen schweige ich und werde schweigen, und wenn ich darüber zu Grunde gehen muß! Ich könnte mich retten, wenn ich sagte, wo ich um diese Zeit war; aber wenn ich es thäte, erfährst Du ein Geheimniß, das Dein Leben zerstören würde. Nein, nein — ich will — ich werde es nie sagen!«

Margarethe lächelte unter Thränen. »Denke nicht an mich, denke nur an Dich! — Nichts kann mich so schwer treffen wie Deine Verurtheilung. — Ich beschwöre Dich,« fuhr sie leidenschaftlich fort und warf sich auf die Knie. »Bei Allem, was Dir heilig ist, bei Deiner Liebe zu mir — sprich — sprich endlich — rette Dich, was auch die Folgen für mich sein könnten!«

»Margarethe,« entgegnete er und hob sie zu sich empor, »ich hätte es früher vielleicht thun können, jetzt ist es zu spät. Es gibt für mein Schweigen noch einen zwingenderen Grund, den ich selbst erst hier entdeckt habe. — Ich weiß wohl, daß ich mir den einzigen Weg der Rettung verschließe, aber, so wahr ein Gott im Himmel ist, ich werde nicht sprechen.«

Es wurde still in der Zelle. Nur Margarethens Schluchzen war zu vernehmen, und selbst der Advocat sah, daß seine Augen feucht wurden. Endlich ermannete sich Joanni und führte Margarethe zu Dr. Mark. Man konnte bemerken, wie sehr er sich beherrschen mußte.

»Führen Sie sie fort,« sagte er mit gebrochener Stimme, »ich konnte sonst vergessen, daß ich ein Mann bin.«

In wilder Berzweiflung warf er sich auf sein Lager. Dr. Mark antwortete nicht; er rief den Schließer und wollte das Mädchen hinausführen. Als sie in der Thüre waren, riß sie sich los, zog zurück und warf sich an des Geliebten Brust.

»Mein Thenerster,« schluchzte sie, »Du wirst nicht sterben, nein — ich werde Dich retten, trotz alledem und alledem!«

Mit diesen Worten stürzte sie fort. Kopfstüttelnd folgte ihr der Advocat.

XII.

Zitternd, fast wankend hatte die arme Margarethe die Zelle verlassen, in welcher Joanni, nun allein und der Verzweiflung preisgegeben, heiße Thränen weinte.

Jetzt erst konnte er die ganze Schwere des Opfers, welches er bringen wollte. Dieses Mädchen verlieren für immer! Dieses hochberzige Weib, das, aller kleinlichen Rücksichten spottend, zu ihm gekommen war, dieses lähne, stolze Mädchen, das so groß vor ihm da stand, verlassen, ohne Hoffnung, sie jemals wieder zu sehen! Der Gedachte durfte seine Augen nicht mehr erheben zu ihr; zu der Schmach, die ihn erwartete, auch dieses Bewußtsein! Es war aus, Alles, Alles war zu Ende!



Margarethe stützte sich auf den Arm des Advocaten, der in erstem Schweigen neben ihr herging. Die Lust, die in den Corridoren des grauen Hauses herrschte, bedrückte und beklemmte sie, nahm ihr den Athem. Erst draußen konnte sie sich wieder sammeln. Es kam über sie wie eine wilde, verzweifelte Entschlossenheit. Etwas, das sie nie gekannt, nahm von ihr Besitz. Sie, das zarte Weib, fühlte sich mit einem Male, in ihrem Glauben an die Unschuld des Geliebten, heldenhaft stark.

»Fahren wie in Desider's Wohnung,« sagte sie fest, nachdem sie den Wagen bestiegen hatten.

Der Advokat sah sie erstaunt an.

»Warum?« fragte er überrascht.

»Nein — erst in den Junge Herren-Club,« antwortete sie, ohne der Frage zu achten. »Es muß nicht weit von hier sein.«

»Zum Klub,« brummte der Advokat, dem Kutscher den Auftrag gebend, »zum Klub, was hat die vor?« Der Ton, in dem sie gesprochen, hatte ihm so imponirt, daß er keine Widerrede wagte.

»Was gedenken Sie dort zu thun?« forschte er neugierig, während er ein ironisches Lächeln unterdrückte.

»Wie?« gab sie zurück, als begriffe sie die Frage nicht, jetzt, da sie ihrem Entschluß bereits gefaßt. »Ich will Desider retten!« septe sie in bestimmtem Tone hinzu.

Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, und der Advokat gewahrte mit großer Bewunderung, daß sich ihr feines, zartes, schönes Gesicht geändert habe. Ein fester, beinahe harter Zug von Energie hatte sich darin festgesetzt. Es war keine Spur von Thränen an ihren blühenden Augen zu entdecken. Dr. Philipp Mark begann einzusehen, daß ihm Margarethe Weber in der That von großem Nutzen sein könne. Das Ahnungsvermögen einer leidenschaftlich liebenden Frau war in diesem Falle nicht zu unterschätzen.

»Und in welcher Art denken Sie Joanni zu retten?« fragte er fast demüthig.

Margarethe dachte eine Weile nach, während sie sinnend vor sich sah.

»Vor Allem muß ich Ihnen gestehen, Herr Doctor, daß ich Desider's Behauptung, er schweige um meiner willen, nicht verstehe. Es gibt keine Geheimnisse in meinem Leben. Ich weiß aber, daß er am 27. Mai um 11 Uhr Abends unsere Villa verließ. Er hatte die Absicht, in den Club zu gehen, um einige Briefe, die er erwartete, abzuholen. Das hat er mir gesagt.«

»Es mag nur ein Vorwand gewesen sein,« warf Doctor Mark ein.

»Nein,« behauptete sie bestimmt. »Desider lügt nicht. Er hat auch seine Absicht ausgeprochen, vom Club direct nach Hause zu gehen. Als er aber in den Club kam, fand er den Brief vor und hat in Folge dessen seine Absicht geändert.«

»Aber von wem konnte dieser Brief sein?« forschte Mark, der Margarethens Ausführungen gespannt zugehört hatte.

»Erathen Sie nicht?« erwiderte sie ungeduldig — »von jener — Person, die ihn sprechen wollte.«

»Und Sie wollen diesen Brief ausfindig machen?« rief der Advokat, fast erschreckt über die Kühnheit dieses Unternehmens. »Schwere Sache!«

»Ja, in Desider's Wohnung.«

»Er kann ihn aber vernichtet haben.«

»Jawohl, er kann allerlei damit gemacht haben, aber ich sage Ihnen, er hat nicht. Ich kenne Desider ganz genau mit allen seinen Gewohnheiten. Er ist in solchen Dingen nachlässig. Er steckt die Briefe in die Tasche oder wirft sie in den Papierkorb, ohne weiter daran zu denken.«

»Um — einen solchen Brief —«

»Wir werden ihn finden,« sagte Margarethe zuversichtlich.

»Der Brief könnte ihm aber auch auf dem Wege von Ihrer Villa in den Club übergeben worden sein — er geht doch bei schönem Wetter immer zu Fuß in die Stadt.«

Margarethe erichraf. Das war wohl möglich. Einen Augenblick sah sie zum Fenster hinaus, dann rief sie lebhaft:

»Das können wir leicht erfahren. Koller ging mit ihm — und er kommt dort gerade wie gerufen.«

Sie zog den Schleier wieder über ihr Gesicht und lehnte sich tiefer in die Kissen des Wagens, während Doctor Mark das Zeichen zum Halten gab, rasch aus dem Wagen sprang und auf Koller zuiefte.

»Grüß Sie Gott,« sagte dieser in seiner gewohnten Lebhaftigkeit, »woher kommen Sie denn?«

»Aus dem Fialer dort,« gab der Advokat trocken zur Antwort.

»Ich sah Sie und wollte Sie um Etwas fragen, das für mich von Wichtigkeit ist.«

»Herans damit, lieber Freund.«

»Sagen Sie, Koller, erinnern Sie sich nicht, mit Joanni zugleich die Villa Weber verlassen zu haben — damals, am 27. Mai?«

»Jawohl. Wir nahmen zusammen einen Fialer und fuhren in den Club.«

»Haben Sie nicht bemerkt, ob er irgend eine Botschaft erhielt — einen Brief?«

»Nein, durchaus nicht. Es hat Niemand mit ihm gesprochen wie ich. Er war übrigens bei sehr guter Laune. Aber, was bedeutet dieses Verhör?« unterbrach er sich ärgerlich.

»Ah, nichts — gar nichts,« sagte Mark und eilte dem Wagen zu. »Nächstens erkläre ich Ihnen Alles.«

Damit ließ er Koller kopfschüttelnd stehen.

»Diese Advocaten,« murmelte dieser. »Nichts aus ihnen herauszubringen. — Doctor Mark ist der reine Wirbelwind.« (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Räthsel — Anrostichon.

Die folgenden Worte sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben den Namen einer berühmten Frau bilden, die alle durch diese Worte bezeichnete Eigenschaften besaß.

Regelmäßig — beharrlich — häßlichvoll — eifersüchtig — eitel — herrschsüchtig — intrigant — leidenschaftlich — ordnungsliebend — nachsichtig — schmerzhaftig — thätig — tüchtig — unbeständig.

Dreißigbige Charade.

Wurde von den ersten Weiden Maasch drühte auch vollbracht, Gaden häufig hoch die Ufern, Statt zu krausen, nur gelacht.

Doch das Lachen weicht der Sorge, Und die Strafe wird zur Pflicht, Schonen sich die beiden Ufern, Wohllich vor dem Ganzen nicht.

Problem: Der Wurzelstock.



Lösungen der Räthsel in Heft 6.

Gemondt: »Jura.« Räthsel: »Latin — 3-tellen- Dreißigbige Charade: »Westmutter.«
Ausgählräthsel: »Wer sich des Fragens schämt, der schämt sich des Lernens.« Jeder fünfte Buchstabe vom D rechts unten wird ausgehoben, bis alle Buchstaben benützt sind.

Räthselprung:

Es ist kein hoher Berg so hoch,
So tief kein tiefes Thal,
Es bringt hinauf ein Bögelein,
Dinas ein Sonnenstrahl.
Und wär'st du selbst die Vert' im Meer,
Und wär'st das Alpengold,
So hoch und tief hätt' ich dein Berg,
Kostbares Stüb, geholt.
Johann Georg Fisher.



Lettern-Stäbchen-Versehung-Anpogramm.

M	I	A	R	A	E	S
R	E	T	O	S	F	E
H	J	I	W	D	A	A
A	Z	E	H	B	N	O
E	C	S	T	G	T	E
T	B	D	L	U		
N	O	R	E	R	I	E
I	Z	A			F	E
T	C	D	F	T	B	U

Man versehe nebenstehende 11 Lettern-Stäbchen zu einer symmetrischen Figur, und man wird bei richtiger Combination durch Ablesen der auf den Stäbchen stehenden Lettern die Namen einer großen Letzereicherin und ihres gleich großen Sohnes, sowie zweier Großthaten derselben, erhalten.

Eingefendet.

Weißer Seidenstoffe von 65 fr. bis fl. 11.40 per Meter
(ca. 120 Cuel.) roben- und stückweise sollfrei.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter
(ca. 150 Cuel.) roben- und stückweise versendet sollfrei das Fabrik-Depôt G. Hönigberg (L. L. Oestlerstr.) Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Worte.

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Seiden-, Wollen- und Waschstoffen empfehlen wir die Firmen:
Grand Magazin:
„Wiener Louvre“, Kärntnerstrasse 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Gollberg & Plegler. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schnitzler. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pichler. — Druck auf der variablen Rotations-Maschine und Papier: »Steyerermühl.«

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gespalten, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 Bl. — 46 Cents.
Ausnahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenbastei 1. — Alleinige Annoncen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Direct ab
Fabrik.

Seide.

Unverfälschte schwarze
Seidenstoffe mit Garantie für reine
Färbung, sowie Seidenstoffe jedweder Art
versendet Stück- und meterweise, porto- und
zollfrei an Private zu wirklichen Fabrikpreisen das
Seidenwarenhause

Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).
 Wasser umgehend franco. 811

Haus- und Küchengeräthe

Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.

Complete
Küchen-Einrichtungen
von 16 fl. aufwärts. 729

**Echinger
&
Fernau.**

— Preis-Courante franco. —

Robes u. Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 707

Telephon-Nr. 2905.

JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4. 900

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stickerien, Schleier,
Taschentüchern und
Passanterien.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Verzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Haut-
 unregelmäßigkeiten. Ein Tiegel 30 Kr. Depôt: Krebs-Apothek, Hohen Markt 5, im Palais Sion,
 Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1096

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN
Wien, I., Bognergasse 2. 688

Braut-Ausstattungen.	Flanell-Wäsche.	Jupons.
Ausstattungen für Neugeborene.	Barhent-Wäsche.	Matinés.
Leber schlägt auf Verlangen.	Flanell-Jacken.	Schlafröcke.
	Flanell-Blousen.	Négligés.

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

Leichner's Fettpuder
besten und berühmtesten Gesichtspuder. 991

ZU HABEN IN ALLEN
PARFUMERIEEN DER WELT
UND IN DER FABRIK
BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.

BALLROBEN-STOFFE jeder Art, **SORTIES DE BAL, MÄNTEL** etc.

empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60. 924

GEGRÜNDET 1831.

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
(Dampfbetrieb)

für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten
Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für
Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei
für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und

echten Spitzen

Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 128. 936

Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt anzuverlangen.
 Lieferung innerhalb 8 Tagen.
 Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

Färberei und chemische Putzerei
 von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegel-
 ofengasse 26, Alserstrasse 8.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Färberei für Herrenkleider im ganzen Zustande
 sammt Futter und Wattirung, als:
 Ueberzieher, Winterröcke, Hosen, Gilets,
 Regenmäntel etc., welche in beliebigen
 Farben gefärbt, event. chem. gereinigt,
 auf Verlangen auch reparirt und zum sofortigen Gebrauche wie
 neu hergerichtet werden.

Specialität

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest
 effectuirt. 939

Schneeballen im Zimmer.
Dass sowie viele andere Blumen kann mit **Petzold's** Anleitung jede Dame selbst naturtreu anfertigen.
1 Blumenarbeitskasten für 11 Mk. enthält Muster von 5 Blüthenzweigen v. Blumen, Werkzeug, Material und Anleitung. Die von mir eingeführte Blumenarbeit ist eine reizvolle Beschäftigung, und über meine Arbeitskästen erhielt ich Hunderte von Anerkennungschriften.
E. PETZOLD, Fabrik u. Versand von Blumenarbeitskästen, Dresden, Kreuz-Strasse 6.
Niederl.: Wien, I. bei Franz Westershausen, Brandstätte 3. — Illustr. Kataloge frei.

ADRESSEN
aller Branchen und Länder liefert unter Garantie internationale Adressen-Verl.-Anstalt (C. Herrmann, Serbe) Leipzig (gegr. 1864), Katal. ca. 950 Branchen — 5,000 Adr. für 35 Kr. in Postmarken franco.

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37
empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weinen (Eigenbau). Ferner führe alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse.
Aufträge prompt.

Paris GESICHTSHAUT Paris
— LAIT ANTEPHELIQUE —
DIE MILCH ANTEPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHUBUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.
Die bewährt das Gesicht rein und mild zu machen.

Preisgekrönt auf International. Hygien. Ausstellungen mit zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei silbernen Medaillen.

Victoria Kindermehl
ist nach Ausspruch vieler medicinischer Capabilities ein Kindernährmehl ersten Ranges.

Victoria's Secret
Kindernährmehl
in Amstetten

Preis per kleine Dose 1/4 Kilo 40 Kr. — gross 1/2 Kilo 70 Kr.
Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik und Central-Versand:
S. SCHNESSL, Amstetten, Nied.-Oest.

Einziges Corset-Etappenmodell, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
Preis der MIEDEI von 10, 12, 14 bis 16 R. 6. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 R.
Bei Bestellung durch Correspondenz erhöht man das Mass in Centimetern ansgewöhnlich: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

M.M. Weiss
aus PARIS, STADT
Neuer Markt (Meldmarkt)
12
WIEN

H. HEIM
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Döbling, Budapest, Prag, London, Mailand.
„Meidinger“-Oefen,
„Vesta“-Oefen.
„Helios“-Kamine
rauchverzehrend, mit Füllschacht.
Rauchverzehrende Calorifères
für Central-Heizungen.

Der „Helios“-Kamin brennt mit einer Füllung von 7 1/2 Kilo Steinkohle 2 bis 12 Stunden je nach Wärmebedarf und heizt ein oder mehrere Zimmer von zusammen 200 Cubikmeter Raum.

Keine kalten Füße oder Feuchtigkeits durch die schweißverzehrenden Füßen
LACROIX, I, Rue Auber, Prospect, franc.

Drei WELTARTIKEL!

I. Verkorkmaschine ganz aus Metall zum Verkorken aller Flaschen.
II. Flaschen-Füller zur schnellsten Abfüllung jeder Art Flüssigkeit ohne Verlöten.
III. Flaschen-Entleerer durch Druck auf den Gummiball entleert sich die Flasche sehr interessant und praktisch. Alle drei Gegenstände sind wahrhaft ausgezeichnet u. in jeder Familie unentbehrlich. Preis je 2 R. 50 Kr. Alle drei zusammen R. 7.—
Praktisches Weihnachts-Geschenk!
Joh. Weissenböck & Comp.
Lager u. Versandl. Artikel f. Privat-Kellereien.
Wien, I., Wildpretmarkt Nr. 1.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

K. MOLLER, WIEN
L. Franzensring Nr. 68.
Haus- u. Taschenapotheken, Milchkoch-Apparat
für Säuglinge, Chirurg. Artikel zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Soda-wasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasser-Filterapparate. Prospecte gratis u. franco.

Originelle Neuheit
für alle Menschen
Sensationaler Erfolg!
Mikosch
der ungarische Witzbold.
Lebige Anzeichen aus einem Leben.
Echtlich Charakter.
2-verändertes Bild, eines Mannlich.
Preis für jeden Band 1 Mk.
Seide Bände
S. Frankl, Berlin, Solmsstr. 40.

WASCH-Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.
billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 10. 357
Verkauf unter Garantie Preisreduzate gratis.

JOH. VATER & NCO., WIEN
I., Reichsrathsplatz 1
gegründet 1863
Kragen-, Manscheten- und Wäsche-Fabrik.
Spezialitäten in Chemise-ten für Jagd- und Wellen-ten, Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.

Storeh's
CONC.
Klavier-Schule
Wien, II., Leopoldsgasse 27a.

Süßes Kärntner Preisselbeeren-Compot
hochdelicat, gesund, 5 Kilo-Fass franco jeder Post R. 5.80. Gebirgs-Kimbeer-saft 5 Kilo-Fass franco jeder Post R. 2.50 gegen Nachnahme vom 01. 1905
Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

Krauss'sche k. k. patentirt. hygien. Maschinen- WICHSBÜRSTE
für Parquetten und Fußböden!
ist v. jeder ungebildeten Person, selbst v. Kindern spielend leicht zu handhaben, mindestens viermal leistungsfähig als die bisher üblichen Fußbürste. Güte und Dauerhaftigkeit garantiert.
Preis Nr. I R. 9, Nr. II R. 11, Nr. III R. 13.
Maschinen-Fabrik Wien, Währing, Herrngasse Nr. 64. Prospecte gratis und franco.

WIRKLICH ECHTES
EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zähne Pflege des Mundes
GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Hovoné)
Es haben in allen besseren Colfrans-Parfumerie-Druck-u. Buchhandlungen.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Cur- und Naturheilanstalt. 907
 Das ganz Jahr geöffnet. **Parkhôtel** Persönlicher Leiter: **Dr. med. Neideck.**
Grosse Erfolge. Blasewitz Besitzer: **H. Hofmann.**
 Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN 821
 „ZUM EINSIEDLER“
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihause.
 Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis

Serbisches Ständchen von Stritzko ist das
 beliebteste Lied der Gegenwart. Vorräthig in **Wessely's Musikalienhandlung**
 (Reich). Wien, Kohlmarkt 11. Reichste Auswahl von Musikalien aller Art. 1061

Die schönsten Bindereien in Naturblumen
 bei **Mme. Antoinette**, Wien, I., Kolowratring Nr. 4.
 Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murmelthier“ 970

Preis Buch gratis

 Erprobt und als die besten anerkannt
K. k. priv. Uhren- und Uhrmacherwerkstätte
 Wilhelm Krollmayer, Wien, 988
 IX., Servitengasse Nr. 1. 1. 1.
 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen. 2 Ja. 10. 10. 10.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleinle.

Dr. Lehmann's Gesichtspomade
 ein unschätzbliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung aller
 Sommerprossen, Ausschläge, Leberflecken u. dgl. Ein Tugend 1 Kr. 50 Kr.
 Alleinige Bezugsquelle:
Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn).
 Postaufträge werden angehebt und discret erledigt.

Pelzwaaren.
 Eigenes Erzeugnisse.
 Damen- und Herren-Pelze, Damen-Muffe, Krägen, Pelzerines, Boa und Kappen, stets das Neueste in eleganter Ausführung. Sämtliche Kürschnerarbeiten übernehmen
J. & O. WONDRAČEK
 Pelzwaaren-Handlung.
 Gegr. 1. J. 1894.
PRAG
 Altst. Kleiner Ring 4591.

Knabenkleider
Wilhelm Deutsch, Wien.
 Fabrik: L. Laurenzberg 5.
 Illustr. Preiscourant franco.

Japan-Lack
 leicht antragbare, glänzende Malfarben. Heiss u. kalt abwaschbar. Praktisch für Holz, Metall, Thon, Glas, Porzellan, Keimlöcher, Poliren nach Firnissen nöthig. **Werkzeuge**, enthält 12 Flacone, 3 Pinsel und Palette 3 Kr. 75 Kr. (Porto und Verp. 65 Kr.) Einzelflacon mit Kästchen und Pinsel postfrei 45 Kr.
Franz Ebhardt & Co., Berlin W. 62.

Jacken! Das Mäntel!
Damen-Mode-Magazin
J. A. PLANK, Wien, R. Praterstrasse 36
 gegenüber dem Carl-Theater
 empfiehlt den geübten Damen:
 eleg. Jacken, engl. Fagot, von 8. 3.—
 Kanengut-Jacken 4.50
 Regenmäntel 4.50
 Velas Pelzerines, Seidenstoffe 4.50
 Winter Pelzsch-Jacke 4.—
 Kanengut-Jacke 5.50
 Pelzsch-Paletot 7.50
 Pelzsch 9.50
 Pelzsch, wintert 13.—
 Pelzsch, Seide gef. 17.—
 Pelzsch, nicht gef. 24.—
 Pelzsch, a. Seidengewebe 29.—
 Roben mit Pelzfutter 15.—
 Wint. wintert, Himalaya 2.90
 Kleide mit Aufputz 8.—
 Kleiderstoffe von 30 Kr. bis 2.50.
 Tente-Cachemir von 45 Kr. bis 2.50
Trauerwaare in grösst. Auswahl.
 Muster franco zuges. nüt. 974
Stoffe! Kleider!

Zeichnen- und Mal-Unterricht
 für Industrie und kunstgewerbliche Zwecke. 1070
Wien, I., Jasomiroffstrasse 3
 Mezzan Nr. 4, nächst dem Hofplatz.
Materialien in Aquarell und Öl, auf Email, Porzellan, Glas, Elfenbein, Gobelin, Baze- und Leinwandstoffen, Holz, Leder und Metall werden bestens angeführt. — Sprechstunden von 2—5 Uhr.

Teppich-Niederlage S. Schein
 Wien, I., Landskrongasse 1.
 Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
 Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!
 Durchwebter Brüssler Zimmerspaanteppich fl. 20.50
 Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse fl. 11.50
 Durchwebter Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter fl. 1.20
 Tunis-Portieren in allen Farben fl. 1.45
 Electra-Portieren (Barokstyl) fl. 5.25
 Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von fl. 1.30
 Chenille-Decken, per Stück fl. 1.25
 Divan-Ueberwürfe fl. 7.—

Bürgerlich! SPECIALIST Feinst!
in englischen und Salon-Toiletten
 Reilkleidern, engl. Jaquets, Mänteln u. Mantelets etc. 904
Julius Markus, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 35, Mezzanin.

Maestra di lingua italiana
 e di disegno per decorazioni vi raccomanda per lezioni.
 Dirigersi all' ufficio del Giornale. 1021

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13
 Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesen Hefen illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorräthig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem verwickeltesten Geschmacke Rechnung getragen.
 Der bereits erschienene Special-Preis-Katalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.
 Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. 911

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie
P. KABILKA
 Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertig).
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof) 112
 10 Medaillen.

 Sich regen bringt Segen

MÖBEL-Fabriks-Niederlage

Gegründet 1835. Prämiirt: Paris 1889.

August Knobloch's Nachfolger

VII. Bez. Neubau WIEN Breitengasse 10-12.

Kosten-Voranschläge werden bereitwilligst übersandt.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

27 Golden kostet eine vorzügliche Original-Waschmaschine Patent White.

Wien, Mariahilf, Stumporg. 20.

Wäsche-Auswinder à fl. 17.
Rollen

Goldene Medaille. 881a

Maison M. KLEIN
WIEN,
I., Salvatorgasse 8

Robes
früher II., Schüllerhof. 1102



Spezial-Geschäft für
Leubjägeri,
Holzmalerei u.
Brandtechnik
zum Leubjägermann

G. Tomié,
langj. Militär der k. k. Heeres-Brigade
Edw. Niede.

Wien, I., Fähringasse 6 M.
ermäßigte Preise.



Atelier für
Robes et Confections

MAISON OLGA EDELMANN

WIEN
I., Spiegelgasse 23.

Strümpfe

Wirkwaren

A. Gottfried

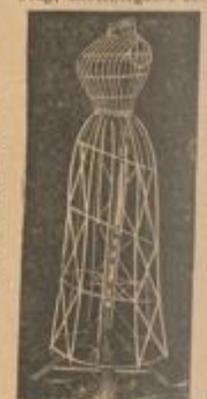
ZUM
Weihnachtsbaum

WIEN I. Spiegelgasse 11.

Prag-Rudniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
VII., Neubaugasse 34 (Ka. gross-Waarenhaus)

Prag, Hibernergasse 28.



Ganze Figur auf dreibeinigen Gestell h. 3 m.
Dehnbar von 50-65 Cm. oder von 35-40 Cm.
nimmst Gestell h. 5.

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 Kr.

M. MERTENS
Herzmansky-Hof, Stiftgasse 1.
Spitzen, Band, Stickeret und Zugehör-Artikel.

Cleaver's Transparent Seife

Ist die Beste und Billigste
im Handel.

Zu haben bei J. Pachhofer, I., Kärntnerstrasse 39 und Tuchlauben 1, und in allen Parfümerie-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-Geschäften.

Schönste Hausmusik. Reizendes Geschenk für Jung und Alt.

Musikalischer Kindergarten.

Von Prof. Dr. Carl Reinecke, op. 200.

9 Bände für Klavier. 2 Händ. à 2 Mk. - 4 Händ. à 3 Mk.

- Die ersten Vorspielstücke.
- Lieblingmelodien.
- Die Singstunde. 13 Kinder-Lied.
- Stimmen der Völker. National-Lieder und Tänze aller Völker.
- Märchen-Erzählen.
- Band 1-5 in f. Einbd. 2h. 6 M., 4h. 9 M.
- Band 6-9 in f. Einbd. 2h. 6 M., 4h. 9 M.
- Leipz. Tageblatt: Aeusserst interessantes u. dabei sehr nützliches pädagogisches Werk.

Verlag von Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, St. Petersburg, Moskau.
Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhandlung oder direct franco vom Verleger.

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie

Wien, I., Stefansplatz 6 (Zettlthof)

Berlin 66 Friedrichstrasse

Paris 15 Avenue de l'Opéra

London 59 New Bond-Street

D.M.C. D.M.C.

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickerseide und Stickerstoffe aller Art.

Neuheit für Damen!

Die ergebnst Gefertigte erfindet I., Horrongasse 6 ein Geschäft für

Kunstblumen aus Papier

sowie gleichzeitig eine Niederlage aller Blumenbestandtheile. Dasselbst werden acht-tägige Curse bei je zwelstündigen Unterricht erteilt, durch welche es jeder Dame ermöglicht ist, ihren Bedarf an Hut- und Ballgarnturen, sowie prächtigen Zimmerschmuck mit leichter Mühe und geringen Kosten künstlich schön selbst zu verfertigen. Um gütigen Besuch bittet schlungsvoll

Marie Kaufmann aus Dresden.

Gegründet 1879.

Anna Ramharter's Bisten-Atelier

empfiehlt den p. t. Damen

Gustir-Büsten zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester u. schönster Form.

WIEN

I., Salvatorgasse 6. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.



Waschmaschinen, Auswindmaschinen und Wäscherollen, garantiert besser wie jed. andere System, fabricirt und liefert auf's Solideste Aug. Kolb, Maschinen-Fabrik, Wien, Währing, Anstaltstr. Grün-Gasse 24. Aug. mit gold. u. silbernen Medaillen, Glanz Zeugnisse liegen vor. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Prospekte gratis und franco.



Gallipfel-Extract 250 von Nechtsch, Mitglied der Academie Nationale à Paris. Wurde in Paris mit der gold. Medaille ausgezeichnet nebst 11 anderen Medaillen, als ganz nuschädlisches u. sicher wirkendes Haar- und Bartfärbemittel. Nach einmaligen Gebrauch des Gallipfel-Extractes erhalten die graue gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurrbart ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die Färbung ist unzerstörbar u. unzerstörbar. Preis 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 40 kr. Versandt gegen Nachnahme N. Nechtsch, Wien, Wiedner Hauptstr. Nr. 21. Depot: Graz, Kirchhauser.



Suchen erziehen in meinem Besitze: Die Schönheit des Weibes. Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung von Fortense de Goupp. Preis: broch. 1 fl. 20 kr., eleg. geb. 1 fl. 40 kr. 1000 Friedrich Stahn, Berlin SW. 48.

Das renommirteste Pelzwaaren-Geschäft

Johann Kobiella,

Wien, I., Rothenturmstrasse 21. empfiehlt eine reich Auswahl aller Gattungen Pelzwaaren als: Damen- und Herrenpelze, Elskappen, Muffs, Boa, Krägen, Pelserinen, Militär- und Civilkappen, Reisegegenstände etc. eigener Erzeugung und zu sehr soliden Preisen. Bestellungen, sowie Reparaturen werden prompt angeführt und alle Sorten Pelzwaaren über den Sommer zur Aufbewahrung übernommen. Illustrierte Preis-Courante franco 1104



F. Baumer's Buch: „Das Conserviren der Früchte mit Baumer's Patentverschluss“ für jeden Haushalt, für Restaurants, Conditors und Conservenfabriken. enthält ein neues Verfahren zur Herstellung der vorzüglich. Compots, ohne das Nachdünnen der Gefässe und ohne antiseptische Hilfsmittel in Anwendung bringen zu müssen. Reich illustirt. Wurde auf der Landes-Ausstellung, Wien 1890, mit dem Ehrendiplom ausgezeichnet. In Commission-Verlage der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick, Wien, Graben 27. 1083 Alle Fabricate der Baumer'schen Conservenfabrik zu Perchtoldsdorf bei Wien, erhielten auf allen beschränkten Ausstellungen stets nur erste und Ehrenpreise. Prospekte gratis und franco.

WIEN, I., Kärntnerstr. 26. Special-Etablissement IGNAZ BITTMANN Triest-Damen-Taillen, Kinderkleidchen und Triest-Knabenanzüge, Kindermantel, Knaben-Oberkörbe, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preis-kataloge gratis und franco. Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26. AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 6 werden zurückgesetzte Triest-Taillen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. - Telephon 1809. 777

Special-Etablissement IGNAZ BITTMANN Triest-Damen-Taillen, Kinderkleidchen und Triest-Knabenanzüge, Kindermantel, Knaben-Oberkörbe, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preis-kataloge gratis und franco. Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26. AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 6 werden zurückgesetzte Triest-Taillen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. - Telephon 1809. 777

Papierblumen verfertigt für Jarainieren und Cotillon-Bouquets, und ertheilt Unterricht in diesen Arbeiten Rosalie Holländer, bei Baronin St Ilfried, I., Wipplinger-trasse 18, Thür 4.

Czerny's Tanningene ist das beste Bleifrei, garantiert unschädliche, sofort wirksame Haarfarbe-Mittel für Kopf- und Bart Haare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe ideallose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbade abblüht. à fl. 2.50. Toilet-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfumerien etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischgasse 5 nächst d. Hofoper, im Hause d. russ. Kapelle. Zusendung sofort per Postnachnahme. Prospekte auf Verlangen gratis und franco. Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Aufträge von 5 fl. an franco.)



Geschenk für die junge Mama! Die lachenden Kinderstimmen verwerthet für die weinenden von Gräfin Anna Jankevics. Ein prächtiger Quartband voll Geschichten und Gedichten für die Kinderstube mit 21 photographisch-bildlichen, naturwahren Kinderlypen. Preis elegant gebunden fl. 5.-. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag AUSTRIA, DRESCHER & COMP. in Wien, VII., Schottenhofgasse 3. 1114

WO? bekannt man reizende Ball-Mieder Mieder für Strassentoilette Mieder für Eislaufzwecke je nach Qualität zum Preise von fl. 6.-, 8.-, 10.-, 12.-. nach bester Wiener Façon gearbeitet. „Sappho“ Rosenhalter für's Haus à fl. 3.-, 4.50 u. 6.-. Rückenhalter für Knaben und Mädchen à fl. 4.50, 5.50 u. fl. 6.50, im Alter von 3 bis 10 Jahren, bei IGN. KLEIN, WIEN Mieder-Erzeugung 894 VI., Mariahilferstrasse 45. Tailleurhaus über's Kleid erbeten. Versandt per Nachnahme. Depot für die Schweiz: In St. Gallen bei Fri. Helene Angerer.

Inigorating Lavender Salts (Behagliche Lavendel-Salze). Das neueste und populärste Kosmetik, ein ausserordentlich erfrischender u. belebender Lutzmittelstand, d. auf keinem Toiletten-Mittel fehlen soll. „Le Pollat“ schreibt darüber: Wenn man das Fläschchen nur für einen Moment öffent, entströmt demselben ein wunderbar Wohlgeruch, der die Luft herrlich erfrischt u. reizt. Jedemal nur recht zu thun, wenn der Glaskübel mit einer Krone verziert. - 177 New Bond Street, London. Proben sind zu haben: 49 Old Bailey, London K. 1001

E. SCHRAML Wien, I., Seilergasse Nr. 9. SPECIALIST 1074 in waschbaren Leinen-Buntstickereien eigener Erzeugung, sowie vorgezeichneten und angelegener Artikel feineren Genres, als: Tischtücher, Dessert-Servietten, Läufer, Theedecken, Handtücher, Tablettens etc. Nonogramme, Bettwäsche, sowie ganze Ausstattungen werden zum Vordrucken und Sticken angenommen u. zu billigsten Preisen berechnet.

Uebersiedlungen per Bahn und Schiff mit Expansion der Embalage besorgen mit ihnen innen ganz isolirten K. K. priv. Patent-Möbelwagen Caro & Jellinek Spediteure, Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1100 Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34. Möbel - Aufbewahrung im eigenen Lagerhause.

Ascher's singendes Tanz-Album, mit 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. adl. Preis M. 1.—
E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4.

Wichtig für Hausfrauen!

Weisse Shirtinge u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden stück- u. meterweise an Private.

M. Grundmann & Sohn, Brauns, Köhnen, Moder gratis und franco. 1113

Prämirt: Triest 1882 silb. Med.; Wien 1886 Br.-M. d. k. k. mit Museum f. Kunst u. Industr.

MARA ETTINGER, WIG, IV., WOLFGANGS- u. MAL- u. ZEICHNUNGS-ATELIER f. MAN-

factur u. kunstgewerbliche Zwecke. Alle Arten Malereien auf Seide, Leder, Glas, Gobelins etc.

Original-Modelle, Figuren- u. Edestall-

Anfragen nach entw. schnellstens u. billigst. Besondere Abtheilung: Beh. conc. **Privat-**

Lehranstalt f. Erwachsene. Unterricht in allen kunstgewerblichen Arbeiten (Aesthetik, Malerei in jeder Technik auf Seide, Sammet, Glas, Holz, Porzell. u. Majolika, Leder, Gobelins etc.) Zeichnen, Weiss- u. Kunststich.

Helle geräum. Localitäten. Honorar: monatl. 7 fl. (wöchentl. 15 Unterrichts- u. Einzelles-

Lectionen à 3 Stunden) 1 fl. Schülerinnen-

Aufnahme täglich. 1108



Cotton- & Carnevall-Gegenstände
als Mützen, Orden, Touren, Costüme, Masken etc.
sowie **Cartonnagen & Affrapen**
empfiehlt die Fabrik von
Gelbke & Benedictus Dresden.

1073



Wunderbar und geschmackvoll sind die **Kinderwäsche-Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugebörne.

Die grosse Auswahl und der Knattspitz ist einzig 774 und allein bei

S. WILHELM

Wien, VIII., Alserstrasse 45.

Preiscurante gratis.

Koschat-Album

Auswahl der beliebtesten Kärntner Lieder

composit von

THOMAS KOSCHAT.

1111

Band I bis III.

Ausgabe a für eine Singstimme mit Pianoforte. Hoch und tief elegant gebunden à M. 2.— netto. Elegant gebunden à M. 4.50 netto.

Ausgabe a für Pianoforte allein zu zwei Händen. Elegant gebunden à M. 2.— netto. Elegant gebunden à M. 3.25 netto.

Koschat-Album für Zither. 2 Bände à M. 2.— netto.

Verlag von **F. E. C. Leuckart, Leipzig.**

Garantie der Echtheit



der seit 40 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkanntes Artikel

Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam, Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.

Dr. Beringuer's arom. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Beringuer's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: J. Barber, Operngasse 10; Hugo Bayer, Wellzella 13; E. Friedrich, Puzellergasse 4; C. Haubner, Am Hof 6; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstrasse 10; Ludwig Lipp, am Neuba; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt; Ph. Neustein, Pflanzgasse 4; Fr. X. Plehan, Stockim-Eisplatz 4; J. Pserhofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Lange 3; Dr. A. Rosenberg, Fleischmarkt 11; Konrad Scharer, Mariahilferstrasse 72; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jow. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar Zeidler, Seckshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenturmstrasse 14 sowie A. Matsch & Co., Wellzella 6-8.

Grossisten: Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsgasse 4; G. & K. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenselegasse 7; Otto Kautz & Co., Stoss-im-Himmel 2; Kohn & Löw, Keatinggasse 15; Ig. Krebs, Wellzella 1-3; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachfolger, Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Drogist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Wellisch, Frank & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungaras.

Warnung! Wir warnen vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

Raymond & Co.,
k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin. 1068



Natürliches Marienbader Brunnensalz

pulverförmig.



gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbades, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn.

Von Klinikern u. d. Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: Fettleibigkeit und Verfettung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zuckerhruhr, chronischem Rheumatismus und einer Reihe von Frauenkrankheiten.

Natürliches Marienbader Brunnensalz,

krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit sulfidreichen Mineralwässern und mildes wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 125 und à 250 Gramm.

Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,

enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) 4 Liter.

Marienbader Brunnepastillen

gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als: Kolikbrunnen, saures Aufstossen, Magendruck etc. in Originalschachteln.

In allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.

Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).

1068

Nouveautés in Damen-Confection

nach englischer, französischer und Wiener Mode

„zur Afrikanerin“

ARPÁD SLEŽAK

Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Kunstblumen

Schmuckfedern

— EN GROS —

— EN DETAIL —

Krausz & Fischer

Wien, I., Bauernmarkt 4.

Verkauf bloß in grün verpackten und blau etikettierten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen

Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Seibrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen).

Seiden- und Wollenstoffe

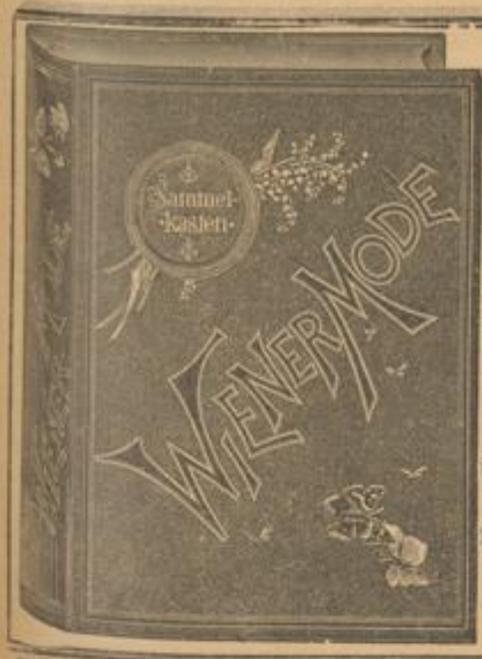
in grosser Auswahl

solid und billigst

Wien, I., Wipplingerstrasse 1

(Mezzanin)

„Zum Kaiser von Oesterreich“.



Sammel-Kasten
zum Aufbewahren der
Wiener Mode
Hefte.

Preis:
fl. 2 — — 99. 3.25 —
Frcs. 4.—

Gär postfreie Zusendung:
30 fr. — 50 Pf.

„Wiener-Mode“ IV.

Leinenwaaren, Wäscheconfection, Brautausstattungen

Nur Vorzügliches wird geliefert von

Friedrich Kornblüh

Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter: Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.

MATTONI
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.
von 2 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.

K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

Knorr's Suppen-Einlagen, Eier-
Teigwaaren und getrock-
nete Gemüse.

Knorr's Julienne.

Knorr's Suppen-Tabletten (voll-
ständig fertige Suppen.

Knorr's Hafermehl und Ger-
stenmehl, billigste und
rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.

En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei

Carl Berck, Wien, I., Wallzeile 9.

Perlmutter-Haarschmuck

wurde von einer hohen Damenjury als neueste Mode mit grossem Beifall
ausgezeichnet, für jede Frisur verwendbar, per Garnitur à 6 fl. Ausserdem
empfehle ich mir eine neueste Spitzen-Bandanna, unentbehrlicher Toilette-
Artikel jeder modernen Dame, welche trotz Transpiriren vom Tanzen nie aus-
gehen, à 3 fl. Postaufträge per Nachnahme, bei Bandanna gestiftet die Einsendung
eines Haarputzers: **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfrisör, Wien, I.,
Preisengasse Nr. 3, nächst dem Stefansplatz, früher I., Kärntnerstrasse 20.

Piolet Pflöge der Haut, Schönheit des Teints?
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
PARIS
20, Boul. des Italiens. — zu haben in allen Parfümerie- u. Galfrurgeschäften.

Antiker Damenschmuck

aus hochadeligem Nachlasse in sechster Generation, bestehend aus silber-
nem feuervergoldeten Panzergürtel mit 5 Rosetten, Mantelschliesse,
3 Roset-, 4 Traubenknöpfen, Busennadel und Armband, in Feuermail
kunstvollst ausgeführt, mit 190 Edelsteinen und 72 Perlen, als distin-
guirende Zier für Costüm- und Maskenbälle verwendbar, nebst gleich-
zeitigem Pompadourfächer u. Toilettespiegel in Silberfassung, wird nur
zusammen um fix 1500 Gulden verkauft u. auf Verlangen zur Besichtigung
ins Haus gebracht, Commissionsweise von **F. Dellastrada**, Goldschmied,
Währing, Schulgasse 16. — Zwischenhändler ausgeschlossen.

Handarbeiten

aller Art und in verschiedenstem Materiale, gehäkelt, gestrickt,
genetzt etc., ferner Arbeiten auf der Strickmaschine werden auf
Bestellung von den Mädchen des

k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes

Wien, VIII., Blindengasse 31

billigst ausgeführt, und sind gefällige Bestellungen an das Institut
zu richten. Die arbeitenden Mädchen können Montag und Donnerstag
von 2—4 Uhr bei der Arbeit beobachtet werden.

Heft 8.

Miscellen.

Wunderliche Grabchriften. In einer Kirche zu Florenz befindet sich das Grab einer Sängerin, dessen Vers-Inschrift in Uebersetzung un-

«Sie hat aufgehoben
Vor den Wunden dieser Erde steht,
Daß zum Himmel sich gelohnungen,
Wo ihr Gottes Ehr ergeht.»

Noch wunderlicher ist, was auf dem Friedhof zu Madrid eines Sängers Grabchrift zu lesen gibt. Da heißt es, natürlich in spanischer Sprache: «Hier ruhet Juan Pinto, Spaniens Orphens. Bei seiner Ankunft im Himmel vermischte sich seine Stimme mit denen der Engel. Kaum aber hörte ihn der Herr, als er ausrief: «Schweiget Alle und lat den Kammer-sänger Pinto allein singen». — Auf dem Grabmal, das dem Bürger-meister von Wels, Josef Anton Lachberger, in der dortigen Kirche gesetzt wurde, steht zum Schlue: «Seine tugendhafte Gemalin Salanna Regina, eine geborene Banmannin, vormal verwitwete Stengelin, mit welcher ihme Gott in ihrem dreihunndrztigjahrigen Haushalt zwanzig Kinder geschenkt, hat den 15. Juni 1780 und im 79. Jahr ihres Alters angefangen, ihme in der glücklichen Ewigkeit neuerdings Gesellschaft zu leisten.» In den jartlichen Chemannern kann dagegen nicht gezählt werden ein Flammhaus-arbeiter in Hall (Tirol), der seiner verstorbenen Frau folgende Grab-chrift widmet, die heute noch dort zu finden ist:

«Hier liegt begraben mein Weib
Woll sei Tont
Sie hat ewig mit mir sauft,
Dum, lieber Erbsler, geh' von hier,
Sauft steht sie auf und sauft mit Dir.»

Da war jener Bürger in Bingen viel schlauer. Wer bei einer Rhein-fahrt auch dieses Stadchen besucht, kann auf dem Friedhof eine recht rührende Grabchrift lesen, die Einer seiner verstorbenen Frau gewidmet hat. Betrachtet man aber diese Verse genauer, so bemerkt man bald, daß sie ein Afroschichon bilden mit den Worten: «Ihr ist wohl, mir auch». Das ist gewiß hoe, sehr hoe! Ach, es gibt auch schlechte Männer auf unserer Ingekrunden Erde!

Ein merkwürdiges Stammbuch, das sich nun im Besitze der Leipziger Stadtbibliothek befindet, rührt vom Magister Johannes Frenzel (1699—1674) her. Es enthält 243 Blätter, zumeist Abbildungen; nur eine geringe Zahl weisen uns Inschriften auf. Das erste Blatt zeigt das Bild-nis des urpranglichen Besitzers, dann folgt der selbstverfate gereimte «Lebenslauf». Auf einem anderen Blatte erklärte er, der «gekronte kaiserliche Poet», Professor der Poesie an der Leipziger Universität:

«Was billig ich begeh' und gleichsam will erwerben,
Ihr Herrsch' mein' Gut's, zum Festmal großer Sauf,
Lor'an sein' Fruchtwort nicht, noch Ehrz' von laub'nder Braut,
Besondern was mich lebet recht leben und wohl werden,
So jemand noch dazu was wolle lassen sehen
Ein Bild' durch Nalors Hand, ein Wapp'n oder Schild,
So würd' um so viel mehr mein Wunsch dadurch erfüllt,
Denn ich mich hieran auch pflege zu ergullen.»

Und es wurde auch sein Wunsch erfüllt. Der Churfürst Johann Georg I. und seine Frau, viele andere Mitglieder des sächsischen Fürstenhauses, Forstsen, Königsmark, Axel Billie und noch manche Andere widmeten ihm ihre Abbildungen oder die des Wappens und fügten auch die Unter-schrift dazu. Der Letztgenannte sprachelte dabei:

«Tillets herben, Keffels brennen,
Wer kann alle lalichen Herzen kennen.»

Der Dichter Johann Nist gab Verse in vier Sprachen, lateinisch, fran-zosisch, italienisch, deutsch; der schlesische Poet Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau gab zu seinem Porträt einige lateinische Verse. — Manche Blätter sind recht fein angefaßt und besitzen auch einen Kunstwerth. — Ein anderes recht interessantes Stammbuch bewahrt die Bibliothek zu Stuttgart; es hat seinen Ursprung im XVI. Jahrhundert, und man ver-muthet, daß der Herzog Friedrich I. von Würtemberg es angelegt hatte. Hier befinden sich unter Anderem zwei Namen, denen heute kaum irgendwer Beachtung widmen würde, wenn sie nicht der unsterblichste aller Dichter, Shakespeare, unsterblich gemacht hätte. Es sind dies Rosen-tranz und Galdenkern, deren Namen in «Hamlet» vorkommen. Jorgen Rosenkranz schrieb im Jahre 1577 in dieses Stammbuch:

«In utroque fortuna ipsius fortuna non memot,
(In Wuld wie im Nagel sei des Schicksals eingest.)

F. Galdenkern bemerkt:

«Perosum et operandum.» (Ertragen und Poffen.)

Der fromme Dichter Gellert schrieb in das Stammbuch eines Freundes:

«Tarde sapientia, cito mors.» (Spät' Weisheit, früher Tod.)

Biemlich trivial ist der Vers, den Friedrich Schiller seinem Freunde Joh. Chr. Wackerlin widmete:

«Auf ewig Weib' mit Dir vereint,
Der Kst, der Dichter und der Feind.»

Zahlreich sind die Stammbuchverse, die Goethe geschaffen hat, die An-führung möge hier unterbleiben, da sie doch in seinen Werken zu finden sind. Auch der Stammbuchspruch in «Faust» sei hier nur flachtig erwähnt. — Ein hubliches Wortspiel schrieb Franz Liszt dem Pianisten Joseffu, dessen Spiel er ein wenig zu höchlich fand:

«Edelle nicht, sei Cecl.»

Als Anschluß an unseren Aufsatz «Vendoit Jurisprudenz» möge folgende, und aus Weimar vom Vorstande des Frauenvereins «Reform» zugehende Notiz dienen: An den Vorstand des Deutschen Frauenvereins «Reform» hierselbst, der bekanntlich für die Zulassung des weiblichen Ge-schlechtes zum Studium der Medicin eintritt, gelangte heute die Mittheilung aus Spanien, daß auch in letzterem Lande ein lebhaftes Interesse für die

Frauenfrage erwacht ist und dem Ministerium in Madrid eine Petition um Zulassung der Frau zum Besuche aller Staatschulen und der Uni-versitaten ubereicht wurde. Die Bektreibungen der Spanierinnen richten sich besonders auf den medicinischen und pharmaceutischen Beruf. In Frankreich, England, Finnland, Rußland, der Schweiz erhielten die Frauen diese Zulassung schon vor Jahren; in Italien beabsichtigt die Regierung demnächst in Rom ein Mädchen-Gymnasium zu eroffnen.

Ein schönes Geschenk für praktische Hausfrauen, Brante u. s. f. sicherlich eine gute Waschmaschine, Wascherolle, Wäsche-Auswinder oder automatisches Bügelbrett. Solche kauft man am besten und solidesten in der k. u. k. priv. Fabrik von Wardtner & Knopp (Camillo Wardtner) Benzling, Poststraße 10. Genannte Firma führt stets ein imponantes Lager der besten und erprobtesten Wasch- und Auswinder-Maschinen von den kleinsten Nummern für den Haushalt angefangen, bis zu den größten mit Dampftrieb. Wascherollen in eleganten schöner Lackirung von der ver-alteten Holzmannel angefangen bis zu den modernsten, verbesserten Maschinen-Rollen die wenig Platz einnehmen und trotzdem mehr leisten, schöner rollen wie erstere. Die gut erdachten, automatischen Bugelbretter, welche beim Bügeln vollständig frei stehen und außerdem als Stehleiter dienen. Wasch-trockner, Centrifugen, Sorhangspannrahmen, Bugelisen, Bugelben, Wasch-maschinen, überhaupt alle zur Haus- und Professionswasche gehörenden Geräthe. Herr Wardtner wurde für beste Leistungen mit 21 ersten Preisen und am 20. October 1890 sogar von Sr. Majestät dem Kaiser lobend ausgezeichnet.

Wichtig für Hausfrauen. Mit der Erfindung eines neu con-struirten Nichteich-Apparates hat die Wissenschaft eine wesentliche Erleichterung zur künstlichen Ernährung von Säuglingen geboten, namentlich in größeren Städten, wo das kostspielige Ammenwesen oft bitter empfunden wird. Der ausgezeichnete Apparat ist durch seine Billigkeit auch dem weniger bemittelten Publikum zugänglich. Wasserfilter. Vom Genue des reinen Trinkwassers ist meistens unsere Gesundheit abhängig. Das Brunnenwasser ist zum Theil salzter- und kalkhaltig, und nicht selten haben daher Krankheiten in dem Genue schlechten Trinkwassers ihren Ursprung. Für sorgliche Hausfrauen benuzen deshalb zur Beschaffung reinen Trinkwassers einen Wasserfilter. Zum Schlue wollen wir noch der schon längst beliebten Hausapotheke erwähnen. Dieselbe ist insbesondere für Familien wichtig, die vom Arzte entfernt wohnen. Sie leistet vorzügliche Dienste bei ploglichen Schäden, Blutungen u. s. f. Ist es da nicht empfehlens-werth, ja sogar Pflicht, in allen diesen Fällen das Nöthigste in einem Ganzen, in einer entsprechenden Hausapotheke vorrätig zu haben? Mit der sachmaigen Herstellung der hier genannten Artikel hat sich die Firma Karl Roller, Wien, I., Franzensring 18, bedeutende Verdienste erworben.

Friedrich Chopin als Mensch und Musiker von Fr. Riedel. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. H. Langhans, 2 Bände. Leipzig, Verlag von F. C. C. Vandart, 1890. Das Werk, dessen erste Lieferungen wir schon kurz angezeigt haben, liegt jetzt vollständig vor und hält darau, was der Anfang versprach. Der Verfasser behandelt nicht bloß mit liebe-vollster Genauigkeit die äußere und die Entwicklungs-Geschichte des großen Clavier-Virtikers, sondern er bietet auch ein höchst interessantes kultur-geschichtliches Bild, das in seinem weiten Rahmen die sozialen und kunst-lerischen Zustände der ersten Hälfte des Jahrhunderts umfaßt. Das treffliche Buch wird nicht bloß für den Musiker vom Fach, sondern auch für jeden Dilettanten unentbehrlich sein, der den Schöpfungen Chopin's gerecht werden will. Mehr als andere Clavierwerke — Beethoven's Sonatenwerk ausgenommen — sind Chopin's Compositionen Stimmungsbilder; nicht im landläufigen Sinne der Reproduction fremder Situationen, sondern im höchsten, subjectiven Goethe'schen Sinne. Wer in Distanz Chopin so wird spielen wollen, wie Chopin es wollte, wird des Riedel'schen Buches nicht ent-rathen können. Für jeununlige Leserinnen enthält das Buch noch einen ganz besonderen Reiz durch die eingehende Schilderung der Beziehungen Chopin's zu den Frauen, ein Gegenstand über den bisher bekanntlich unendlich viel phantastirt und unendlich wenig Wahres mitgetheilt worden ist. Die kritische Gewissenhaftigkeit, mit welcher Riedel selbst die jartesten Hergensromane beleuchtet, bürgt dafür, daß auch dieser Theil seiner Arbeit der Wahrheit zu ihrem Rechte verhilt.

Die Bürde.

Vor seinem Schicksale stand der Mensch.
«Was hat Dich zu mir hergeführt?» fragte die Göttliche.
«Der Strahl der Erkenntniß leuchtete mir auf dem dunklen Pfade,
der zu Dir führt. Ich komme, um meine Bestimmung kennen zu lernen.»
«Keine Bestimmung? — Die Leuchte Deiner Erkenntniß. —
Doch es werde Dein Wille!»
Sie winkte, und ihre dienstbaren Geister schleppten Wandertei her-
bei: große Bürden, kleine Bürden. — Jauner größer wurde der Haufen,
immer höher baute er sich auf, und dennoch wollte es mit dem Herbei-
geschafften nicht zum Schlue kommen.
«Und das Alles soll ich tragen?» war des Menschen ängstliche Frage.
«Alles und noch Manches mehr!» gab das Schicksal zur Antwort.
«Aber das ist ja ganz unmöglich, das bringt kein Menschenhand
fort, sei es auch noch so stark und wahre seine Zeit auch noch so lang.»
«Du hast Recht!» antwortete die Hehre. «Doch Du sollst es auch
nicht ganz allein tragen. Man wird Dir helfen.»
«Wer wollte so gut und so thöricht sein, mir beizustehen, diese
schweren Lasten durch's Leben zu schleppen?» rief der Mensch wie-
der aus.
«Ich!» antwortete hinter ihm — der Leichtsin. D. H.

Veranstaltet: W. v. Verlagsgesellschaft Colberg & Ziegler. — Druckort für den Webstuhl: Louise Gollinowsky; für die Compositoren: Karoline Rank. — Verantwortlicher Redacteur: Maximal Schulze. — Farbe von F. Wulke. — Schriften von Brendler & Markowski, k. u. k. Hofbuchdruckerei, Wien. — Tint und Papier: «Steinmüller». — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Firk.

Für Haus und Küche.

Der Hausball.

Wer kann heute noch daran denken, einen Hausball zu geben, wenn der pater familias nicht im Vorhinein eine Summe dafür ansieht, groß genug, um für die Rechnungen des Decorateurs, des Floristen, des Charcutiers, des Conditors u. s. w. zu reichen. Es freut mich recht sehr, daß ich so schöne Fremdwörter für die guten Geister fand, die in den letzten Stunden das Zauberreich entsehen machen, in dem alle Genien erscheinen, nur leider nicht immer der Genius harmlosen Frohsinnes, der sich unbedingt einfindet, so lange noch Niemand über seine Kräfte hinaus den Wirth, und Niemand über seine Kräfte hinaus den Volksgast spielen wollte. Der Luxus ist vollberechtigt für das Ballfest, das man nicht wissen möchte im Reigen großstädtischer Vergügungen, aber er ist entbehrlich für den Hausball, den das Töchterchen dem Papa abschmeichelt, während die Mama im stillen Doffen an den Einen denkt, den sie gern näher kennen lernen, gern in ihr Haus eingeführt haben will. Wie läßt man es aber an, daß Alles nett und genügend und doch nicht zu kostspielig eingerichtet wird?

Die Wohnung wird vor Allem hergerichtet, wie es der eigene gute Geschmack eingibt, ohne viel Guthaten und Auslagen. Die Tanzordnung kauft man, bestellt sie nicht erst und setzt das Datum ein; das Datum, das die Hauptsache ist für frohe Erinnerungen in späteren Jahren; alle Zierrath ist nichts, wenn die Erinnerung sie bereinigt nicht belebt. Die Sträußchen und die Orden für den Cotillon und allerlei Scherz dazu, daran arbeiten geschickte Hände in den letzten Tagen und machen es nicht nur niedlich, sondern so originell, daß die Gäste ihre Freunde daran haben werden.

Aber die Bewirthung! Ja, das kann man mit einer einfachen Köchin nicht richten! Kann man nicht? Die deutsche Hausfrau ruft in diesem Falle die Kochfrau zur Hilfe, die in höchstens zwei Tagen mit Hilfe der vorhandenen Kräfte Erfrischungen, Crèmes, kleines Gebäck, Torten, kalte und warme Küche herstellt, daß es eine Freude ist. Solche Kochfrauen gibt es aber seit einigen Jahren auch in Wien, nur es ist noch wenig bekannt. Die Bedienung ist auch eine Lebensfrage für das Gelingen; zu den einfacheren Arrangements will aber die befrachtete Servircompagnie nicht recht passen. Nun, ich weiß auch dafür Rath! Ein Verein, der sich die Erwerbsbefähigung des weiblichen Geschlechtes sehr angelegen sein läßt, hat die in London heimische Institution der »waitresses« auf heimischen Boden

verpflanzt; wer die stillen Aufwärterinnen mit Händchen und Löffelchen je einmal an der Arbeit gesehen, wird sie gern zu häuslichen Festlichkeiten empfehlen, denn sie sind gewandt und anspruchslos und passen besser in den Rahmen einer einfachen Veranstaltung, als die männliche Bedienung. (Bewirthung bei einem Hausball unter den gegebenen Voraussetzungen.) In den Tanzpausen wird Limonade, Orangade, Himbeerwasser und Mandelmilch herangereicht. Der Theetisch ist mit Theegebäck, einer Mischung von Orangen- und Apfelspalten und Appetitbröthen besetzt. Das Soupe Gefierschleim in Schalen; Hammer (Conserve) mit Mayonnaise; harte Ei und Salat auf Glasellerchen; gemischter Kusschnitt, mit Nespil garnirt ein, oder zwei warme Braten mit Compot; Chocoladetorte, Rüstort Caffeecrème, Cabinetspudding, Giardinetto; Käse. Zwei Stunden später Punsch mit gemischter Bäckerei.)
Anna Förster.

Torten.

Im Allgemeinen ist zu erwähnen, daß jede Torte gerathen wird, wenn sie langsam abgetrieben, zuletzt mit festem Schnee verrührt und in einer mit Butter ausgefischenen und mit Zucker ausgestreuten Form sehr langsam bei gleichmäßiger Hitze gebacken wird.

Chocoladetorte. 14 Deka Zucker, 14 Deka Chocolade, 7 Deka fein gestoßene, geschälte Mandeln, 4 Deka Mehl, 6 Eidotter, 6 Klar Schnee, wird in 2 Blättern gebacken, mit Eingetottetem gefüllt, mit demselben oben bestrichen und mit Glasur aus Chocolade überzogen. Zur Glasur: 8 Deka in der Wärme erweichte Chocolade, 8 Deka leicht geponnener Zucker, verfocht, bis sich ein Häutchen bildet. Auf die warme Torte kaltes Eingetottenes und warme Glasur.

Rüstort. 14 Deka Zucker, 12 Deka fein gestoßene Nüsse, 2 Deka gesiebte Semmelbrösel, 4 Deka fein geschnittenes Citronat, 6 Eidotter, 6 Klar Schnee, wird in zwei Blättern gebacken, mit geflüßtem, festgeschlagenem Eiberschaum gefüllt und oben mit demselben verziert. Etwas in Zucker getunkte Früchte, besonders Nüsse können mit als Aufputz verwendet werden.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.



Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinen 1977
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 27.

VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**
1/2 Kgr. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

SARG'S
KALODONT Amerikanische Zahn-Crème
per Stück 35 kr.
Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3
„Keine Filiale“
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Stickereien, Passanteries und Tulles zu billigsten Preisen.
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten! „Keine Filiale“
En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapissiererie - Etablissement

Carl
Seifert
Le Spiegelschneid
Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Posamenterien etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'argent.

Möbel-Fabrik August Knobloch's Nachfolger

Wien, Neubau, Breitegasse Nr. 10-12.

Permanente Ausstellung

vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart.

The Patent „Barling Weaver“
Stopp-Apparat.
Der nämlichen Erfindung sind folgende
Nutz, welche durch dieses
Jedweder Ge-
genstand, ob-
schon im Se-
wischen erweicht
als mehr oder
weniger schab-
haft, wird von
uns. Apparat
und wie un-
angewandt her-
gestellt.
In Mädel-
schulen als
Lehrmittel in
Verwendung.
Preis mit An-
leitung und
Prob-eart. fl. 2
Bei Vorbestellung
von 0.22 Doo.
Anwenden selbstständig möglich.
Bestellungen an
G. Schubert, Wien, I., Rothenturmstr. 19E
Gen.-Vert. v. The Patent „Barling Weaver“ Stopp-App.-G.

EAU DE LYS DE LOHSE

weiß, rosa, rachel
verleiht über Nacht rosig-weiß-
sen, sammtweichen Tein, u.
entfernt alle Unreinheiten der
Haut.

GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 48.

Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée!
**Mund- und Zahn-
Frankheiten**
wie Lockerwerden der Zähne, Zahn-
schmerzen, Entzündungen, Ge-
schwüre, blutendes Zahnfleisch,
übler Geruch aus dem Munde,
Zahnsteinbildung, werden
am sichersten verhütet
und geheilt bei täg-
lichem Gebrauche
des weltberühm-
ten echten Karls-
kön. Hof-
Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-
in befeuchtend verpackten Flaschen
zu 1/2 kr. — 1/1 — 1/2 — 1/10
welches
ein Präservativ
gegen alle Zahn-
u. Mundkrankheiten,
als bewährtes Gurgel-
wasser bei chronischen
Halsleiden u. unentzündlich
bei Gebrauch v. Mineralwässern
ist, und in gleichzeitiger Anwen-
dung u. Dr. Popp's Zahnpulver
oder Zahnpasta stets gesunde und
schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahn-
plombe, Dr. Popp's Kräuterseife gg.
Hautausschläge jed. Art u. vorzügl. für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22;
aromat Zahnpasta 3 35 kr.; Zahnpulver 35 kr.;
Zahnplombe fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.
Vor Ankauf des geförschten Anatherin-
Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne
reinigen muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognnergasse 2.
Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
Man verlange nach Dr. Popp's

WIENER MODE



im nächsten

ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.